Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Staats-archiv Bremen
BREMISCHE BÜRGERSCHAFT

Kooperationsprojekt - Digitalisierung Drucksachen der Bremischen Bürgerschaft

Drucksachenabteilung: Drucksachenabteilung / 5
Landtag, 7. Wahlperiode: 1967-71

10.12.1969 - 35. Sitzung

Staats-und Universitätsbibliothek Bremen - Digitale Sammlungen

Visual Library

Bremische Bürgerschaft (Landtag)

7. Wahlperiode

Drucksachenabteilung V — Verhandlungsberichte

35. Sitzung

am Mittwoch, dem 10. Dezember 1969

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Boljahn, Ernst, Wenke.

INHALT

Eingang 1971

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 28. Oktober 1969:
Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen 1970 und 1971 (Drucksachenabteilung I Nr. 84)
1. Lesung
2. Lesung

07 Wirtschaft — Allgemeine Aussprache — Fortsetzung

Abg. Koschek (CDU) 1971
Abg. Fichtner (NPD) 1973
Abg. Ingeborg Förster (CDU) 1975
Abg. John (FDP) 1977
Abg. Launspach (SPD) 1979
Abg. Dr. Schäfer (CDU) 1980
Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers 1981
Abg. Dr. Franke (SPD) 1985
Abg. Koschek (CDU) 1987
Abg. Dr. Klink (SPD) 1988
Abg. Krauss (CDU) 1990
Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats 1992
Abg. v. Groeling-Müller (FDP) 1995
Abg. Klein (CDU) 1996
Abg. Koschek (CDU) 1998
Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers 1999
Abg. Friedrichs (CDU) 2000
Abg. Dr. Sieling (CDU) 2001
Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats 2003
Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers 2004

07 Wirtschaft — Einzelberatung

0701/662 Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur

Änderungsantrag Nr. 311 2004

0701/685 Förderung der Verbraucherunterrichtung und Ernährungsberatung

Änderungsantrag Nr. 312
Abg. Anna Zießler (SPD) 2005
Abg. Ingeborg Förster (CDU) 2005
Abg. Brouwer (NPD) 2005

0701/892 Zuschüsse zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur

Änderungsantrag Nr. 314
Abg. Ingeborg Förster (CDU) 2006
Abg. Oltmanns (FDP) 2006

0701 Ankauf von Vorratsgelände und Vorerschließungsmaßnahmen

Änderungsantrag Nr. 315
Abg. Koschek (CDU) 2007
Abg. Oltmanns (FDP) 2007
Abg. Dr. Franke (SPD) 2007
Abg. Fichtner (NPD) 2008
Abg. Götze (SPD) 2008
Abg. Klein (CDU) 2008
Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers 2009
Abg. Krauss (CDU) 2009

0702/685 Förderung der Landwirtschaft und des Gartenbaues

Änderungsantrag Nr. 316
Abg. Schumacher (CDU) 2009
Abg. Dickhut (SPD) 2010

018 Häfen, Schiffahrt und Verkehr — Einzelberatung

0820/681 Seefahrt-Akademie / Stipendien

Änderungsantrag Nr. 317 2010

Stellenplan für die Freie Hansestadt Bremen

0011 Rechnungshof der Freien Hansestadt Bremen

Änderungsantrag Nr. 321
Abg. Hauptmann (FDP) 2011
Abg. Friedrich Meier (SPD) 2011
Abg. Dr. Cassens (CDU) 2012
Abg. Fichtner (NPD) 2013
Abg. Friedrich Meier (SPD) 2013
Abg. Fröhlich (SPD) 2014
Abg. Fischer (CDU) 2014
Abg. v. Groeling-Müller (FDP) 2014
Namentliche Abstimmung 2014
Ergebnis der namentlichen Abstimmung . . 2045

0033 Wasserschutzpolizei

Änderungsantrag Nr. 322 2015

0035 Bereitschaftspolizei

Änderungsantrag Nr. 323 2015

0120 Justizvollzugsanstalten

Änderungsantrag Nr. 324
Abg. Gisela Müller-Wolff (SPD) 2015
Abg. Fischer (CDU) 2016
Abg. Hauptmann (FDP) 2016

0131 Landgericht Bremen

Änderungsantrag Nr. 325
Abg. John (FDP) 2016
Abg. Grantz (SPD) 2016
Abg. Fischer (CDU) 2017

0300 Behörde des Senators für Arbeit

Änderungsantrag Nr. 326 2017

0950 Oberfinanzdirektion

Änderungsantrag Nr. 327
Abg. Hauptmann (FDP) 2017

09 Finanzen — Allgemeine Aussprache

Abg. Friedrich Meier (SPD) 2018
Senator für die Finanzen Speckmann . . . 2019
Abg. Hauptmann (FDP) 2020
Abg. Filzen (CDU) 2020

09 Finanzen — Einzelberatung

Änderungsanträge Nr. 318, 319, 320 . . . 2021

Haushaltsgesetze — Einzelberatung

Änderungsanträge Nr. 328, 329 2021

Schlußaussprache

Abg. Brouwer (NPD) 2023
Abg. John (FDP) 2024
Abg. Filzen (CDU) 2026
Abg. Gisela Müller-Wolff (SPD) 2028
Abg. Götze, Berichterstatter der Finanzdeputation 2032
Senator für die Finanzen Speckmann . . . 2034

Schlußabstimmungen 2036

Fragestunde 2037

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 21. Oktober 1969:
Gesetz über Grunderwerbsteuerbefreiung bei Änderung der Unternehmensform (Drucksachenabteilung I Nr. 80)
2. Lesung 2039

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 21. Oktober 1969:
Gesetz zur Änderung gebührenrechtlicher Vorschriften
(Drucksachenabteilung I Nr. 81)
1. Lesung
2. Lesung
Dazu
Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 11. November 1969
(Drucksachenabteilung I Nr. 85)
Abg. Götze, Berichterstatter 2039

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 28. Oktober 1969:
Bericht über die Haushaltslage nach dem Stande vom 30. September 1969
(Drucksachenabteilung I Nr. 83) 2040

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 4. November 1969:
Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Schulwesen der Freien Hansestadt Bremen
(Drucksachenabteilung I Nr. 86)
1. Lesung . . . . . (ausgesetzt) 2040

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 18. November 1969:
Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes
(Drucksachenabteilung I Nr. 87)
1. Lesung 2041

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 18. November 1969:
Erfahrungen und Schlußfolgerungen aus den Januar-Unruhen 1968
(Drucksachenabteilung I Nr. 88) (ausgesetzt) 2041

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 18. November 1969:
Weihnachtsbeihilfe 1969 für Sozialhilfeempfänger
(Drucksachenabteilung I Nr. 89)
Abg. Gertrud Maaß, Berichterstatterin . . . 2041

Anfrage: Auswirkungen der DM-Aufwertung auf die bremische Wirtschaft
(Drucksachenabteilung II Nr. 269)
— Mündliche Beantwortung — (ausgesetzt) 2041

Antrag: Berichterstattungen über Maßnahmen der Polizei
(Drucksachenabteilung II Nr. 280) (ausgesetzt) 2041

Antrag: Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Entschädigung der Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft
(Drucksachenabteilung II Nr. 281)
1. Lesung 2042

Antrag: Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen
(Drucksachenabteilung II Nr. 282)
1. Lesung
Abg. Dr. Franke (SPD) 2042

Antrag: Erweiterung des Auftrags für den am 22. April 1969 eingesetzten nichtständigen Ausschuß zur Vorbereitung eines Fachhochschulgesetzes
(Drucksachenabteilung II Nr. 286) 2042
Präsident Engel, Schlußworte 2043
Abg. Dr. Sieling (CDU) 2044

Präsidium

Präsident **Engel** Vizepräsident **Dr. Zander**

Schriftführer **Hardegen,** Ella **Müller**

Am Senatstisch

Bürgermeister **Koschnick** (SPD), Präsident des Senats

Bürgermeister Annemarie **Mevissen** (SPD), Senator für Wohlfahrt und Jugend

Senator für Wirtschaft und Außenhandel **Eggers** (SPD)

Senator für Häfen, Schiffahrt und Verkehr **Dr. Borttscheller** (FDP)

Senator für Justiz und Verfassung und für kirchliche Angelegenheiten **Dr. Graf** (FDP)

Senator für das Bildungswesen **Thape** (SPD)

Senator für die Finanzen **Speckmann** (FDP)

Senator für Arbeit und für das Gesundheitswesen **Jantzen** (SPD)

Staatsrat **Kählitz**

Senatsdirektor **Dr. Koch** (Senator für das Gesundheitswesen)

Senatsdirektor **Kreuser** (Senator für das Bildungswesen)

Senatsdirektor **Dr. Nemitz** (Senator für Wirtschaft und Außenhandel)

Senatsdirektor **Dr. Reif** (Senator für die Finanzen)

Leitender Regierungsdirektor **Petry** (Senatskommission für das Personalwesen)

Leitender Regierungsdirektor **Quantmeyer** (Senator für die Finanzen)

Oberregierungsrat **Hagdorn** (Senator für die Finanzen)

Oberregierungsrat **Raedeker** (Senator für die Finanzen)

Präsident Engel eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Engel: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Der Abgeordnete Dr. Sieling und CDU-Fraktion, der Abgeordnete Böhrnsen und SPD-Fraktion sowie der Abgeordnete John und FDP-Fraktion haben einen Dringlichkeitsantrag eingereicht, der hektographiert an die Abgeordneten verteilt wurde und folgenden Wortlaut hat:

„Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Der am 22. April 1969 eingesetzte nichtständige parlamentarische Ausschuß zur Vorbereitung eines Fachhochschulgesetzes wird beauftragt, die Frage des Ausbaues der Akademien in Bremen zu Fachhochschulen zu erörtern und der Bürgerschaft (Landtag) über das Ergebnis unter besonderer Berücksichtigung der kurzfristig erforderlichen Baumaßnahmen unverzüglich zu berichten."

Gemäß § 21 der Geschäftsordnung muß zunächst die dringliche Behandlung beschlossen werden.

Wer der dringlichen Behandlung dieses Antrags zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die dringliche Behandlung dieses Antrags.

(Einstimmig)

Ich werde ihn nach Punkt 14 der Tagesordnung zur Beratung stellen.

Vom Senat begrüße ich Herrn Bürgermeister Koschnick, Herrn Senator Eggers, Herrn Senator Thape, Herrn Senator Speckmann.

Außerdem Herrn Senatsdirektor Dr. Nemitz, Herrn Senatsdirektor Dr. Reif und Herrn Senatsdirektor Kreuser.

Weiterhin sind anwesend Herr Leitender Regierungsdirektor Petry, Herr Leitender Regierungsdirektor Quantmeyer, Herr Oberregierungsrat Hagdorn und Herr Oberregierungsrat Raedeker.

Auch diesen Herren meinen herzlichen Gruß!

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 28. Oktober 1969:

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen 1970 und 1971 (Drucksachenabteilung I Nr. 84)

1. Lesung

2. Lesung

Dazu Herr Senator Speckmann und die ihm beigeordneten Herren.

Wir befinden uns in der Einzelberatung des Haushalts und fahren in der allgemeinen Aussprache über den Einzelplan

07 Wirtschaft

fort.

Das Wort hat der Abgeordnete Koschek.

Abg. **Koschek** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aus den Ausführungen des Herrn Kollegen Dr. Franke am vorigen Freitag habe ich eine harte Kritik am Senat vernommen.

(Abg. Schnakenberg [SPD]: Das haben Sie wohl falsch verstanden!)

Herr Dr. Franke hat dem Senat mangelnde Zusammenarbeit und, wie ich meine, Ressort-Egoismus, vorgeworfen. Diese Kritik deckt sich mit dem, was ich anläßlich der Wirtschaftsdebatte vor einigen Wochen gesagt habe. Mir war nur nicht ganz klar, warum Herr Dr. Franke dabei immer die CDU angeschaut hat. Braucht er etwa unsere Hilfe?

(Beifall bei der CDU)

Die kann er haben!

(Lachen bei der SPD)

Oder traute er sich nicht, den Senat anzuschauen?

(Abg. Brinkmann [SPD]: Sie haben so treu geschaut, Herr Koschek!)

Von einem Sprecher der Wirtschaftsdeputation hätte ich allerdings erwartet, daß er in der Grundsatzdebatte die Nachteile, die der bremischen Wirtschaft durch die D-Mark-Aufwertung entstanden sind, klar aufgezeigt hätte. Darüber besteht doch wohl Einmütigkeit bei allen Fraktionen, daß durch die D-Mark-Aufwertung Nachteile entstanden sind und daß diese Nachteile durch geeignete Maßnahmen ausgeglichen werden müssen.

Die großen Versprechungen, die der Wirtschaftsminister Schiller gegeben hat,

(Abg. Eilers [SPD]: Professor Schiller!)

und dabei auch Professor, und dabei Hoffnungen geweckt hat, die sich als Seifenblasen erwiesen, nachdem sein Staatssekretär Arndt freimütig verkündet hat, einzelne Wirtschaftszweige müßten nach der D-Mark-Aufwertung im Interesse der Gesamtwirtschaft Opfer und Belastungen selbst tragen, diese Aussage, meine Damen und Herren, war mehr als enttäuschend!

(Abg. Schnakenberg [SPD]: Welche Aussage denn?)

Die Wirtschaft will nicht immer fromme Sprüche hören, sie will endlich Taten sehen.

(Abg. Ströh [SPD]: Von Ihnen!)

Es wird höchste Zeit, daß der Senat sich etwas einfallen läßt, um die durch die D-Mark-Aufwertung entstandenen Wettbewerbsnachteile auszugleichen.

(Abg. Dr. Klink [SPD]: Wie soll denn das geschehen, Herr Koschek, können Sie uns das mal sagen? — Abg. Ströh [SPD]: Machen Sie doch mal Vorschläge!)

Und nun, Herr Kollege Oltmanns, zu Ihnen!

(Heiterkeit und Zurufe)

Keine Angst, ich werde nicht über Frostfisch referieren. Dazu haben Sie schon genügend gesagt. Ich möchte mich allerdings mit den Vorwürfen, die Sie meinem Freund Markus Krauss gemacht haben, befassen. Sie haben uns vorgeworfen, wir hätten eine Zusammenarbeit mit der mittelständischen Wirtschaft abgelehnt.

(Abg. Oltmanns [FDP]: Festgestellt habe ich das!)

Diesen Vorwurf muß ich mit Entschiedenheit zurückweisen!

(Abg. John [FDP]: Nehmen wir zur Kenntnis!)

Die durch verschiedene Vorhaben des Senats entstandene Unruhe beim bremischen Einzelhandel hat zu scharfen Protestdemonstrationen geführt.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Demonstrationen? — Zuruf von der SPD: Wo?)

Diese Unruhe, Protestaktionen oder Demonstrationen — nennen Sie es, wie Sie wollen — haben einen politisch totgeglaubten Politiker veranlaßt, besondere Aktivität zu entwickeln und, wie ich meine, sein politisches Comeback vorzubereiten. Ich habe den Eindruck, daß dieser Herr mit seiner Pension nicht mehr auskommt. Meine Damen und Herren, die mittelständische Wirtschaft ist doch wirklich nicht dazu da, politisch totgeglaubte Leichen wieder zum Leben zu erwecken.

(Stürmische Heiterkeit bei SPD und FDP — Abg. Stäcker [SPD]: Das ist ja Leichenfledderei!)

Wir werden allerdings unser Augenmerk mehr als bisher auf diesen Wirtschaftszweig richten müssen, und wir werden ihm mehr als bisher zur Seite stehen müssen. Ich schlage daher vor, daß wir einen parlamentarischen Arbeitskreis für Mittelstandsfragen bilden,

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Noch einen!)

um damit den auf uns zukommenden Problemen besser begegnen zu können. Ich hoffe, daß Herr Kollege Dr. Franke mich in diesem Punkt unterstützen wird. Und Sie, Herr Oltmanns, haben dadurch auch die Gelegenheit, zur Förderung der mittelständischen Wirtschaft etwas beizutragen. Ich hoffe also auch auf ihre Unterstützung.

(Abg. John [FDP]: Dazu lese ich Ihnen gleich noch etwas vor, Herr Koschek!)

Mit besonderem Interesse habe ich den Bericht des Herrn Finanzsenators verfolgt. Mit Enttäuschung stelle ich aber fest, daß das höhere Steueraufkommen von über 15 Prozent bereits verfrühstückt wurde, wie es so schön in den „Bremer Nachrichten" zu lesen war, ohne daß von diesem Mehraufkommen genügend Mittel zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur und Förderung der Wirtschaft abgezweigt wurden.

(Abg. Dr. Klink [SPD]: Konjunkturausgleichsrücklage! Haben Sie davon schon mal was gehört?)

Bei fehlender vorausschauender Wirtschaftskonzeption in Bremen muß man mit Besorgnis die ständig steigende Verschuldung Bremens beobachten. Wir erwarten vom Senat, daß er die Weichen so stellt, daß die zunehmende Verschuldung Bremens durch höhere Steuereinnahmen abgebaut werden kann. Wenn man das große Vorhaben Bau einer Universität in Bremen betrachtet, dann muß man wissen, um wieviel unsere Steuereinnahmen steigen müssen, damit wir dieses Projekt ohne Schaden für Bremen durchführen und erhalten können. Wir müssen uns im klaren sein, daß wir mit dem Bau einer Bremer Universität ein großes Wagnis eingegangen sind.

Auch wir von der CDU haben die Gründung einer neuen Universität in Bremen befürwortet, allerdings unter der Voraussetzung, daß vom Senat eine vorausschauende Wirtschaftskonzeption vorgelegt wird, aus der wir mit Sicherheit schließen können, daß unsere Wirtschaft so wachsen wird, daß wir diese großen Aufgaben, ohne in Konkurs zu gehen, meistern werden. Dazu gehört, daß wir nicht nur für morgen, sondern auch für übermorgen genügend Gewerbegrundstücke erwerben und die notwendigen Vorerschließungsmaßnahmen in die Wege leiten. Unsere Wirtschaftspolitik muß auf die Zukunft ausgerichtet sein und für die nächsten Jahrzehnte das Wachstum der bremischen Wirtschafft sichern. Dazu gehört auch eine vorausschauende Bodenpolitik, ohne daß bestimmte Grundstückshändler den Löwenanteil in ihre eigene Tasche stecken können.

(Beifall bei der CDU)

Wie sehen die bisherigen Bemühungen um die Ansiedlung von neuen Betrieben in Bremen aus, meine Damen und Herren? Ich konnte feststellen, daß von zirka 30 Bewerbern, über die ich im Ausschuß vor einigen Wochen mit entscheiden konnte, keine einzige Neuwerbung vorlag. Sämtliche Betriebe kamen aus Bremen, die wegen Planverdrängung oder Erweiterung ihres Betriebs Grundstücke erwerben wollten. Ich habe bereits vor eini-

gen Jahren gefordert, dafür zu sorgen, daß genügend Gelände zur Verfügung gestellt wird, um zu verhindern, daß einheimische Betriebe abwandern. Insofern ist es uns gelungen, zum größten Teil eine weitere Abwanderung zu verhindern. Eines ist uns jedoch noch nicht gelungen, nämlich die Lücke, die durch die Abwanderung von bremischen Betrieben in der Vergangenheit entstanden ist, wieder voll auszufüllen.

(Abg. Hauptmann [FDP]: Das stimmt ja nicht!)

Wo liegen die Ursachen? Warum sind unsere Bemühungen um eine Neuansiedlung von Betrieben nicht mehr erfolgreich gewesen? Obwohl Bremen viele Voraussetzungen bietet, die an einen Industrieansiedlungsort gestellt werden, bleibt der Erfolg aus. Hier muß ich sagen, daß der Senat voll versagt hat. Ich bin der Meinung, daß es auch daran liegen könnte, daß Bremen größere Steuersätze hat als zum Beispiel Hamburg oder die benachbarten Gemeinden Niedersachsens.

Der Hebesatz der Lohnsummensteuer in Bremen liegt zum Beispiel 460 Punkte höher als in Hamburg.

(Abg. Dr. Klink [SPD]: Und der Gewerbeertrag?)

Gerade die Lohnsummensteuer stellt einen kalkulierbaren Unkostenfaktor dar, der besonders bei lohnintensiven Betrieben beachtet wird. Dadurch werden Bremer Betriebe gegenüber Hamburger Betrieben durch ungleiche Chancen benachteiligt. Viele Gemeinden in Niedersachsen kennen die Lohnsummensteuer überhaupt nicht. Das sind Fakten, meine Damen und Herren, die von Unternehmen wohl bedacht werden müssen.

Bei der zukünftigen Werbung um neue Betriebe werden wir nicht umhin kommen, zu versichern, daß Bremen nach den bevorstehenden Steuerneuregelungen die Steuersätze so halten wird, daß eine Benachteiligung ausgeschlossen wird. Es sei denn, daß die Steuersätze bundeseinheitlich geregelt werden. Wir sollten alle Möglichkeiten ausnützen, um eine Industriewerbung voranzutreiben. Zum Beispiel könnte man an Einfallstraßen und an der Autobahn mit Stellschildern werben und darauf hinweisen, daß Bremen günstiges Industriegelände besitzt.

(Zuruf von der SPD: An der Autobahn verboten!)

Dann stellen Sie sie ein bißchen weiter weg, dann kann man sie auch noch sehen. Das wäre jedenfalls billiger und vielleicht erfolgreicher, als wenn, wie geschehen, wir durch Anzeigen und durch ein Brustbild des Herrn Senator in Tageszeitungen werben.

(Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Die müssen doch wissen, mit wem sie sprechen!)

Meine Damen und Herren, meine Kollegin Frau Förster wird im Besonderen noch auf die Ausführungen des Herrn Kollegen Dr. Franke eingehen. Ich möchte es zunächst einmal vorziehen, Schluß zu machen, um nachher noch zu Ihren Ausführungen Stellung nehmen zu können.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Fichtner.

Abg. **Fichtner** (NPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Herr Senator für Wirtschaft und Außenhandel ist bei jeder Haushaltsberatung immer der Kritik ausgesetzt — wir haben das ja eben aus dem Munde unseres Kollegen Koschek wieder erleben dürfen —,

(Abg. Klemmer [SPD]: Höchst bedauerlich!)

und zwar immer dann, wenn es um Fragen der Industrieansiedlung im engeren und der Verbesserung der Wirtschaftsstruktur im weiteren Sinne geht. Dabei ist die angebliche unzureichende Bereitstellung von Industriegelände, die unbefriedigende Erschließung von Vorratsgelände nicht zuletzt der Stein des Anstoßes.

Der Herr Wirtschaftssenator ist, das müssen wir unumwunden zugeben, einigermaßen in der Zwickmühle, nämlich dann, wenn er diesem Hause Informationen geben soll oder wenn Informationen erwartet werden, die der Senator oder der Senat überhaupt aus naheliegenden Gründen nicht geben kann oder in dem Augenblick nicht geben möchte. Ich weise in dem Zusammenhang auf die Gefährdung laufender Verhandlungen hin, wie sie auch der Herr Präsident des Senats im Zusammenhang mit der Raumordnung angedeutet hat.

In der Wirtschaftsdeputation, in der wir ja nicht tätig sein dürfen, müßte man, so meinen wir jedenfalls wohl mit Recht, Näheres erfahren können. Aber offensichtlich ist dem nicht so, denn wenn wir die Anträge der CDU-Fraktion betrachten, die uns jetzt hier vorliegen, könnte man den Eindruck gewinnen, daß der Herr Senator Eggers in der Tat sehr wenig aufzuweisen hat, denn, wie wären sonst die gigantischen Beträge zu verstehen?

Sie haben, sehr geehrter Herr Senator, in der jüngst stattgefundenen Rhein-Schelde-Diskussion selbst die Frage angesprochen, die in diesem Hause und auch im anderen Hause praktisch wiederholt zu jedem Haushalt gestellt worden ist, nämlich die Frage: Wen habt ihr eigentlich nach Bremen geholt?

Ich möchte sagen, Gott sei es geklagt, Sie nannten uns im Grunde genommen relativ wenig Fakten. Mir selbst klingt nur die Firma Atlas Copco im Ohr. Das ist nach meiner Auffassung und nach Auffassung der NPD-Fraktion allerdings etwas wenig. Zumindest ist das kein ausreichender Beitrag zur Verbesserung der Struktur. Die Dinge wären noch schlimmer, wenn nicht der Herr Senator für Häfen, Schiffahrt und Verkehr mit Recht auf die Ansiedlung der Klöckner-

Hütte und in Verbindung damit auf die Neuinvestition von mindestens einer halben Milliarde DM in diesem Komplex hätte hinweisen können.

Ich will nicht bestreiten, daß der Herr Senator für Wirtschaft und Außenhandel hier geäußert hat, welche Flächen für die Industrieansiedlung zur Verfügung stehen und was in Aussicht genommen ist, um Strukturverbesserungen zu erreichen. Aber das sind ja im Grunde genommen keine Fakten, mit denen man etwas anfangen kann. Es sind praktisch immer nur Voraussagen für eine Zukunft. Realisiert ist im Grunde nach meiner Auffassung relativ wenig.

Es muß nach meiner Auffassung auch bedenklich stimmen, wenn kürzlich der Herr Senator in der Rhein-Schelde-Diskussion lakonisch feststellte, daß die Behörden des Herrn Senator für Wirtschaft und Außenhandel ansiedlungswilligen Firmen stets zur Verfügung gestanden haben. Ich meine, es wäre noch schöner, wenn dem nicht so gewesen wäre! Selbstverständlich haben Sie den Ansiedlungswilligen zur Verfügung zu stehen, aber das ist ja doch zu passiv, meine ich, und heutzutage auch zu wenig, lediglich zu sagen, wir stehen hier zur Verfügung.

Ich meine, genauso wie mit nicht unbeträchtlichem Aufwand die Verbindungen nach Indonesien, den Iran, USA, England — das ist keine Kritik von mir, ich stelle das jetzt nur fest — gepflegt werden, sollte man sich beispielsweise doch intensiver, könnte ich mir denken, im Revier umsehen, vielleicht auch in Frankreich und Skandinavien. Das ist ja immer noch etwas näher.

(Zurufe von der SPD)

Tun Sie? Ich weiß es nicht! Ich hatte den Einblick in die Deputation nicht und auch in die Begründung des Senats nicht. Aber ich stelle das nur einmal in den Raum. Ich meine auch, daß der Phantasie da ja keine Grenzen gesetzt sind.

Es wäre vielleicht noch aus der Sicht der nicht in der Deputation vertretenen NPD-Fraktion die Frage zu stellen: Hat man alle Möglichkeiten ausgeschöpft, die sich durch die Handelskammern auf der einen Seite, durch das Bundeswirtschaftsministerium auf der anderen Seite anbieten? Was hat der Vertreter Bremens oder der Vertreter des Vertreters in Bonn beigetragen? Wie kann man durch direkte Aktionen mehr tun?

Jedenfalls wird es nicht so gehen, daß man auf Ansiedlungswillige wartet. Man muß nach Auffassung der NPD-Fraktion im echten Sinne aquirieren, wie es Herr Bürgermeister Koschnick in den USA unternommen hat. Ich habe Gelegenheit genommen, zwar auch nur Teilaspekte der Aktion kennenzulernen, aber ich meine, daß das eine Art des Vorgehens ist, wie sie vorbildlich sein kann, und ich könnte mir eigentlich denken, daß der Senator für Wirtschaft und Außenhandel prädestiniert wäre, solche Aktionen zu machen,

(Abg. John [FDP]: Der war ja auch unterwegs!)

man aber den Herrn Präsidenten des Senats selbstverständlich nicht dabei aussparen soll! Aber hautnah ist es sicherlich die Aufgabe des Senator für Wirtschaft und Außenhandel.

Ich meine also, hier muß im echten Sinne aquiriert werden, und man kann auch von der „Bremen-Werbung" — das muß doch auch einmal ausgesprochen werden — keine Wunder erwarten, wenn nicht parallel zu diesem Werbebemühen auf diesem speziellen Sektor eine aktive „Vertriebspolitik" betrieben wird. Dabei ist es auch nicht genug, meine ich, diese Auffassung der „Bremen-Werbung" weiter zu vertreten, indem sie sagt, wir sind präsent. Präsent zu sein, das ist nicht genug, es muß eben, wie ich schon angedeutet habe, mehr Aktivität in die Dinge hineingebracht werden. Ich möchte sogar vor diesem „nur präsent sein" dringend warnen, denn das verführt dazu, auch zu passiv zu sein. Ich meine, der Herr Präsident des Senats hat es sehr richtig, wenn auch mit anderen Worten, etwa so ausgelegt: Bremen muß sich im Sinne des Marketing verkaufen. Das ist bei irgendeiner Gelegenheit, entweder in diesem Hause oder woanders, angeklungen. Ich meine, so ist es, und diesen löblichen Vorsatz müßte der Herr Senator für Wirtschaft und Außenhandel in die Tat umsetzen.

Die Einrichtung des neuen Industrie-Service mag ein erster Schritt in dieser Richtung sein. Welche Erfolge er bringen wird, ist noch nicht zu übersehen. Wir hoffen auch als Opposition, daß dieses Bemühen Erfolg haben möge und wir also damit nach Bremen Betriebe ziehen und auch unsere Wirtschaftsstruktur verbessern.

Ich bin mir auf der anderen Seite der Schwierigkeit durchaus bewußt, die zu überwinden sind. Und es ist sicher keine erfreuliche Lage, in der wir uns gerade im Wettbewerb mit den Rhein-Schelde-Häfen und den Nachbarländern Belgien und Holland befinden. Mit Unbehagen erinnere ich mich immer wieder jener Fakten, die dem Herrn Senator für Wirtschaft und Außenhandel ja vorliegen, aber diesem Hause nicht vorgetragen worden sind. Ich darf mir deshalb die Freiheit nehmen, kurz einige Fakten dieser Art hier vorzutragen.

Wenn wir uns zunächst einmal Belgien ansehen, da werden nach einem Gesetz aus dem Jahr 1959 Industrieunternehmen begünstigt, die eine Niederlassung in Belgien gründen beziehungsweise erweitern möchten.

(Abg. Ingeborg Förster [CDU]: Ist doch bekannt!)

Zunächst wird der Zinsfuß für Anleihen herabgesetzt, wobei die Ermäßigung 2 bis 3 Prozent beträgt, und zwar für einen Anfangszeitraum von 3 Jahren. Verlängerung ist möglich. Weiterhin wird durch den Staat die volle beziehungsweise teilweise Wiedererstattung von Kapitalzinsen und Nebenkosten bei den Kreditinstituten garantiert. Auch die Gewährung von zinsfreien Zuschüssen und Vorschüssen ist

möglich. Befreiung von der Grundsteuer kann für 5 Jahre gewährt werden. Nach einem weitergehenden Gesetz aus dem gleichen Jahr kann der Zinsfuß für Anleihen weiter ermäßigt werden, und zwar bis zu 4 Prozent.

Selbst für die Finanzierung materieller Investitionen, Organisationsstudien, et cetera pp können derartige Anleihen gewährt werden. Um einen Teil der Investitionen für zu errichtende Gebäude oder Material zu decken, können den Unternehmen Zuschüsse wie folgt gewährt werden: Auf Gebäude 20 Prozent bei günstiger Konjunktur, 30 Prozent bei erklärter Rezession, auf Material 7,5 Prozent bei günstiger Konjunktur, 10 Prozent bei erklärter Rezession. Dann gibt es noch bedeutende Vorteile hinsichtlich der Steuerbefreiung, für die wir hier eine Parallele nicht haben. Teilweise wird zum Beispiel auf Provinzabgaben verzichtet verschiedenster Art, und im Jahr 1966 sind die Gesetze noch einmal, wie wir aus den Unterlagen entnehmen dürfen, modifiziert worden.

Der Zinsfuß für Anleihen kann danach bis zu 5 Prozent subventioniert werden, wohlgemerkt subventioniert. In besonderen Fällen ist für die ersten zwei Jahre sogar eine zinslose Anleihe möglich. Weiterhin ist der Katalog der Steuerbefreiung weiter ausgedehnt, sowie die Befreiung von weiteren Provinzialabgaben vorgesehen. Die Befreiung von der Grundsteuer wird auf 10 Jahre ausgedehnt. Als ganz besonders wichtige Maßnahme ist vorgesehen, daß während der ersten drei steuerpflichtigen Termine der jährliche normale Abschreibungsbetrag — das ist sehr interessant — verdoppelt werden darf.

Wenn ich jetzt kurz auf die Niederlande eingehe, so ist da zu sagen: Investitionsprämie bis zu 25 Prozent, zinsgünstige Kredite zu einem Zinssatz von 6,5 bis 7,5 Prozent pro Jahr mit Zuschüssen von 3 Prozent, Zuschüsse für Aufwendungen für Baumaßnahmen bis zu 1,5 Millionen Gulden je Objekt, sowie 50 Prozent der Grundstückserwerbskosten, also wohl unserer Grunderwerbsteuer entsprechend. Für Neuanlagen kann völlige Steuerbefreiung für den Zeitraum von bis zu 13 Jahren gewährt werden.

Aus Frankreich ist bekannt, daß für die Ansiedlung im Ausland auf dem Wege über eine sehr interessante kombinierte Versicherung und Industrieförderung ähnliche Effekte erzielt werden können, wie sie sich hier etwa aus Belgien und Holland aufzeigen.

Ich sehe hier eine rote Lampe aufleuchten

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Da richten Sie sich mal nach!)

und richte mich danach und komme auch zum Schluß.

Solange wir, so hat der Herr Senator Eggers sich ausdrücken wollen, nicht zu einer solch kontrollierten weltweiten Beschränkung der Staatshilfen kommen, können wir es uns einfach nicht leisten, zuzusehen, wie durch politisch gesteuerte Maßnahmen anderer unsere tatsächlich vorhandenen Wettbewerbsvorteile überkompensiert werden.

Dieses, was ich Ihnen für Belgien und Holland vorausschickte, und diese Feststellung eben hatte der Herr Senator hier vortragen wollen, aber aus mir nicht leicht erklärlichen Gründen unterlassen. Ich habe mir deshalb erlaubt, das hier einmal zu bringen, und es klingt vielleicht aus dem Munde der Opposition besser, als wenn es der Herr Senator vorgetragen hätte.

Damit sind auch alle Voranschläge zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur, der Industrieansiedlung, der Beschaffung von Vorratsgelände und dessen Erschließung im Grunde zu bejahen, seien sie nun in den Haushalten veranschlagt oder in Änderungsanträgen gefordert. Die NPD-Fraktion wird unabhängig von ihrer Stellungnahme zu dem Gesamthaushalt diesen Anforderungen mindestens wohlwollend gegenüberstehen, aber ihre Entscheidung von Fall zu Fall treffen. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der NPD)

Präsident Engel: Meine Damen und Herren, ich darf nun die inzwischen eingetroffenen Herren des Senats, Herrn Senator Dr. Borttscheller, Herrn Senator Dr. Graf und Herrn Senatsdirektor Dr. Koch, begrüßen.

Das Wort hat nunmehr die Abgeordnete Frau Förster.

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich vor allem mit dem Beitrag von Herrn Dr. Franke beschäftigen, der uns hier am Freitag gegeben wurde. Sie werfen uns vor, Herr Dr. Franke, unser Antrag auf die Vergrößerung des Postens für die Verbesserung der Wirtschaftsstruktur hinge in der Luft, er hielte sich nicht an bestimmte Projekte. Sie haben unsere Begründung überhaupt nicht gehört. Sie wissen also gar nicht, wie wir diesen Antrag motivieren wollen!

(Beifall bei der CDU)

Uns geht es nicht darum, bestimmte Projekte aufzuzeigen, sondern zuerst einmal dafür zu sorgen, daß Vorerschließungen vorgenommen werden, damit die Industrieansiedlungswilligen hier in Bremen vorerschlossenes Land finden und Bremen dadurch attraktiv wird. Sie werden doch nicht von mir erwarten, daß ich hier an dieser Stelle über noch nicht spruchreife Zukunftsprojekte spreche. Was sollen dann die abwertenden Bemerkungen über uns?

(Beifall bei der CDU)

Sie sprechen vom „Kleckern" und vom „Flickschustern". Wer hat denn in der Vergangenheit gekleckert und geflickschustert?

(Sehr richtig! und Beifall bei der CDU)

Es war immer die Opposition, die darauf hinweisen mußte, daß für die Wirtschaftsförderung überhaupt keine Konzeption vorhanden ist.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt haben wir 3 Millionen DM mehr verlangt, oder vielmehr, wir erbitten diese 3 Millionen DM für den Posten zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur. Damit wollen wir diesen Posten anheben, denn wir meinen, daß die 7,9 Millionen DM für das Jahr 1970 und die 10,9 Millionen DM für das Jahr 1971 nicht genug sind.

Sehen Sie sich einmal die Summen an, die davor stehen, nämlich die Verpflichtungsermächtigungen, die ja dankenswerterweise in diesem Haushalt deutlich ausgewiesen sind. Daran können wir doch schon erkennen, daß dieser Posten vorne und hinten nicht reichen wird. Wir möchten jetzt die Verbesserung haben. Wir wissen, daß große Anforderungen an uns herangetragen werden, und wenn dann der Mut zu politischen Entscheidungen von uns verlangt wird, wie Sie sehr schön und treffend einmal wieder sagen, dann meinen wir, daß wir ungleich höhere Summen besser bewilligen können, wenn dieser Posten erst einmal aufgestockt würde.

Am ersten Tag der Beratungen wurde hier von einem Maßanzug gesprochen. Der Haushalt wurde mit einem Maßanzug verglichen.

(Abg. Ströh [SPD]: Vom ersten Schneider des Landes!)

Eine sehr treffende Allegorie. Ja, der Maßanzug dürfte nicht zu eng und nicht zu weit sein. Ich meine, daß dieser Maßanzug sehr leicht zu eng werden kann, jedenfalls was die Wirtschaft betrifft, und dann platzt er aus allen Nähten.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt hätten wir es noch in der Hand, eine tragbare, wenn auch nicht elegante Form für diesen Anzug zu finden, indem wir nämlich das nachholen, was bislang versäumt wurde. Dazu gehört auch die Vergrößerung des Postens für die Wirtschaftsstruktur.

Haben Sie es denn so nötig, meine Damen und Herren der Regierungskoalition, anstelle einer sachlichen Auseinandersetzung mit uns immer wieder davon zu sprechen, wir seien rückständig und kleinkariert?

(Abg. Brinkmann [SPD]: Aber Sie doch nicht, Frau Förster!)

Ich meine, rückständig waren diejenigen, die in den vergangenen Jahren für die Wirtschaftsförderung nicht weit genug gesehen und nichts dafür getan haben.

(Beifall bei der CDU — Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Nichts ist leicht übertrieben!)

Oder sollen ständige Wiederholungen vertuschen, wie rückständig die Wirtschaftsförderung bei uns gehandhabt wurde?

Ein Wort veranlaßt mich noch besonders, Stellung zu nehmen, Herr Dr. Franke, und das war das Wort von der Pflichtübung, die wir hier und heute vorzunehmen haben. In einer Fraktion, in der Pflichtübungen vorgenommen werden, wäre für mich mit Sicherheit kein Platz.

(Beifall bei der CDU)

Wir handeln nach freiem Ermessen und nach den Notwendigkeiten des Tages!

Nun darf ich noch zu Ihren Zahlen kommen. Die interessieren mich immer am meisten. Ich habe ein ganzes Wochenende darauf verwendet, diese Zahlen, die Sie uns hier mit Verve vorgetragen haben, nachzuprüfen. Ich bin nicht annähernd an die Höhe der Summen gekommen, Herr Dr. Franke, die Sie als Wirtschaftsförderungsmaßnahmen herausgezogen haben, und ich kann mir auch nicht vorstellen, daß man es sich leisten hann, einfach mehrere Haushalte in Toto mit gewaltigen Zahlen, außerdem noch für zwei Jahre, auf den Tisch zu legen.

Wissen Sie, Herr Dr. Franke, ich gestehe Ihnen viel Überlegenheit in allen möglichen Dingen zu, aber in puncto Zahlen verlasse ich mich lieber erst einmal auf mich.

(Beifall bei der CDU)

Da darf ich Ihnen vielleicht einen kleinen Vers von Wilhelm Busch vortragen: „Früher, als ich unerfahren und bescheidener war als heute, hatten meine größte Achtung andere Leute. Später traf ich auf der Weide außer mir noch andere Kälber, und so lob ich, sozusagen, erst mich selber."

(Heiterkeit bei der CDU)

Es müßte möglich sein, daß wir uns in aller Ruhe einmal zusammensetzen, um diese Zahlen zusammen zu erarbeiten.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Ostendorff beantworten?

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Aber gern, Herr Präsident!

Präsident Engel: Bitte schön, Herr Ostendorff!

Abg. **Ostendorff** (FDP): Frau Kollegin Förster, ist Ihnen aufgefallen, daß Sie Wilhelm Busch falsch zitiert haben?

(Heiterkeit)

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Nein, aber ich lasse mich gern belehren.

(Abg. Ostendorff [FDP]: „Außer mir noch mehr Kälber!" — Heiterkeit)

Es ist zu schön! Herr von Groeling-Müller schwelgt

in Übermut und Freude! Aber das wollen wir ihm ja gönnen, er hat sonst ja nicht viel Gelegenheit dazu.

(Heiterkeit)

Ein Wort noch zu Ihnen, Herr Oltmanns! Auch ich möchte den Frostfisch und den Frischfisch hier nicht wieder aufwärmen, das würde nicht gut riechen. Aber der ehemalige Senator, Herr Wolters, wird mit Begeisterung Ihre warmherzige Befürwortung seiner Bestrebungen zur Kenntnis nehmen. Ob die FDP darüber genauso begeistert sein wird, das wird die Zukunft weisen. — Vielen Dank!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete John.

Abg. **John** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es trifft sich ausgezeichnet, daß die Rednerliste sich zufällig so ergeben hat, daß ich nach Ihnen, Frau Kollegin Förster, spreche. Da lassen Sie mich gleich mit dem beginnen, was Sie zuletzt sagten, als Sie meinen Kollegen Oltmanns ansprachen und meinten, er habe am Freitag Herrn Senator a. D. Wolters so warmherzig befürwortet als den Vorsitzenden einer neugegründeten mittelständischen Vereinigung.

Meine Damen und Herren, soweit ich mich erinnere — darüber können wir gelegentlich noch im Wortprotokoll nachlesen —, hat Herr Kollege Oltmanns gesagt: In dieser neu gegründeten Vereinigung, in der etwa ein halbes Dutzend Verbände sind, ist unter anderen eine Kammer, der Ihr Parteifreund Herr Schlüter als Präses vorsteht, mit von der Partie. Wir als Freie Demokraten, das möchte ich hier nachdrücklich wiederholen, sind der Meinung, wenn sich Organisationen, Kammern, Verbände zu einer solchen mittelständischen Vereinigung zusammenschließen, dann ist das ein legitimes Anliegen dieser Verbände.

Wenn wir mit unserer mittelständischen Vereinigung

(Abg. Koschek [CDU]: Dann gehört das aber nicht dazu!)

und die SPD beispielsweise mit ihrer mittelständischen Vereinigung — Herr Kollege Koschek, ich bin doch noch nicht fertig, warten Sie doch ab, zu Ihren pikanten Spezialitäten, die Sie uns wieder einmal serviert haben, komme ich ja noch —, und wenn nun die mittelständische Vereinigung der CDU, und die Frage stelle ich hiermit erneut, sich zunächst bereit erklärt hatte, mit dieser neuen Gesamtvereinigung zu kooperieren, dann wird es doch so gewesen sein. Ich muß es aus der Presse so wiedergeben, wie ich es dort gelesen habe.

(Abg. Klein [CDU]: Und was wir sagen, spielt keine Rolle?)

Herr Kollege Klein, nun würde es aus verschiedenen Gründen nicht so sein,

(Abg. Klein [CDU]: Das ist nicht so!)

und nach dem, was ich dann einige Tage später las, wird es nun doch so sein, daß diese mittelständische Vereinigung der CDU sich hier an der Mitarbeit beteiligt. Nach Ihrem Zwischenruf ist mir das allerdings immer noch nicht ganz klar. Aber lassen wir das zunächst offen.

(Abg. Klein [CDU]: Das liegt an Ihnen und nicht an uns!)

Ich will hier für die FDP ganz klar folgendes sagen: Wir sind überall dort, wo es darum geht, Benachteiligungen für die mittelständische Wirtschaft zu vermeiden, zur Mitarbeit bereit. Wir wollen nicht die Aufstellung von Reservaten. Das wäre auch nach unserer Auffassung völlig falsch. Wir wollen die Herstellung der Wettbewerbsgleichheit dieser mittelständischen Wirtschaft im Rahmen unseres Wirtschaftssystems. Das ist unser Anliegen, und ich bin sicher, meine Damen und Herren, daß die CDU und, ich nehme auch an, die Sozialdemokraten in diesem Zusammenhang gegen eine solche Betrachtung dieser Förderung der mittelständischen Wirtschaft sicherlich nichts einzuwenden haben werden. Aber ich meine, es kommt nun doch darauf an, ob man bereit ist, etwas zu tun. Wir sind bereit, etwas zu tun auf diesem Wege, den ich eben schon vorskizzierte, aber auch noch auf einem anderen Wege. Darauf komme ich zum Schluß meiner Ausführungen noch zurück.

Nun zu der Person von Herrn Senator a. D. Wolters! Wenn diese Vereinigung es für richtig hält, den früheren Wirtschaftssenator Wolters zu ihrem Vorsitzenden zu wählen und auch Ihr Parteifreund Schlüter nichts dagegen hat, dann ist es doch wohl für eine politische Partei, ganz gleich welcher Couleur, zunächst nicht einmal deren Angelegenheit, zu sagen, wir sind gegen Herrn Wolters, sondern das müssen doch die Leute, die in dieser Vereinigung sind, entscheiden, wen sie zum Vorsitzenden haben wollen.

(Abg. Klein [CDU]: Ihre Logik!)

Herr Klein, über Logik will ich mich mit Ihnen nicht streiten!

(Glocke)

Präsident Engel: Herr John, wollen Sie eine Frage der Abgeordneten Frau Förster beantworten?

Abg. **John** (FDP): Herr Präsident, ich komme gleich darauf zurück, Frau Förster kann gleich stehen bleiben.

(Heiterkeit — Abg. Fischer [CDU]: Sie sind ja sehr liebenswürdig!)

Ich wollte nur diesen Satz zu Ende bringen, Frau Förster, dann bin ich gern bereit, Fragen zu beantworten. Aber da Herr Meurer so sehr Kavalier ist und Ihnen seinen Platz anbietet, könnte es sein, daß ich noch weitere Sätze sage.

(Abg. Meurer [CDU]: Wenn ich es nicht getan hätte, hätte es ein anderer getan!)

Ja, selbstverständlich, Herr Kollege Meurer.

(Abg. Klein [CDU]: Mehr gentlemanlike!)

Weiter zur Person von Herrn Wolters! Wir sind allerdings — das muß ich hier mit allem Nachdruck sagen — nicht bereit, so wie Herr Wolters sich das vorstellt, Herrn Wolters vielleicht für einen „Wolters-Rehabilitierungsfonds" oder „Wolters-Comebackfonds" Gelder aus dem Haushalt zur Verfügung zu stellen, die er nach seiner Auffassung für diese Organisation, zum Beispiel für die Einrichtung eines Büros oder was weiß ich sonst, braucht.

Wer sich über ein mögliches politisches Comeback dieser — und nun komme ich zu Ihnen, Herr Koschek, ich hoffe, daß ich Sie richtig zitiere — „totgeglaubten politischen Leiche" informieren will, der möge die „Zeit" aus der letzten Woche nachlesen. Dort sind allerdings ganz andere Möglichkeiten aufgezeigt, denn von dieser wirtschaftspolitischen Vereinigung ist da eigentlich kaum die Rede. Aber das hier nur am Rande.

Noch einmal also: Die Freien Demokraten werden mitarbeiten, wenn es darum geht, die mittelständische Wirtschaft zu fördern, ihre Wettbewerbsgleichheit herzustellen oder wiederherzustellen, wir sind aber nicht bereit, Gelder auszuwerfen für Zwecke, die wir dann allerdings lieber direkt im Haushalt an der entsprechenden Haushaltsstelle sehen würden, wobei man allerdings einräumen muß, daß die Gelder, die in einer solchen Haushaltsstelle stehen, wie man mir gesagt hat, in der Vergangenheit leider nicht immer voll abgerufen worden sind.

Herr Präsident, wenn jetzt Frau Förster ihre Frage stellen würde!

Präsident Engel: Frau Förster, Herr John erklärte sich bereit, bitte sehr!

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr John, ist Ihnen nicht besonders aufgefallen, daß die Tatsache, daß unser Parteifreund Schlüter daran teilnimmt, zeigt, wie liberal die CDU ist?

(Heiterkeit — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Ach du lieber Gott!)

Abg. **John** (FDP): Also sehr verehrte Frau Förster, wir haben uns ja bei anderer Gelegenheit hier schon darüber unterhalten, wie fortschrittlich oder, Sie nennen jetzt das Wort, liberal die CDU ist. Ich weiß eigentlich gar nicht mehr, was die CDU ist.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Das ist es eben! — Abg. Klein [CDU]: Das liegt an Ihnen!)

Auf der einen Seite wollen Sie eine fortschrittliche Partei sein, auf der anderen Seite legen Sie mit Nachdruck Wert darauf, daß Sie eine konservative Partei sind, wobei Sie Wert darauf legen, daß Sie nicht rechts von der CSU überholt werden. Aber, meine Damen und Herren, kann man denn alles zugleich sein,

(Abg. Fischer [CDU]: Wir sind ja nicht bei Ihnen!)

kann man konservativ, liberal, fortschrittlich und rückschrittlich zu gleicher Zeit sein? Das paßt doch nicht zusammen, meine Damen und Herren!

(Zuruf des Abg. Vorsatz [NPD])

Aber, Herr Vorsatz, ich will mich jetzt mit diesem Zwischenruf nicht auseinandersetzen.

(Abg. Klein [CDU]: Polemik muß gut sein! — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Er hat von Ihnen gelernt, Herr Klein! — Abg. Dr. Sieling [CDU]: Aber schlecht gelernt!)

Aber, Herr Kollege Klein, wenn Sie sagen, Polemik muß gut sein, dann muß ich Ihnen allerdings sagen, die Antwort auf diese Polemik muß besser sein, dann stimmt die Rechnung.

(Abg. Klein [CDU]: Sie haben schon eine Leiche im Keller, passen Sie auf!)

Herr Kollege Klein, es bleibt Ihnen sicher vorbehalten, hier dann politische Wiederbelebungsversuche zu machen.

(Abg. Klein [CDU]: War das eine ernsthafte Offerte?)

Ich habe Ihnen geantwortet, Herr Kollege Klein! Das Recht werden Sie mir ja wohl zugestehen.

(Abg. Klein [CDU]: Natürlich!)

Vielleicht werden wir uns bei anderer Angelegenheit noch über diesen Fall zu unterhalten haben. Aber ich bin ja jetzt beim Thema Wirtschaft.

Meine Damen und Herren, und damit Sie — Herr Kollege Koschek, und jetzt bin ich nicht mehr bei der „Leiche" —, damit Sie sehen, daß wir auf mehreren Ebenen uns mit diesen Problemen auseinandersetzen, möchte ich Ihnen mit Genehmigung des Herrn Präsidenten zu diesem Fragenkomplex ein Schreiben des Deutschen Gewerbeverbandes vom 5. Dezember, das ich gestern gerade auf den Tisch bekommen habe, in Auszügen verlesen. Ich hatte also, das darf ich vorwegschicken, auf ein Schreiben

dieses Verbandes, das offenbar alle Fraktionen bekommen haben, geantwortet. Da schreibt der Hauptgeschäftsführer dieses Deutschen Gewerbeverbandes mir als Antwort unter anderem:

„Ihr Schreiben vom 2. dieses Monats habe ich dankend erhalten. Über Ihre bisherigen Initiativen bin ich sehr erfreut. Zeigen sie doch, wie ernst auch Ihre Fraktion die Problematik des gewerblichen Mittelstandes in Bremen nimmt. Von Ihren Bemühungen hinsichtlich der anstehenden Fragen in Oslebshausen habe ich Kenntnis erhalten, allerdings ist mir bisher nicht bekannt, wie der Senat Ihre Frage beantwortete". — Das muß ich also Herrn Nullmeier noch mitteilen. — „Mit besonderem Dank vermerke ich Ihre Bereitschaft zu einem Meinungsaustausch mit unserem Verband und werde Gelegenheit nehmen, mich in der nächsten Zeit mit konkreten Vorschlägen wieder an Sie zu wenden".

(Abg. Dr. Schäfer [CDU]: Das ist aber wenig!)

Ja, wenn Sie das Schreiben des Geschäftsführers des Deutschen Gewerbeverbandes als dünn bezeichnen, Herr Kollege Dr. Schäfer — —

(Abg. Klein [CDU]: Der Zusammenhang, den Sie vorgelesen haben, war dünn und durchsichtig!)

Ja, wenn Sie durchsichtig sagen, Herr Kollege Klein, dann würde ich sagen, Durchsichtigkeit der politischen Arbeit im Parlament und auf allen Ebenen: ja. Dazu bekennen Sie sich ja auch. Aber wenn Sie dünn und durchsichtig miteinander verwechseln, dann ist es ja vielleicht doch ganz zweckmäßig, einmal im Lexikon nachzulesen.

(Abg. Fischer [CDU]: Die Durchsichtigkeit kann aber oft dünn sein! — Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Weiter, weiter!)

Meine Damen und Herren, ich bin sicher, daß ich noch bei vielen Gelegenheiten die CDU-Fraktion hier von diesem Pult aus zum Widerspruch reizen werde. Das war in den vergangenen sechs Jahren der Fall, und ich hoffe, meine Damen und Herren von der Opposition, und insbesondere von der CDU-Fraktion, daß diese Auseinandersetzung auch in Zukunft recht lebendig sein möge, denn das ist für die parlamentarische Arbeit dringend notwendig.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Launspach.

Abg. **Launspach** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Man kann über die Person des Herrn Senator Wolters geteilter Meinung sein und es so zum Ausdruck bringen, wie Frau Förster es getan hat. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, unter dem Schutz der Immunität unqualifizierte persönliche Angriffe, vorsätzlich den der persönlichen Bereicherung, Herr Koschek, richten sich selbst!

(Abg. Koschek [CDU]: Ich habe keinen Namen genannt!)

Die CDU, die solcher Rabulistik Beifall klatscht, muß sich überlegen, welchen Beitrag sie dem bremischen Parlamentarismus leistet.

(Abg. Koschek [CDU]: Worüber reden Sie eigentlich? — Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Das hört er nicht gern!)

Im übrigen, Herr Koschek, stelle ich fest, daß ehrenwerte Bürger unserer Stadt wie der Präses der Handwerkskammer,

(Abg. Koschek [CDU]: Der Gott sei Dank der CDU angehört!)

wie Herr Dr. Lange, denen Sie unterstellen, Herr Koschek, Handlanger ehrgeiziger Politiker zu sein — —

(Abg. Koschek [CDU]: Sie verdrehen die Tatsachen!)

Ich verstehe Ihre Nervosität, Herr Koschek! Zum ersten Mal nach zwanzig Jahren ist in der Regierungserklärung der Bundesregierung enthalten, wie man dem Mittelstand helfen kann. Sie sollten Ihren Beitrag dahin richten, wie wir hier auch dem bremischen Mittelstand helfen können, und es begrüßen,

(Abg. Koschek [CDU]: Das ist eine Unterstellung!)

daß sich ehrenwerte Vertreter großer Verbände zusammengefunden haben. Und einfach zu unterstellen, Herr Senator Wolters wolle sich bereichern, wo Sie genauso gut wissen wie ich,

(Abg. Friedrichs [CDU]: Wer hat denn von bereichern gesprochen?)

daß nach den Satzungen dieser Arbeitsgemeinschaft alle Funktionen ehrenamtlich geleistet werden müssen, Herr Koschek, Sie können hier nicht irgendetwas unter dem Schutze der Immunität in den Raum werfen.

(Abg. Koschek [CDU]: Das kann ich auch ohne Immunitätsschutz sagen!)

(Glocke)

Präsident Engel: Herr Koschek, sind Sie heute morgen so eigenartiger Stimmung.

(Heiterkeit)

Ich würde Sie doch bitten, den Redner nicht dauernd zu unterbrechen!

Abg. **Launspach** (SPD): Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sache ist viel zu ernst. Meine

Bitte an Sie, an alle Parteien dieses Hauses: Helfen Sie dem Mittelstand, daß er seine volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllen kann.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schäfer.

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Am vergangenen Freitag hat am Schluß der Rednerliste Herr Oltmanns hier gesprochen. Ich möchte hierzu ganz kurz folgendes bemerken. Wir werden ja noch Gelegenheit haben, über das erste Problem, das er angesprochen hat, uns gelegentlich noch zu äußern, und zwar über die Frage der D-Mark-Aufwertung. Ich möchte feststellen, Herr Oltmanns, so einfach, wie Sie die Sache dargestellt und erledigt haben, ist sie nicht zu erledigen. Man muß schon etwas tiefer in die Materie eindringen, um entsprechende Ausführungen machen zu können.

(Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Das kann nur er!)

Die zweite Angelegenheit, die Sie vorgebracht haben, waren Fischereien und Reedereien! Herr Oltmanns, Sie haben die Sache zu günstig dargestellt, denn letzten Endes ist es doch so, daß die Reedereien auf dem Sektor sehr zu kämpfen haben. Wenn sie Ihrer Meinung einmal ein gutes Ergebnis erzielt haben, ist es zu begrüßen. Jedenfalls ist festzustellen, daß wir hier eine laufende Schrumpfung finden, so daß der Markt in Bremerhaven nicht mehr das abgibt, was wir von ihm früher hatten und eventuell erwarten konnten. Das ist das Bedauerliche in der Sicht von Bremerhaven.

Wenn Sie sich dann noch die Mühe gemacht hätten und hätten sich mit dem Finanzproblem Bremerhavens befaßt, dann hätten Sie erst recht feststellen können, wie schwach Bremerhaven situiert ist, um diesen Sektor, der früher einmal eine Hauptstütze Bremerhavens war, sagen wir mal, so günstig darzustellen.

(Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Ist das eine Nachfrage- oder Angebotssache?)

Meine Damen und Herren, da ja sehr viele Probleme, die uns hier praktisch in Fragen der Wirtschaft berühren, schon behandelt worden sind, will ich sie nicht nochmals aufführen. Ich möchte jedoch auf einen Punkt in erster Linie zurückkommen, den Herr Götze angesprochen hat mit den drei oder vier Hauptpunkten für die künftige Finanzierung: Bildung, Wirtschaftsförderung, Hafen und Wohnungsbau. Ich möchte ferner erwähnen, daß auch Herr Böhrnsen sich für eine Kozeptionserarbeitung oder, sagen wir einmal, für eine gewisse Programmierung ausgesprochen hat. Er hat Fragen der Zusammenarbeit angeschnitten. Alles Probleme, die wir ja früher auch schon besprochen haben, die wir von der Opposition gebracht haben und die wir auch hundertprozentig unterstützen.

Trotzdem haben wir doch die Überzeugung, daß es nicht in dem Maße geschieht, wie wir es in der heutigen Situation eigentlich erwarten müßten. Darum auch unsere Appelle an Sie, daß Sie auch die Vorschläge, die die Opposition bringt und die im ersten Moment — sagen wir einmal — nicht so interessant erscheinen, unterstützen. Wir wollen kein Bla-Bla machen, wir wollen positiv mitarbeiten.

Ich darf auf eine Frage noch eingehen, und zwar Grundstücksfragen. Es ist hier die Frage der Zusammenarbeit der verschiedenen Ressorts angeschnitten worden. Wir glauben nach wie vor, daß eben dieses langsame Vorankommen letzten Endes doch mehr oder weniger bedingt ist durch ein gewisses Ressortdenken, daß innerhalb der Verwaltung die Aufgaben nicht so forciert werden, um einmal zu einer zentralen Einrichtung zu kommen, die diese Fragen bearbeitet. Ich meine, daß dies mit der erste Punkt sein müßte, um auf dem Sektor Fortschritte zu erzielen, bestmöglich Geländefragen zu erarbeiten, Grundstücke vorzuhalten und so weiter. Ich glaube, wenn die Ressorts auf dem Sektor endlich einmal voranschreiten, werden wir auch dem Wirtschaftssenator die Unterlagen zur Verfügung stellen können, die er braucht, um positive Erfolge zu haben.

Es wurden vorhin die Möglichkeiten, die von Holland und Belgien für Wirtschaftsförderung angewandt werden, aufgezeigt. Meine Damen und Herren, wir sind uns klar, daß hier zwei verschiedene Ebenen gegeben sind, die wir nicht hundertprozentig vergleichen können. Wir können manches Mal, aber wir sind hier in Bremen auch in gewisser Hinsicht beschnitten.

Eine andere Frage, die meines Erachtens ohne weiteres von der Regierung aufgegriffen werden könnte, ist eine gewisse Initiative auf dem Sektor der Zusammenarbeit der Wirtschaftszweige. Ich denke da zum Beispiel an das immerhin als Vorbild sehr oft dargestellte Schweden. Schweden hat — und das darf ich hier einmal ganz klar zum Ausdruck bringen — auf dem Sektor der Werftindustrie ein Instrument geschaffen, um diesen Werften tatsächlich, sagen wir mal, eine Vorarbeit für ihre Planungen abzunehmen. Sie haben ein Zentrum geschaffen, wo mit Datenverarbeitungsmaschinen gewisse Grundkonzeptionen für die gesamte Werftindustrie erarbeitet werden. Diese Ergebnisse stehen sämtlichen Werften für ihre Planungen zur Verfügung. Es wird dort eine Investitionspolitik unterstützt, die wir jetzt Gott sei Dank auch in Angriff genommen haben — das muß wohl zugegeben werden —, die den Werften ein Plus gibt. Letzten Endes können wir doch feststellen, daß die schwedische Werftindustrie tatsächlich sich soweit vorgearbeitet hat, daß sie heute an zweiter Stelle im Weltschiffbau steht.

Es wurden dann weiter — das ist inzwischen ja auch bekannt — der Service beim Wirtschafts-

senator angefangen. Ich bedauere lebhaft, daß das nach meiner Ansicht zu spät gekommen ist. Wir haben inzwischen zuviel Boden verloren. Es müßte auf dem Sektor noch mehr forciert werden. Wir können, wie es schon angedeutet wurde, bislang nur ein oder zwei Firmen, die hier von außerhalb gekommen sind, anführen. Sicher, wir müssen auch die heimische Industrie unterstützen. Das wird auch hundertprozentig gemacht. Man lagert sie aus, man gibt ihr besseres Gelände, damit sie sich entwickeln kann. Alles in Ordnung, meine Damen und Herren!

Aber ich stehe auf dem Standpunkt — und das müßte doch auch endlich einmal zum Tragen kommen —, wenn wir schon so werben, wie es in den letzten Jahren beim Wirtschaftssenator getan worden ist hinsichtlich der „Bremen-Werbung", dann müssen wir da doch auch einmal zu Ergebnissen kommen. Auch die Reisen, die bis jetzt von den einzelnen senatorischen Dienststellen durchgeführt worden sind, müssen sich doch irgendwie auszahlen. Denn jeder Manager, meine Damen und Herren, der in der Wirtschaft bei seinen Reisen, bei seinem Einsatz keinen Erfolg hat, wird abgebaut! Aus! Das geht von heute auf morgen. Wir können das hier nicht machen, aber wir können die Forderung stellen, daß endlich einmal diese modernen Begriffe ebenfalls auch in der Verwaltung benutzt werden, um Erfolge bei dem Ganzen zu haben.

Ich möchte hiermit schließen, meine Damen und Herren. Ich weiß nicht, was noch mehr gebracht wird. Vielleicht komme ich noch einmal. Man soll die Sache nicht mehr zerreden, sondern wir sollten jetzt endgültig einmal zu Taten kommen. — Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Senator Eggers.

Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Neunzig Prozent, wenn nicht mehr, des bisher Gesagten können Sie nachlesen im Protokoll des vorigen Jahres. Antworten und auch Fragen, die hier gestellt worden sind!

(Abg. Koschek [CDU]: Ihre Antworten auch!)

Ich werde sie auch solange wiederholen, weil das Fakten sind und Sie keine sachliche Auseinandersetzung wollen, sondern sich einfach in Allgemeinheiten ergehen.

Herr Koschek, und meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, ich wäre interessiert, einmal Ihre Konzeption zu hören, wie Sie sich denn die Lösung dieser Probleme vorstellen, dann könnte man ja gegenüberstellen, wie wir es praktizieren, oder Ihre theoretische Aufstellung. Ich kann ja nicht mit Ihnen diskutieren, wenn ich Ihre Auffassung zur Lösung überhaupt nicht kenne und Sie sie hier überhaupt noch nie dargetan haben.

(Abg. Koschek [CDU]: Unsere Grundsatzerklärung!)

Ich darf mit einigen lapidaren Worten feststellen: Gelände zur Industrieansiedlung, und zwar erschlossenes Gelände, steht vom Land Bremen, von der Stadt Bremen und von der Stadt Bremerhaven zur Verfügung bis zu einer Größenordnung von 100 bis 150 Hektar. Darüber hinaus muß weiter erschlossen werden. Flächen stehen dafür zur Verfügung.

Ich stelle fest — nicht nach unseren Daten, da können Sie es auch nachlesen, ich will meine Verwaltung oder das Statistische Landesamt, also ein Amt oder eine Regierungsstelle gar nicht zitieren —, nach Aussage der Handelskammer ist das Wirtschaftswachstum im Land Bremen gut, die Beschäftigungslage zeigt ungeheure Anspannung, man beschäftigt sich mit der Unterbringung von fremden Arbeitskräften. Nachzulesen im Bericht der Handelkammer.

Wir stehen nach der Bundesstatistik im Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung an oberster Stelle, eine Zahl, die uns dauernd vorgehalten wird, wenn wir für besondere spezielle Interessen an anderer Stelle einmal vorstellig werden, um eine größere Hilfe zu erbitten für bestimmte Neuinvestitionen, Erschließungen, Autobahnen oder sonst irgendetwas in der Richtung. Hamburg führt diese Liste an, Bremen steht an zweiter Stelle. Sagt gar nichts! Ich will nur einmal die wirtschaftliche Situation Bremens damit darstellen an Hand von einigen wirklichen Fakten.

(Glocke)

Präsident Engel: Herr Senator, wollen Sie eine Frage der Abgeordneten Frau Förster beantworten?

Senator Eggers: Jawohl, Herr Präsident!

Präsident Engel: Bitte, Frau Förster!

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr Senator, Sie sagten, wir stünden an erster Stelle, und gerade darauf haben Sie gesagt, Hamburg steht an erster Stelle. Führen wir nun die Liste an?

Senator Eggers: Wir führen die Liste an, Frau Förster: Hamburg erste Stelle, Bremen zweite Stelle!

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Ach so, da haben wir uns mißverstanden!

Senator Eggers: Die anderen in der Bundesrepublik Deutschland kommen aber hinterher, Frau Förster.

Präsident Engel: Wollen Sie eine weitere Frage von Frau Förster beantworten?

Senator Eggers: Bitte sehr!

Präsident Engel: Bitte, Frau Förster!

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr Senator, ist Ihnen nicht bekannt, daß es gar nicht möglich ist, in anderen Ländern so hohe Pro-Kopf-Einkommen zu erzielen, in Flächenstaaten gegenüber Stadtstaaten?

(Abg. Klein [CDU]: Das weiß der Herr Senator nicht!)

Senator Eggers: Frau Förster, wir vergleichen dabei auch nicht die Flächenländer mit landwirtschaftlichem Charakter, sondern wir vergleichen Ballungszentren wie in Nordrhein-Westfalen, Essen, Stuttgart, München, diese Räume.

(Abg. Klein [CDU]: Da liegt Bremen an der Spitze oder an zweiter Stelle?)

Ich habe es gesagt, Sie können es im Protokoll nachlesen!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie es nicht dauernd zerreden, gibt es an der wirtschaftlichen Situation Bremens nichts auszusetzen. Wir haben sehr gut gelegen in der Rezession, und wir liegen jetzt auch gut in der Konjunktur.

Es ist nach der Konzeption gefragt worden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, zunächst also einmal zu der Konzeption! Ich kann sie jetzt nicht insgesamt vortragen, das würde wahrscheinlich die Debatte ausweiten und jetzt in der Auseinandersetzung über den Haushaltsplan überfordern. Ich gebe Ihnen die Fakten:

Der Verkehrsausbau, Geländeankauf, Geländeerschließung, einheimische Wirtschaft schützen vor Verlust und ihr die Ausweitungsmöglichkeit geben, Neuansiedlung und die Zukunftsplanung.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Klein beantworten, Herr Senator?

Senator Eggers: Bitte schön!

Präsident Engel: Bitte, Herr Klein!

Abg. **Klein** (CDU): Herr Senator, halten Sie den letzten Raumordnungsbericht der Bundesregierung, an dem auch die SPD mitgearbeitet hat, für falsch, soweit er feststellt, daß Bremen in den nächsten Jahren eine durchschnittliche Zuwachsrate an Arbeitsplätzen von 1 Prozent haben werde, während die übrige Bundesrepublik eine durchschnittliche Zuwachsrate von 6 Prozent haben werde?

Senator Eggers: Herr Klein, ich halte den Bericht für falsch. Das schweizer Gutachten hat im vorigen Jahr hier dieselbe Rolle gespielt. Die gehen alle aus von der Statistik: Wenn keine Veränderungen eintreten, dann wird das so sein. Da wir aber einer ständigen Veränderung unterliegen — Sie haben eingangs von meinem Kollegen Dr. Borttscheller gehört, ich weiß nicht bei welcher Diskussion, ich glaube, bei der Raumplanung ist das gewesen, daß wir allein in einem Betrieb, der ja auch neu angesiedelt worden ist hier in Bremen, es ist ja nicht nur Atlas Copco, ich weiß nicht, wer das gesagt hat, die Klöckner-Werke mit Hunderten von Millionen Neuinvestitionen —, verändert das auch die Arbeitsplatzsituation. Oder kennen Sie den Zusammenhang zwischen Investition und Arbeitsplatz nicht?

(Glocke)

Präsident Engel: Herr Senator, der Abgeordnete Klein wünscht eine weitere Frage zu stellen. Sind Sie bereit, sie zu beantworten?

Senator Eggers: Bitte sehr!

Präsident Engel: Bitte, Herr Klein!

Abg. **Klein** (CDU): Sind Sie dann nicht auch mit uns der Meinung, daß die auch von Ihnen gewünschte Verbesserung der Arbeitsplatzsituation eine Konzeption bedingt, das heißt die Vorerschließung von Industriegebiet?

Senator Eggers: Herr Klein, gerade vor zwei Minuten habe ich gesagt, daß genügend aufgeschlossenes Industriegelände zur Verfügung steht. Wie oft soll ich das denn noch wiederholen?

Im übrigen, meine Damen und Herren, müssen Sie auch zur Kenntnis nehmen: Bremen ist keine Insel, sondern wir sind Teil der Bundesrepublik Deutschland und sind der Politik dieser Bundesrepublik verhaftet. Die Wirtschaftspolitik ist ein maßgebender Bestandteil des politischen Geschehens überhaupt.

Wir haben uns vorher, als Sie an der Regierung waren, danach richten müssen, und daher kommen die Schäden der D-Mark-Aufwertung.

(Widerspruch bei der CDU — Abg. Klein [CDU]: Davon kommt es nicht!)

Wenn vor einem Jahr aufgewertet worden wäre, hätten wir die Schwierigkeiten, die wir jetzt haben, nicht.

(Beifall bei der SPD — Heftiger Widerspruch bei der CDU — Abg. Sagner [CDU]: Sie haben damals doch der Koalitionsregierung angehört! — Abg. Koschek (CDU): Das muß ganz dick unterstrichen werden!)

Wenn Ihre Aufregung Maßstab ist, muß das richtig sein, was ich gesagt habe.

(Heiterkeit und Beifall bei SPD und FDP — Glocke)

Präsident Engel: Herr Dr. Schäfer möchte eine Zwischenfrage stellen. Sind Sie bereit, sie zu beantworten, Herr Senator?

Senator Eggers: Bitte schön!

Präsident Engel: Bitte schön, Herr Dr. Schäfer!

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Senator, ist Ihnen nicht bekannt, daß auch Ihr Parteigenosse Professor

Dr. Schiller sich bis in das Frühjahr 1969 dagegen gesträubt hat, die D-Mark aufzuwerten?

Senator Eggers: Herr Dr. Schäfer, genau weiß ich das! Aber als er sich zu dieser Auffassung durchgerungen hatte, da war es auch notwendig. Und da ist das von Herrn Kiesinger und von Herrn Strauß hintertrieben worden, und es ist nicht durchgesetzt worden.

(Beifall bei der SPD — Widerspruch bei der CDU — Glocke)

Präsident Engel: Eine weitere Frage des Abgeordneten Dr. Schäfer!

Senator Eggers: Bitte schön!

Präsident Engel: Bitte, Herr Dr. Schäfer!

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Senator, gehen Sie mit mir konform, daß es praktisch heute unmöglich ist — sowohl der Bundesregierung wie auch Ihnen, Ihrem Haus —, überhaupt abzusehen, welche Schäden die D-Mark-Aufwertung mit sich gebracht hat?

(Abg. Stäcker [SPD]: Sie brauchen wohl einen Weißmacher?)

Senator Eggers: Ich gehe nicht mit Ihnen konform, Herr Schäfer! Ich gehe davon aus — und das ist nach allen volkswirtschaftlichen Daten und der Aussage aller Experten Tatsache —, der größere Schaden, der durch den Preisauftrieb jetzt entsteht, hätte vermieden werden können, wenn die D-Mark-Aufwertung rechtzeitig gekommen wäre.

(Beifall bei der SPD — Widerspruch bei der CDU — Glocke)

Präsident Engel: Herr Dr. Schäfer möchte noch eine Frage stellen. Sind Sie bereit, Herr Senator?

Senator Eggers: Ich habe genügend Zeit mitgebracht, Herr Präsident!

Präsident Engel: Bitte, Herr Dr. Schäfer!

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Senator, glauben Sie nicht auch, nachdem Sie das Preisniveau anziehen, das letzteres doch auch bedingt ist durch die Frage der Erhöhung der Löhne und Gehälter?

(Heftiger Widerspruch bei der SPD)

Man kann das nicht einseitig sagen, das sei die Schuld allein dieser Handlungsweise. Das zu beurteilen, überlasse ich Ihnen, meine Herren!

Senator Eggers: Herr Dr. Schäfer, es hat in der ganzen zurückliegenden Zeit keine Situation gegeben, in der einmal so deutlich der Schuldige herauskam: Wer war es? Das war ja immer die berühmte Preisfrage: Wer ist schuld: Die Löhne treiben die Preise oder die Preise treiben die Löhne?

(Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Die Henne oder das Ei?)

Die Henne oder das Ei! Eine uralte geschichtliche Frage.

Herr Dr. Schäfer, in diesem Fall ist es ganz klar und deutlich, daß die Löhne zurückgeblieben sind, die Forderungen über anderthalb Jahre nicht durchgesetzt worden sind und durch die Preiswelle der verstärkte Lohndruck erst entstanden ist.

(Beifall bei der SPD — Glocke)

Präsident Engel: Herr Koschek möchte eine Frage stellen. Sind Sie bereit?

Senator Eggers: Das erste Mal, daß überhaupt diese Situation so deutlich herausgekommen ist.

Jetzt bitte, Herr Präsident!

Präsident Engel: Herr Koschek, bitte!

Abg. **Koschek** (CDU): Herr Senator, teilen Sie die Aussage des Herrn Staatssekretär Arndt in bezug auf die D-Mark-Aufwertung, daß einzelne Wirtschaftszweige, also auch die bremischen Werften, die Opfer und Belastungen selbst zu tragen haben?

(Abg. Reichelt [SPD]: Das ist auch vorher schon gesagt worden!)

Senator Eggers: Herr Koschek, auch wir in Bremen — ich möchte ausdrücklich die Werften ausnehmen — stehen in aussichtsreichen Verhandlungen. Ich sehe nicht ein, daß ich sie stören sollte, indem ich heute hier darüber etwas sage. Im übrigen, Herr Koschek, lassen Sie mich doch ausreden! Oder haben Sie keine Zeit? Ich habe Sie!

(Abg. Koschek [CDU]: Ich habe sie! Herr Senator, lassen Sie sich ruhig Zeit!)

Na gut! Im übrigen — —

(Glocke)

Präsident Engel: Herr Koschek, ich bitte doch, eine solche Tonart zu vermeiden. Wir wollen uns doch bemühen, die Debatte einigermaßen sachlich zu führen.

(Abg. Klein [CDU]: Von der Zeit hatte der Herr Senator gesprochen! — Glocke)

Herr Klein, Sie haben mir in die Geschäftsordnung nicht hineinzureden!

(Beifall bei der SPD — Abg. Klein [CDU[: Trotzdem hat der Herr Senator von der Zeit gesprochen! — Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Herr Koschek hatte sich dann anschließend sehr unwürdig benommen! — Abg. Brinkmann [SPD]: Herr Klein, Sie sollten etwas zurückhaltender sein!)

Senator Eggers: Im übrigen, meine Damen und Herren, sollte auch in diesem Parlament eines deutlich werden: 49 Interessenverbände haben angemeldet, sie möchten Subventionen haben mit der Begründung D-Mark-Aufwertung. Wenn eine,

ganz egal welche, Bundesregierung diesen 49 Interessenverbänden das ausgleicht durch Steuergelder, dann hätte sie die D-Mark-Aufwertung nicht zu machen brauchen.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten von Groeling-Müller beantworten?

Senator Eggers: Bitte schön!

Präsident Engel: Bitte, Herr von Groeling- Müller!

Abg. **v. Groeling-Müller** (FDP): Herr Senator, hätten Sie zufällig das Gutachten dieses und des letzten Jahres des wirtschaftswissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung, dem ja auch einige führende Wissenschaftler von seiten der CDU, wie der Bankier Schröder aus Saarbrücken, angehören, als Doppel da und könnten es der CDU-Fraktion zustellen, damit sie das, was dort ganz deutlich und klar ausgedrückt wird, nachlesen kann?

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Das ist keine Frage! — Zurufe von der SPD: Doch!)

Senator Eggers: Herr von Groeling-Müller, ich bin bereit, der CDU-Fraktion ein Exemplar zur Verfügung zu stellen, damit das alles nachgelesen werden kann. Auch das neueste Gutachten liegt auf dem Tisch. Das kann auch nachgelesen werden.

(Glocke)

Präsident Engel: Es soll noch eine Frage an Sie gerichtet werden. Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten Fröhlich zu beantworten?

Senator Eggers: Bitte schön!

Präsident Engel: Bitte, Herr Fröhlich.

(Abg. Koschek [CDU]: Jetzt kommt die Hilfstruppe!)

Abg. **Fröhlich** (SPD): Herr Senator, sind Sie mit mir der Auffassung, daß der Beschluß der Bundesregierung — es war am 29. September 1969, zur Zeit der Regierung der Großen Koalition —, die Wechselkurse freizugeben, einer Aufwertung quasi gleichkommt?

Senator Eggers: Das war die Vorwegnahme des Beschlusses der Aufwertung.

(Zurufe von der SPD: Aha!)

Das war, meine Damen und Herren, um es noch deutlicher zu sagen, das Eingeständnis, daß man vorher etwas versäumt hat und es nun noch schnell reparieren wollte.

(Starker Beifall bei SPD und FDP — Abg. Dr. Schäfer [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. — Zurufe aus der SPD: Nun aber Schluß! — Glocke)

Präsident Engel: Herr Senator, Herr Dr. Schäfer möchte eine Frage stellen. Sind Sie bereit?

Senator Eggers: Bitte sehr!

Präsident Engel: Bitte, Herr Dr. Schäfer!

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Senator, sind Sie nicht mit mir der Meinung, daß die Freigabe der Wechselkurse letzten Endes sich mehr oder weniger entwickelt hat aus den immerhin sehr differenzierten Ausführungen seitens Herrn Schiller?

(Widerspruch bei der SPD)

Senator Eggers: Nein, der Auffassung bin ich nicht. Herr Dr. Schäfer, das war der Zwang der Verhältnisse, weil man im Februar nicht bereit war, zu handeln.

(Beifall bei der SPD — Glocke)

Präsident Engel: Sind Sie bereit, eine Frage des Abgeordneten Koschek zu beantworten.

Senator Eggers: Ich bin bereit, Herr Präsident!

Präsident Engel: Bitte, Herr Koschek!

Abg. **Koschek** (CDU): Herr Senator, sind Sie der Meinung, daß man Währungsfragen öffentlich im Wahlkampf diskutieren sollte und dadurch die Stabilität der Währung gefährdet?

(Heiterkeit bei der SPD)

Senator Eggers: Herr Koschek, der Aufwand lohnt nicht. Die Währungsfrage stand an im Februar, da war kein Wahlkampf.

Meine Damen und Herren, ich glaube, ich habe genügend Fragen beantwortet.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Das glaube ich auch!)

Nein, es soll keine Frage mehr gestellt werden. Ich glaube, meine Damen und Herren, ich komme zurück zu dem, was gesagt worden ist, soweit ich darauf eingehen will und mich nicht zu wiederholen brauche.

Herr Dr. Schäfer, Sie haben gesagt, Bremerhaven ist rückläufig in seinen Fischanlandungen und Fischumsätzen. Das ist falsch! Bremerhaven hat eine ständig steigende Tendenz, nur die Produktion hat sich verlagert. Es war bis dato immer der Frischfisch in Vorhand. Der ist rückläufig. Der Frostfisch hat einen Umsatz erreicht, der mengenmäßig und wertmäßig das Vorhergehende längst überholt hat.

(Abg. Oltmanns [FDP]: Um 46 Prozent gestiegen!)

Herr Dr. Schäfer, noch eins — damit möchte ich abschließen, meine Damen und Herren —: Sie haben hier die schwedischen Werften zitiert. Herr Dr. Schäfer, Ihnen scheint nicht bekannt zu sein, daß auf unserer Initiative — aus meinem Hause — die mittleren Werften sich in Deutschland zusammenge-

schlossen haben über RKW Frankfurt zu einer Elektronischen Datenverarbeitung und das seit, ich glaube, jetzt einem Jahr mit großem Erfolg praktizieren. Mit großem Erfolg praktizieren. Wir brauchen nicht nach Schweden gehen, um solche Beispiele zu sehen. Das machen wir auch in praktischer Wirtschaftspolitik.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Und außerdem muß er das dem Werftverband sagen!)

Meine Damen und Herren, ich glaube, daß wir heute sicherlich noch nicht den Stand in Bremen erreicht haben, den man als wünschenswert betrachten kann, denn dann brauchten wir daran nicht mehr zu arbeiten. Es wird in der Wirtschaft auch niemals den Zustand geben, wo ein Endzustand erreicht wird. Das ist ein fließendes Geschäft. Das muß angepaßt werden, das muß dauernd revidiert werden, man muß im gesamtwirtschaftlichen Geschehen orientiert bleiben und sich daran anpassen. Diese Verhaltensweise ist Grundlage, unsere Möglichkeiten auszunutzen und hier in Wirtschaftspolitik zu machen.

Wir werden für den bremischen Wirtschaftsraum alle Möglichkeiten ausschöpfen, und wir sind — und dafür bin ich diesem Hause dankbar — auch bisher immer in der Lage gewesen, allen Anforderungen gerecht zu werden. Wir haben die Beträge, die wir unbedingt brauchten, auch zur Verfügung gestellt bekommen. Dafür bin ich dankbar und hoffe, daß es für die Zukunft auch so bleibt, daß wir projektbezogene Beträge dann auch von Ihnen bekommen. — Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Franke.

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Frau Förster, Sie wissen, wie ungern ich Ihnen persönlich widerspreche! Das ist nicht anders geworden nach dem gemeinsamen Erlebnis gestern zur späten Abendstunde.

(Hört, hört! — Heiterkeit — Abg. Dr. Sieling [CDU]: Jetzt bitte ich um mehr Transparenz! — Abg. John [FDP]: Ich gebe Ihnen recht, Herr Dr. Sieling!)

Wenn Sie und Herr Meurer mir gestern nicht geholfen hätten, stände ich heute wahrscheinlich gar nicht hier.

(Glocke)

Präsident Engel: Herr Dr. Franke, wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Franke beantworten?

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Ja, gern!

Präsident Engel: Bitte, Herr Franke!

Abg. **Franke** (SPD): Herr Dr. Franke, sind Sie imstande, über dieses Erlebnis zu später Abendstunde nähere Aufklärung zu geben?

(Stürmische Heiterkeit)

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Es handelte sich darum: Der Reifen war geplatzt!

(Erneute stürmische Heiterkeit)

Jetzt möchte ich noch eine Bemerkung aufgreifen, Frau Förster! Sie sagten, wir handeln nach den Notwendigkeiten des Tages. Sehen Sie, da unterscheiden wir uns! Wir handeln nicht nur nach den Notwendigkeiten des Tages, sondern wir suchen vorauszuschauen, in größeren Zusammenhängen zu denken. Und das war eigentlich der Grund, warum ich auf Ihren 3-Millionen-Antrag eingegangen bin, weil ich meine, daß wir nicht ressortgebunden denken können, sondern daß wir, wenn es um die wirtschaftlichen Belange Bremens geht, außer dem Senator für Wirtschaft und außer dem Häfensenator auch den Bausenator und auch den Arbeitssenator sehen müssen.

(Glocke)

Präsident Engel: Herr Dr. Franke, sind Sie bereit, eine Frage der Abgeordneten Frau Förster zu beantworten?

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Bitte schön!

Präsident Engel: Bitte, Frau Förster!

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr Dr. Franke, haben Sie nicht den Eindruck, daß wir auch versuchen, immer vorauszuschauen? Und da Sie gerade auf unsere Konzeption hingewiesen haben: Haben Sie nicht auch den Eindruck, daß das, was Sie anführten, gar nicht in den Rahmen paßt? Ich hatte von der Pflichtübung gesprochen, wenn Sie sich daran erinnern?

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Nein, nein, Frau Förster, Sie hatten gesagt, ich nehme zu den Ausführungen des Kollegen Franke Stellung, und dazu haben Sie ja gesprochen, und dann sind Sie ja elegant am Problem vorbeigegangen. Sie sind nämlich auf die Gesamtschau nicht eingegangen, und das erscheint mir doch das Wesentliche zu sein. Wesentlich ist, daß ich die 3 Millionen DM in Beziehung zu den 40 Millionen DM des Wirtschaftssenators und zu den anderen Millionen des Häfensenators und des Bausenators setzen muß.

Nun ein Wort an Herrn Koschek! Herr Koschek, nun ist es doch bald zu einer D-Mark-Aufwertungs-Debatte gekommen. Ich habe deshalb bisher nicht dazu Stellung genommen, weil ich mich an die Tagesordnung zu halten pflege. Ihre Anfrage ist unter Tagesordnungspunkt 11 zu behandeln! Es wäre Ihnen gegenüber unfair, nachdem Sie diese Anfrage gestellt haben, jetzt schon die Debatte vorwegzunehmen.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Na eben!)

Nur Ihnen zuliebe habe ich mich so verhalten, und jetzt machen Sie mir Vorwürfe.

(Abg. Koschek [CDU]: Die Anfrage ist doch an den Senat gerichtet! — Glocke)

Präsident Engel: Herr Dr. Franke, der Herr Abgeordnete Klein möchte eine Frage stellen. Sind Sie bereit?

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Gern, Herr Klein!

Präsident Engel: Bitte, Herr Klein!

Abg. **Klein** (CDU): Verkennen Sie, Herr Kollege, bei diesen Ausführungen nicht, daß der Herr Bürgermeister bereits zu Beginn dieser Haushaltsberatungen eingehend die Frage der Aufwertung zur Sprache gebracht hat?

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Das spielt keine Rolle Herr Klein, wenn Herr Koschek mir den Vorwurf macht, am Freitag wäre ich nicht auf die Aufwertungsfrage eingegangen. Und ich habe doch eben eine Erklärung gegeben, die selbst Ihnen bei Ihrer sonst so angeborenen Korrektheit einleuchten muß.

(Heiterkeit — Glocke)

Präsident Engel: Der Abgeordnete Klein möchte eine weitere Frage stellen. Sind Sie bereit?

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Bitte schön!

Präsident Engel: Bitte Herr Klein!

Abg. **Klein** (CDU): Herr Kollege Dr. Franke, ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß Sie dem Kollegen Koschek das Recht absprechen wollen, auf Äußerungen des Herrn Bürgermeisters und auch des Herrn Wirtschaftssenators einzugehen.

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Nein, nein, ich habe nicht davon gesprochen. Da haben Sie wohl nicht zugehört!

(Abg. Klein [CDU]: Doch genau! — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Noch immer nicht verstanden!)

Was nun den parlamentarischen Arbeitskreis für Mittelstandsfragen anbelangt: Wir werden also diesen Vorschlag sorgfältig prüfen. Ich möchte Ihnen allerdings folgendes sagen: Was ich nicht möchte, ist, daß wir nun neben den zahlreichen anderen Institutionen noch wieder eine Institution mit Reglement schaffen. Ich meine nämlich, daß eine gegenseitige Absprache von Fall zu Fall unter den Sprechern der Deputationen hier vollauf genügen sollte, damit die Dinge nicht wieder im Bürokratischen stecken bleiben. Ich wollte das nur ergänzend hinzugefügt haben.

Aber was Sie, Herr Schäfer, vorhin gesagt haben, das reizt zu entschiedenem Widerspruch. Vor allen Dingen, als Sie wieder mit dieser alten Leierformel Löhne und Gehälter anfingen. Das, was da vorhin zum Sachverständigen-Gutachten angesprochen wurde, liegt seit einigen Tagen vor, ist also nachzulesen. Und nun zwei Zahlen: Im letzten Jahr betrugen die Gehälter und Löhne der Arbeitnehmer brutto 8 Prozent mehr. Auf seiten der Unternehmer sind es laut Bericht des Sachverständigen-Gutachtens 34 Prozent; beziehungsweise

(Hört, hört! bei der SPD)

netto ausgedrückt 5 Prozent und 24 Prozent!

Diese Zahlen sprechen doch für sich! Warum ist es denn zu den Streiks seinerzeit gekommen? Gehen Sie doch dieser Frage einmal nach! Die Gewerkschaften waren an die Verträge gebunden, und sie sind vertragstreu. Auf der anderen Seite ist doch diese Geschichte ausgelöst worden, nachdem der Direktor von Hoesch erklärt hat, auch in diesem Jahr sehen wir uns aufgrund der Geschäftslage wiederum in der Lage, die Dividenden kräftig zu erhöhen. Da platzt doch irgend etwas! Wir wollen doch nicht an den Dingen vorbeireden. Wir müssen das doch sehen! Wir tun uns doch andernfalls selbst keinen Gefallen!

Gehen Sie doch mal rein in die Betriebe! Ich habe doch am Freitag nicht umsonst gesagt, der Typus Arbeitnehmer von 1969 wird sich wesentlich von dem des Jahres 1975, 1980 unterscheiden. Sehen Sie sich doch einmal die in Bewegung geratene Arbeitnehmerschaft an. Dann kann man die Leierformel, die man seit zwanzig Jahren immer wieder vorgesetzt bekommt, doch nicht mehr hören.

Sodann sprachen Sie von den Werften. Es ist Ihnen schon etwas von Herrn Senator Eggers dazu gesagt worden. Auch hier liegen seit Jahren konkrete Vorschläge von seiten der Gewerkschaften vor, die Werften zusammen zu einer Kooperation zu bringen. Und wie sieht die Praxis aus? Sie wissen es doch selbst! Nehmen Sie die Werften in Schleswig-Holstein, die praktisch unsere Werften unterbieten mit zusätzlichen Subventionen der Regierung von Schleswig-Holstein. Das wissen Sie doch, daß wir dann unsererseits wieder in die Tasche greifen müssen. Das ist doch die Folge davon, weil man eben nicht zu einer Kooperation kommt.

Das ist doch in erster Linie auch Sache der Werften selbst beziehungsweise ihres eigenen Verbandes. Aber man kann nicht etwa Vorwürfe an die Regierung richten, denn Sie wissen, daß gerade Professor Schiller den Gedanken von Einheitsgesellschaften im Bergbau praktiziert. Ich könnte mir durchaus vorstellen, daß er in Sachen Werften keinen anderen Standpunkt vertreten würde, um mich hier einmal vorsichtig auszudrücken.

Zu Ihrer Interpretation, Herr Koschek, muß ich natürlich noch etwas sagen. Sie sagten vorhin, Herr Franke hat in erster Linie nur den Senat angegriffen. Also, Herr Koschek, ich bin der Auffassung — fairerweise —, wenn wir von Ressortdenken sprechen, dann müssen wir doch zunächst bei uns anfangen. Daher doch wahrscheinlich auch Ihr eigener Vorschlag, einen parlamentarischen Arbeitskreis für Mittelstandsfragen einzusetzen, um überhaupt zu

einer Kooperation zu kommen, denn auch Herr Klein hatte schon am Freitag diese Frage unter uns Parlamentariern angeschnitten. Da müssen Sie nicht in dieser Polemik eine eigene Interpretation von sich geben, die jeglicher Grundlage entbehrt. — Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Koschek.

(Senator Eggers: Ganz ruhig, Herr Koschek!)

Abg. **Koschek** (CDU): Bleiben Sie mal ganz ruhig, Herr Senator!

Präsident Engel: Ich bitte Sie, Herr Koschek, sich zu mäßigen und dem Hause keinerlei Vorschriften in bezug auf die Geschäftsführung zu machen!

Abg. **Koschek** (CDU): Habe ich Ihnen auch nicht gemacht!

Präsident Engel: Wenn Sie versuchen, mir Rechte abzunehmen, dann können Sie in solchen Punkten bei mir nicht landen!

Abg. **Koschek** (CDU): Herr Senator Eggers hat mir eben dazwischengerufen, ich möchte ruhig bleiben! Das ist ja auch ein Eingriff in Ihr Amt, Herr Präsident!

Meine Damen und Herren, ich habe nicht kritisiert, Herr Dr. Franke, daß Sie den Senat kritisiert haben. Darüber war ich ja erfreut! So dürfen Sie das nicht sehen. Ich bin erfreut darüber gewesen, daß Sie endlich einmal den Senat kritisiert haben.

(Abg. Schnakenberg [SPD]: Schreien Sie doch nicht so!)

Meine Damen und Herren, nochmal zu dem Arbeitskreis, der hier so groß angeschnitten wurde von Herrn Lautersbach und von Herrn John

(Heiterkeit und Zurufe: Launspach!)

Bitte?

(Zurufe: Launspach!)

Launspach! Ich bitte um Entschuldigung, daß ich einige Buchstaben hinzugesetzt habe!

Meine Damen und Herren, ich bin direkt erstaunt, wieso plötzlich soviel mittelstandsfreundliche Herren dabei sind, dem Mittelstand zu helfen. Wo waren Sie eigentlich, als es darauf ankam, meine Damen und Herren, entscheidend dem Mittelstand zu helfen? Da waren Sie ja gar nicht zugegen! Warum ist denn eigentlich diese Unruhe entstanden, meine Damen und Herren?

(Abg. Ströh [SPD]: Weil Sie es nicht gemacht haben!)

Das möchte ich Ihnen einmal ganz klar erklären: Sie ist einmal dadurch entstanden, daß das Ressort Wirtschaft und Herr Senator Eggers bereit war, einem Supermarktunternehmen von außerhalb Gelände zu einem sagenhaften Preis zu verkaufen und dadurch, meine Damen und Herren, dem Einzelhandel zu schaden, denn das wäre ja ein Eingriff in den freien Wettbewerb, indem man strukturfremde Unternehmen fördert, die man nicht fördern sollte.

(Heiterkeit und Zurufe von der SPD — Glocke)

Präsident Engel: Herr Koschek, wollen Sie eine Frage des Abgeordneten John beantworten?

Abg. **Koschek** (CDU): Ja, gern, Herr Präsident!

Präsident Engel: Bitte, Herr John!

Abg. **John** (FDP): Herr Kollege Koschek, sind Sie nicht mit mir der Meinung, daß der konkrete Fall, von dem Sie sprechen, zwar eine gewichtige Angelegenheit ist — ich habe in dieser Frage einmal an den Herrn Wirtschaftssenator geschrieben —, daß aber die Frage der Förderung der Wettbewerbsgleichheit der mittelständischen Wirtschaft grundsätzlicher Art ist?

Abg. **Koschek** (CDU): Herr Kollege John, man soll das Gelände nicht zweckentfremdet abgeben und dadurch dem Einzelhandel schaden. Wir haben ja Industriegelände erworben zur Ansiedlung von Großhandelsunternehmen und Industrie, und nicht, um Einzelhandelsunternehmen von außerhalb aufzubauen, meine Damen und Herren. Aber heute stehen Sie da und tun alle damit groß, was Sie alles getan haben. Dreimal dürfen Sie raten, wer diesen Bau verhindert hat, meine Damen und Herren! Das dürfen Sie!

(Die Abgeordneten Kahrs [SPD] und Krämer [NPD] melden sich zu Zwischenfragen — Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Zwischenfrage beantworten, Herr Koschek?

Abg. **Koschek** (CDU): Nein, ich bin nicht bereit, weitere Zwischenfragen zu beantworten! Das lenkt vom Thema ab!

(Abg. Krämer [NPD]: Wie steht es mit dem Eigentümer des Aldi-Markts?)

Ich habe Herrn Senator Eggers bereits in der vorigen Wirtschaftsdebatte vor einigen Wochen angesprochen und erwarte von ihm, daß er zu dieser Frage Stellung nimmt. Ich wollte von ihm eine klare Antwort haben, wie er dazu steht! Die Bevölkerung, meine Damen und Herren, und der Einzelhandel in Gröpelingen und Oslebshausen wartet auf eine konkrete Antwort des Herrn Senator!

(Abg. Klemmer [SPD]: Richtig!)

Soll dieser Supermarkt mit Hilfe des Staates gefördert werden oder nicht? Diese Antwort steht noch aus, und darauf warten wir noch lange!

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Klink.

Abg. **Dr. Klink** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wurde heute sehr viel von Maßnahmen zur Strukturverbesserung und zur Wirtschaftsförderung gesprochen. Man hat daran angeknüpft und gesagt, daß hier keine Konzeption vorliegt. Ich glaube, man soll sich erst einmal verständigen, über welche Begriffe man hier redet, es sind synonyme Begriffe, Wirtschaftsstrukturverbesserung/Wirtschaftsförderung. Ich glaube, wir sollten uns verständigen auf den Begriff Wirtschaftsförderung. Hier will ich versuchen, ganz kurz einmal zu wiederholen, wie unsere Konzeption aussieht.

Herr Senator Eggers sagte es schon, es vergeht keine Wirtschaftsdebatte, wo wir sie nicht erneut auf den Tisch legen. Aber ich glaube, wir sollten es erneut wiederholen. Wir sehen zwei Ansatzpunkte für Maßnahmen der Wirtschaftsförderung. Einmal ist es der Ansatzpunkt, den Wirtschaftsraum attraktiv zu machen. Das sind sämtliche Infrastrukturinvestitionen. Der andere Ansatzpunkt sind Maßnahmen, die Attraktivitäten für den Unternehmer bringen. Hier gibt es eine Reihe von Instrumenten, die wir anwenden. Das eine Instrument ist, daß wir von staatlicher Seite Grundstücke ankaufen, sie aufbereiten und der Industrie zur Verfügung stellen zu einem angemessenen Preis, ich betone, angemessenen Preis.

(Abg. Klemmer [SPD]: Richtig!)

Die zweite Maßnahme ist, daß wir Zinsbeihilfen geben. Die dritte Maßnahme ist, daß wir konditionierte Kredite vergeben. Die vierte Maßnahme ist, daß wir Bürgschaften übernehmen. Das ist der Katalog der Instrumente, der bei der Wirtschaftsförderung zur Anwendung kommt.

Wenn Sie nun sagen, wo ist die Konzeption, so muß ich Sie auf dreierlei hinweisen. Wir können Wirtschaftsförderung im Land Bremen nur im Rahmen der vorgegebenen Ordnung durchführen. Die vorgegebene Ordnung ist gekennzeichnet einmal durch die marktwirtschaftliche Ordnung, die uns durch Bonn vorgegeben ist, das heißt, wir können hier in Bremen nicht alles auf den Kopf stellen und so tun, als haben wir mit der Bonner Wirtschaftsordnung nichts zu tun.

Hier sind uns Grenzen gesetzt. Beispiel: Wir könnten nicht Zinssubventionen geben bis runter auf null Prozent oder bis ein oder zwei Prozent. Das würde den Grundsätzen der Marktwirtschaft widersprechen, denn der Zins hat die Aufgabe, Investitionsnachfragen zurückzustauen. Es wird also durch den Zins eine Sperre der Investitionsnachfrage errichtet. Wenn wir diese Sperre außer Kraft setzen, tangieren wie die Konjunkturpolitik. Wenn das alle Länder und Gemeinden machen, wird jede konjunkturpolitische Konzeption aus den Angeln gehoben. Diese Dinge haben wir zu beachten.

(Abg. Hartjen [SPD]: Das müssen Sie mal schriftlich geben!)

Weiter, wir können beispielsweise nicht, um Ihnen einmal den Zusammenhang aufzuzeigen, mit der marktwirtschaftlichen Ordnung die regionalpolitischen Vorstellungen, die auf Bundesebene entwickelt werden, völlig außer Kraft setzen, indem wir noch günstigere Konditionen gewähren als in den sogenannten regionalpolitischen Problemgebieten, die von der Bundesregierung ausgewiesen werden.

Frau Förster, wir haben diese Dinge sehr häufig in der Wirtschaftsdeputation diskutiert. Wir kommen hier an sehr diffizile Fragen, an sehr pikante Fragen heran, die, ich glaube, nicht geeignet sind, in diesem Raum diskutiert zu werden. Das ist der eine Kreis, den wir zu beachten haben, wo wir nicht frei sind.

Der zweite Kreis ist zum Beispiel die EWG, die uns ganz klare Vorschriften macht, was wir machen dürfen, und was wir nicht machen dürfen. Ich glaube, das ist ein Punkt, warum wahrscheinlich wir auch gar nicht in aller Offenheit die Fragen diskutieren können, sonst haben wir sofort den Artikel 92 EWG-Vertrag auf dem Tisch. Vermutlich ist das auch einer der Gründe, warum man immer wieder darauf losklopft, weil man ganz genau weiß, wir können gar nicht in aller Klarheit diese Dinge ansprechen.

Das Dritte, was wir zu beachten haben, sind unsere finanziellen Möglichkeiten. In diesem Rahmen werden wir nur Wirtschaftsförderung betreiben können. Die Konzeption, sehr geehrte Frau Förster, ist uns also vorgegeben. Wir können keine eigene Konzeption isoliert und autonom entwickeln, sondern wir können nur einen vorgegebenen Rahmen ausschöpfen. Ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen.

Welche Konzeption, so frage ich, hat die CDU? Wenn ich die Dinge, insbesondere den letzten Diskussionsbeitrag von Herrn Koschek richtig verstanden habe, hat er beklagt, daß ein Betrieb gefördert werden soll, der nicht Industriebetrieb ist, der zum Handelsbereich zählt,

(Abg. Koschek [CDU]: Einzelhandel! Ganz klar ausdrücken bitte!)

zum Einzelhandel.

Heißt das also, Herr Koschek, daß die Konzeption der CDU lautet: Einzelhandel wird nicht gefördert, es wird nur gefördert Industrie? Dann würde ich meinen, dann

(Abg. Koschek [CDU]: Sie verdrehen alles!)

würden wir die Konsequenz daraus ziehen müssen, keine Verkehrsbetriebe, keine Dienstleistungsbetriebe mehr zu fördern.

Herr Koschek, Sie sind Mitglied der Wirtschaftsdeputation und wissen, was das für eine grundlegende Änderung bedeuten würde. Hier werden Sie auf den ganz energischen Widerstand der SPD stoßen. Wir können es uns als Außenhandelsstadt nicht erlauben, daß wir diese für uns lebenswichtigen Wirtschaftszweige in dieser Form liegen lassen können.

Es sind dann die Nachteile der Aufwertung angesprochen worden. Hierzu nur zwei Sätze. Wenn die Aufwertung im Mai durchgeführt worden wäre, wäre der Aufwertungssatz nicht 9,3, sondern 6,25 Prozent abzüglich des 4-prozentigen Steuerausgleichs. Dann wären die Auswirkungen für Schiffbau, für Seeschiffahrt, für unsere Hafenbetriebe viel geringer gewesen. Ich glaube, wenn Ihnen diese Sorgen so sehr am Herzen liegen, dann hätten Sie im Mai für die Aufwertung sein müssen. Dann wäre die Auswirkung die Hälfte dessen gewesen, wie sie heute ist.

Es wurde dann auf die Preisentwicklung und Lohnentwicklung hingewiesen. Nur ein Zitat aus dem Sachverständigen-Gutachten, das heute schon mehrmals zitiert wurde! Herr Präsident, es ist ein ganz kurzes Zitat. Es ist die Ziffer 77. Da heißt es von den unabhängigen Sachverständigen:

„Die Tarifpolitik hat den Lohn im Aufschwung 1968 entscheidend bestimmt. Obwohl die Gewinne wegen des hohen Produktivitätszuwachses vom Herbst 1967 an außerordentlich stiegen, wurden die Tariflöhne auch 1968 im Durchschnitt um weniger erhöht als in den vergleichbaren Jahren früherer Zyklen."

Hier sehen Sie ganz eindeutig, wo die Verantwortlichkeit für die Preisentwicklung liegt. Sie liegt eindeutig nicht bei den Löhnen. Soweit ausweislich die Feststellungen der Sachverständigen.

Es wurde dann von Herrn Koschek von einer Neuordnung des Bodenrechts gesprochen. Herr Koschek, hier finden Sie die volle Unterstützung meiner politischen Freunde. Wir kämpfen in Bonn dafür, daß wir ein Städtebauförderungsgesetz bekommen, das neue Grundsätze des Bodenrechts bringt, neue Bewertungsgrundsätze bringt, eine Erleichterung des Enteignungsrechts bringt, damit wir hier endlich einmal bessere und schnellere Handhabung des Bodenrechts einführen können. Leider ist dieses Gesetz in der letzten Legislaturperiode am Widerstand Ihrer politischen Freunde gescheitert. Sonst wären wir heute in dieser Frage weiter.

(Abg. Bugla [SPD]: So ist es!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich hätte noch ein Problem, das mich sehr häufig bewegt, angesprochen, und zwar betrifft es den Arbeitsmarkt, der eine wichtige Rolle bei allen Fragen der Wirtschaftsförderung spielt. Für mich ist es immer sehr unglücklich und unbefriedigend, wenn man feststellen muß, daß wir heute nicht in der Lage sind, eine feste solide Zahl über die Beschäftigungsverhältnisse des Arbeitsmarkts zu besitzen. Das ist kein Problem, das den bremischen Arbeitsmarkt im besonderen trifft, sondern das trifft für den gesamten Arbeitsmarkt im Bundesgebiet zu.

Meine Damen und Herren, wir sind heute in der Lage, elektronische Maschinen in Gang zu setzen, Computer in Gang zu setzen, alle Zählwerke sehr schnell durchzuführen, aber es ist heute nicht möglich, daß Sie im Jahre 1969, im Januar oder im Juli oder im Dezember wissen, wieviel Beschäftigte in der Wirtschaft tätig sind. Wir wissen, wieviel Schweine wir haben, wir wissen, wieviel Obstbäume wir haben, wir wissen, wieviel Betten wir in den Krankenhäusern haben, wieviele Kinobesucher wir haben, aber es kann kein Mensch exakt sagen, wieviel Menschen in der Wirtschaft tätig sind. Das, muß ich sagen, ist etwas unwürdig für unsere Industriegesellschaft, und hier sollte etwas geschehen, insbesondere deshalb, meine Damen und Herren, weil die Arbeitsmarktstatistik ja sehr wichtig ist, zum Beispiel zur Feststellung von Größen wie Arbeitslosenquote.

Die Arbeitslosenquote, die Richtpunkt für wirtschaftspolitische Entscheidungen ist, basiert letzten Endes auf Schätzungen, auf Schätzungen, die auf einer festgestellten Zahl von 1961 aufbauen. Hier sehen wir doch, wie alles ins Rutschen kommt. Oder konjunkturpolitisch: die ganze Nachfrage des Masseneinkommens datiert, wenn Sie so wollen, auf Schätzungen, wenn Sie die Durchschnittswerte des Einkommens nehmen, weil kein Mensch weiß, wieviel Beschäftigte wir haben. Wir wissen, wieviel Gastarbeiter wir in Bremen haben, aber wir wissen nicht, wieviel Erwerbstätige in der bremischen Wirtschaft tätig sind.

Hier hätte ich die herzliche Bitte, ob man nicht auf irgendeinem Weg auf Bonner Ebene einen Einfluß ausüben kann, daß wir hier weiterkommen. Ich halte das für unwürdig in unserer Zeit, daß wir über sehr viele Bereiche statistische Aufklärung bekommen, aber über den Hauptbereich in der Wirtschaft, nämlich den Produktionsfaktor Arbeit, ist nach wie vor ein Schleier des Nichtwissens gelegt.

Weil wir gerade beim Arbeitsmarkt sind: Man hört ja häufig das Argument, daß unser Arbeitsmarkt sehr stark überlastet ist. Das ist sicher richtig. Wir haben heute Arbeitslosenquoten, die sehr gering sind, aber was mich ebenfalls sehr wundert, ist, daß beispielsweise der Anteil der Gastarbeiter in Bremen sehr, sehr gering ist, im Verhältnis zu allen anderen Ländern einschließlich Hamburg, Berlin und so weiter. Wir haben im Bund einen Gastarbeiteranteil, ich glaube, von 6 bis 7 Prozent, bei uns sind es zwischen 2 und 3 Prozent. Heißt das, daß hier die Überhitzung des Arbeitsmarkts bei uns nicht so groß ist als woanders, oder heißt das, daß hier eine gewisse Aversion ist gegen die Hereinnahme von Gastarbeitern in unsere Wirtschaft? Ich glaube also, dieses Problem sollte man diskutieren,

wenn man sich darüber beklagt, daß unser Arbeitsmarkt so überhitzt ist. — Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Krauss.

Abg. **Krauss** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir bitte eine kurze Stellungnahme zu der Angelegenheit der Arbeitsgemeinschaft der mittelständischen Wirtschaft. Diese Arbeitsgemeinschaft, meine Damen und Herren, existiert nicht.

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Doch!)

Wenn Herr John der CDU — in diesem Fall wohl auch mir persönlich — vorwirft, daß ich mich zunächst bereit erklärt habe, in einer Arbeitsgemeinschaft unter Wolters zu kooperieren, so stimmt das nicht.

(Abg. John [FDP]: Das hatte ich der Presse entnommen!)

Und sehen Sie bitte nicht jetzt in der Äußerung von Herrn John, sondern in dem Versuch, einen solchen Tatbestand glaubhaft zu machen, die Taktik, mit der Herr Wolters vorgeht und mit der auch Präses Schlüter von der Handwerkskammer getäuscht wurde.

Die Förderung der mittelständischen Wirtschaft ist Zielpunkt der politischen Bemühungen der CDU heute und in der Zukunft.

(Beifall bei der CDU)

Daß jetzt auch die SPD ihr mittelständisches Gewissen entdeckt hat, meine Damen und Herren, das ist im Interesse des Mittelstands von hohem Interesse, und darüber können wir uns nur alle freuen.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Nun muß noch die Sozialisierung des letzten Einzelhändlers kommen!)

Frau Müller-Wolff, Sie können sich darauf verlassen, von mir kommt das nicht. Ich bemühe mich um Sachbeiträge, und Sie brauchen keine Angst zu haben.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Das ist Herrn Koschek vorbehalten!)

Selbstverständlich, meine Damen und Herren, ist die CDU offen für alle Bemühungen im wohlverstandenen Interesse des Mittelstandes, ob es sich jetzt verwirklichen läßt, was Herr Koschek heute morgen vorgetragen hat, einen parlamentarischen Arbeitskreis zu gründen, oder ob es auf dem Wege über die Stärkung der Position des Gewerbe- und Handelsvereins geht oder auf andere Weise! Aber eins, das möchte ich Sie doch bitten, zur Kenntnis zu nehmen.

(Abg. Schnakenberg [SPD]: Daß Herr Koschek eine andere Auffassung hat!)

Die CDU ist für gezielte finanzielle Hilfen für die mittelständische Wirtschaft. Wir lehnen aber Haushaltsmittel für Interessentenverbände ab.

(Abg. John [FDP]: Das habe ich vorhin schon gesagt! — Abg. Böhrnsen [SPD]: Haben Sie von uns einen Antrag, weil Sie das wieder anschneiden?)

Ich glaubte, diesen Punkt erwähnen zu sollen, nachdem Herr John hierzu auch Stellung genommen hat.

Meine Damen und Herren, ich möchte zu einem anderen Punkt Stellung nehmen. Die Statistik zur Preis- und Lohnentwicklung von Herrn Dr. Franke ist interessant, und dazu erlauben Sie mir bitte eine Parallele. Mit Zahlen und Statistiken läßt sich bekanntlich alles beweisen,

(Abg. Kähler [SPD]: Auch wieder nicht!)

und ich glaube, daß der Volks- und Betriebswirt es mit der Statistik hält wie der Betrunkene mit dem Laternenpfahl.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Franke beantworten, Herr Krauss?

Abg. **Krauss** (CDU): Herr Präsident, in diesem Fall müßte ich diesen Gedanken zu Ende führen, sonst ist die Pointe weg, und die wollte ich mir eigentlich von Herrn Dr. Franke nicht rauben lassen! Wenn Sie sich einen Augenblick gedulden, Herr Dr. Franke!

Es wird gesagt, daß der Betriebswirt die Statistik benutzt wie der Betrunkene den Laternenpfahl. Dieser Betrunkene lehnt sich an, aber er läßt sich nicht davon erleuchten.

(Heiterkeit — Abg. Böhrnsen [SPD]: Aber zumindest doch beleuchten! — Glocke)

Präsident Engel: Würden Sie jetzt die Frage beantworten, Herr Krauss?

Abg. **Krauss** (CDU): Bitte schön!

Präsident Engel: Bitte, Herr Dr. Franke!

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Herr Kollege Krauss, ist Ihnen bekannt, daß die von mir gegebenen Zahlen aus dem Gutachten des Sachverständigenrates kommen?

Abg. **Krauss** (CDU): Das war mir nicht bekannt, aber ich glaube es Ihnen!

(Abg. Dr. Franke [SPD]: Wollten Sie damit sagen, daß die Sachverständigen quasi auch zur Gattung der Betrunkenen gehören? — Stürmische Heiterkeit)

Ich habe Sie nicht verstanden, Herr Dr. Franke!

Präsident Engel: Herr Dr. Franke hatte gefragt, ob Sie zum Ausdruck bringen wollten, daß auch die Sachverständigen zu der Gattung der Betrunkenen gehören.

Abg. **Krauss** (CDU): Es war mir akustisch verloren gegangen. Vielen Dank, Herr Dr. Franke. Ich freue mich, daß Sie meine Allegorie so gut verstanden haben.

Also mit diesem Irrtumsvorbehalt zu Zahlen und Statistiken möchte ich mich selbst einigen Zahlen zuwenden und darf vielleicht das Wort von Herrn Senator Eggers aufgreifen: Wir in Bremen liegen gut. Was ich Ihnen vortragen muß, würde leider zur Folge haben, daß wir das bedauernswerte Schlußlicht sind, Herr Senator Eggers. Und zwar handelt es sich hier um Zahlen, die das reale wirtschaftliche Wachstum der einzelnen Bundesländer betreffen, wobei das Sozialprodukt je Einwohner im Bundesdurchschnitt um 29 Prozent stieg. Industrielle Zentren wachsen stärker. Das geht bis zu 40 Prozent. Und ausgerechnet Bremen, das wir ja eigentlich in diesen Dingen gar nicht mit Flächenstaaten vergleichen können, liegt mit 16 Prozent weit unter dem Bundesdurchschnitt.

(Zurufe von der SPD — Unruhe)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einen weiteren Punkt aufgreifen. Sie erinnern sich an die Debatte am Freitag und die Ausführungen von Herrn Dr. Franke, als Herr Klein ihn fragte, dann sind Sie also für den von Herrn Klein immer wieder gebrachten Vorschlag, einen Koordinierungsausschuß ins Leben zu rufen, und Herr Dr. Franke äußerte darauf, ja, darüber läßt sich sprechen.

Ich möchte diesen Gedanken nicht einfach mit dieser einen Frage unter den Tisch fallen lassen. Er hat wirklich große Bedeutung. Wenn in Achim zum Beispiel für ein Industrieansiedlungsgebiet ein Interessent da ist, dann geht er zum Bürgermeister und hat sonst mit niemand anderem zu tun, und alles andere wird dann geregelt. Ich erwarte nicht vom Herrn Bürgermeister, hier die Gespräche persönlich zu führen, aber diese Zuständigkeit muß zentral delegiert werden. Zwecks Koordinierung müssen die ganzen Aufgaben zusammengefaßt werden. Hier ist doch zweifellos Ressortegoismus dabei, daß diese Zusammenfassung nicht erfolgt. Und so habe ich auch die Anregung von Herrn Dr. Franke zu diesem Punkt aufgefaßt. Ich glaube, wir könnten da gut zusammenarbeiten und zu einem besseren Ergebnis kommen im Sinne der Sache, im Sinne des gemeinsamen Ziels. Es darf nicht sein, daß die Leute von Pontius zu Pilatus laufen müssen und zuletzt gar nicht mehr wissen, wie sie dran sind.

(Abg. Götze [SPD]: Die stehen aber in Bremen nicht im Adreßbuch!)

Die heterogene Verwaltungspraxis erschwert die Industrieansiedlung. Meine Damen und Herren, das ist kein Thema, über das jetzt noch Witze zu machen sind, sondern ich glaube, wir sollten darüber nachdenken, wie wir hier im Interesse

(Abg. Kahrs [SPD]: Das sagen Sie einmal Herrn Koschek!)

der Industrieansiedlung helfen können.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich zum Schluß eine grundsätzliche Bemerkung machen. Meine Damen und Herren, es besteht ein schmaler Grat zwischen der notwendigen Offenheit der Debatte im Sinne demokratischer Spielregeln und der Beachtung der Vertraulichkeit gerade und besonders im Bereich der Wirtschaft, speziell im Grundstücksmarkt. Sie wissen ja, wenn jemand zu früh hustet, dann kostet uns das leicht viele Millionen.

(Abg. Götze [SPD]: Das ist richtig!)

Es darf aber mit dieser Entschuldigung nicht die Durchsichtigkeit des Haushalts gefährdet werden. So ist zum Beispiel, das wissen Sie alle, ein Betrag von über 5 Millionen DM nur deswegen nicht im Haushalt 1970/1971 ausgewiesen, weil mit diesem Betrag die Schuldendienstgrenze von 800 Millionen DM überschritten worden wäre, obwohl die Investitionen laufen und die Ausgaben sicherlich die Zustimmung des ganzen Hauses finden würden.

(Abg. Kahrs [SPD]: Erläutern Sie das bitte einmal!)

Meine Damen und Herren, dieser Tatbestand zieht sich wie ein roter Faden durch die diesjährigen Haushaltsberatungen.

(Abg. Klein [CDU]: Die Schuldendienstgrenze, Herr Kahrs!)

Wenn Sie unseren Anträgen nichts Sachliches entgegenzusetzen haben, dann werden unsere Anträge unter Hinweis auf die Finanzen abgelehnt oder weil der Tiefgang, Herr Götze, des Schiffes angeblich nicht genügend ausgelotet ist.

(Abg. John [FDP]: Wir sind doch in einer Haushaltsberatung, da geht es doch um Geld!)

Wir werden erleben, wie dieselben Anträge später als Regierungsvorlagen wieder erscheinen. Dann ist es Zeit zu entscheiden, ob es Schauanträge gewesen sind.

(Beifall bei der CDU)

Im Interesse der jeweiligen Sache, meine Damen und Herren, werden wir uns dann freuen,

(Abg. Schnakenberg [SPD]: Im Showgeschäft sind Sie ganz gut!)

aber, und das verspreche ich Ihnen, daran werde ich mich auch beteiligen, wir werden mit allen Mitteln dafür sorgen und uns darum bemühen, daß der Be-

völkerung bewußt wird, von welcher Seite die Anregungen gekommen sind.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Bürgermeister Koschnick.

Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Man möchte heute literarisch werden, wenn man beispielsweise den Abgeordneten Koschek hier vernommen hat. Das erinnert sehr an Shakespeare: „Viel Lärm um nichts!"

(Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Wo viel Licht, ist auch Schatten!)

Man könnte aber noch bitterer werden und der CDU-Fraktion mit Götz von Berlichingen kommen, wo es heißt: „Wo viel Licht, ist auch Schatten."

Wenn wir schon einmal dabei sind, Frau Förster, möchte ich Sie auch mit erwähnen: „Traun für wahr, gut ist, ein solches Weib sein eigen zu nennen."

(Heiterkeit)

Es ist beides Goethe.

Wenn wir aber heute auf die Sachdebatten eingehen, dann muß man, wenn man sehr kritisch die Argumentation im Parlament verfolgt, feststellen, daß es immer Ladenhüter gibt, die Jahr für Jahr wiederkommen, die zwar gelegentlich mit differenzierter Lautstärke vorgetragen werden, häufig aber nicht mit sachlicher Fundierung.

Was soll ein Argument, 15 Prozent höheres Steueraufkommen sei bereits verfrühstückt, ohne daß eine Wirtschaftsförderung dabeigewesen ist? Einmal — nur als Hinweis für den Abgeordneten Koschek — ist ein Teil dieser höheren Steuereinnahmen eingegangen in die Konjunkturrücklage,

(Abg. Götze [SPD]: Uber 18 Millionen Mark!)

zum anderen sind in diesen beiden letzten Jahren durch Beschlüsse dieses Hauses spezielle Mittel für besondere Wirtschaftsförderungsmaßnahmen mit Einverständnis der CDU bewilligt worden. Ich denke beispielsweise nur an den Container-Großterminal in Bremerhaven, um nur einen Hinweis zu geben. Darüber hinaus sind weitere Maßnahmen getroffen, die mindestens dem Abgeordneten Koschek als Deputierten der Wirtschaftsdeputation nicht unbekannt sein dürften, etwa den Hemelinger Hafen wirtschaftlich aufzubereiten für die Industrieansiedlung aus diesen zusätzlichen Mitteln.

Was sollen dann diese Argumente hier? Wollen wir wirklich en detail festhalten, hier und hier und hier haben wir wie folgt gefördert und finanziert? Kann man nicht einmal dazu übergehen, die Diskussionen um die wirtschaftlichen Förderungsmaßnahmen hier im Lande etwas grundsätzlicher zu führen, so, wie es der Abgeordnete Dr. Franke hier getan hat? Aber ich räume ein, Frau Förster, auch wie Sie, vom Grundsatz her, die Dinge behandelt haben!

Es lohnt sich, über diese Grundsätze einmal gemeinsam nachzudenken, aber nicht zu sagen, in Bremen sind die Kommunalsteuern höher als in Hamburg, obwohl jedermann weiß, daß das falsch ist. Natürlich, wenn ich Lohnsummensteuer zur Lohnsummensteuer vergleiche, komme ich zu Unterschieden. Wenn ich aber die Gewerbesteuer verschweige, dann bekomme ich eben falsche Zahlen. Deswegen bitte ich Sie, in diesem Kreise doch zumindest unter gleichen Argumentationen zu sprechen.

Wenn es dann heißt — ich sage das hier noch einmal sehr eindeutig —, es seien keine neuen Industrien nach Bremen gekommen, keine neue Industrie angesiedelt worden, Klöckner sei ja längst hier, meine Damen und Herren: die Investitionen in unserem Lande, getragen von der bremischen Wirtschaft, zum Teil gefördert durch öffentliche Investitionen des Landes- und der beiden Kommunalhaushalte, betragen in diesem Jahr weit über 2 Milliarden DM, und

(Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Hört, hört!)

das ist geschöpft aus eigener gemeinsamer Wirtschaftskraft, ja, dann frage ich mich, wann haben wir eigentlich schon einen solchen Investitionsboom in diesem Lande gehabt!

(Abg. Hauptmann [FDP]: Noch nie!)

Ist es denn so, daß man nur auf Belgien oder Holland hinweisen darf oder daß woanders mal etwas anderes gefördert worden ist? Haben wir nicht noch einen gemeinsamen Grundsatz hier im Hohen Hause, nämlich zunächst einmal die Investitions- und Ausbreitungsmöglichkeiten für die eigene Wirtschaft zu unterstützen, um sodann die Palette der Wirtschaft zu bereichern? Denn es ist doch wohl nicht einzusehen, daß auf Kosten der einheimischen Wirtschaft neue Gewerbebetriebe kommen ohne Rücksicht auf die Investitionsnotwendigkeiten und -möglichkeiten der einheimischen Industrie, des einheimischen Handels und Gewerbes! Da war doch bisher Übereinstimmung zwischen den Kammern und uns, auch Übereinstimmung in diesem Hohen Hause.

(Abg. Koschek [CDU]: Sie haben ja nicht zugehört, Herr Präsident! — Abg. Kähler [SPD]: Man kann Sie ja auch nicht verstehen, Herr Koschek!)

Herr Abgeordneter Koschek, ich muß Ihnen zugestehen, Ihre Lautstärke ist so beachtlich, daß man, selbst wenn man nicht möchte, zuhören müßte. Ich habe also zugehört!

Ich möchte nur deutlich machen, was eigentlich geschehen ist. Und ich bin auch bereit — das weiß zumindest der Fraktionsvorstand der CDU, aber das wissen auch die Mitglieder der Wirtschaftsde-

putation, die Mitglieder der Häfendeputation und schon längst die Mitglieder der Finanzdeputation —, über Einzelmaßnahmen Aufklärung zu geben, die nach gemeinsamer Meinung nicht im Hohen Hause öffentlich angesprochen werden sollen. Liegt das nicht im Grundsatz der Vertraulichkeit von Wirtschaftsförderungsmaßnahmen? Was transparent gemacht werden kann, soll transparent sein. Aber einige Förderungsmaßnahmen, das wissen wir gemeinsam, werden wir nur auf anderen Ebenen besprechen können. Da sind die Holländer uns weit voraus.

Wenn aber jetzt der gleiche Abgeordnete Koschek — vielleicht tue ich ihm zuviel Ehre an, aber ich will es trotzdem tun — wieder einmal auf die Aufwertungsfrage eingegangen ist, Herr Dr. Schäfer hat das übrigens auch in einem Nebensatz gemacht, und dann die Dinge hier so prononciert darstellt, dann kann man nur fragen, haben wir eigentlich alle ein so kurzes Gedächtnis? Die Erklärung, da hat doch irgendjemand die Währungsaufwertungsfrage in den Wahlkampf hineingebracht, ja, wer war das denn eigentlich?

(Abg. Koschek [CDU]: Professor Schiller!)

Na ja, schön, Professor Schiller.

Zum ersten Mal ist gesprochen worden über die notwendige Währungsreform von dem damaligen Finanzminister Strauß in Bayern. Das war vor der Hannover-Messe, bevor Schiller geantwortet hat.

(Beifall bei der SPD)

Das zweite Mal war, daß Herr Kiesinger erklärt hat: Bei mir nie, solange ich Kanzler bin! Er hat es gehalten bis zum Tag der Wahl.

(Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Schiller mußte sich verteidigen!)

Ich selbst habe hier bedauert, daß man über Währungsfragen im Wahlkampf sprechen muß, denn ich glaube einfach nicht, daß 30 Millionen Wähler Währungssachverständige sind. Aber Ursache und Wirkung darf man doch nicht verwechseln!

(Abg. Klein [CDU]: Aber Schiller hat doch im Bundestag damit begonnen!)

Mein Gott, mein Gott! Und nun wollte ich Ihnen gerade wieder einmal ein Lob aussprechen, Herr Klein! Lassen Sie es mich doch einmal, lassen Sie sich doch ein einziges Mal loben auch als CDU.

Es war kurz nach der Wahl, zwei Tage nach der Wahl, es mögen auch drei Tage gewesen sein, als sehr selbstgerecht Ihr Bundesvorsitzender — Ihr Bundesvorsitzender, nicht meiner — gesagt hat, ja natürlich wäre es sinnvoller gewesen, die Währungsfrage früher zu entscheiden, aber das hätte bedeutet, daß die Bauern die NPD gewählt hätten, und aus vaterländischer Verpflichtung haben wir nein gesagt. Das hat die CDU gesagt.

Nun gut, anerkennen wir das Wort und die Haltung von Herrn Kiesinger, aber bitte verdrehen Sie hier nicht die Argumente, das ist mein Argument!

(Starker Beifall bei SPD und FDP)

Und ich muß doch sagen, wenn das der Grund der CDU gewesen ist, dann sage ich a la bonne heure! Sie haben sich verdient gemacht ums Vaterland.

(Heiterkeit bei der SPD — Abg. Klein [CDU]: Glauben Sie das?)

Verzeihen Sie, ich glaube, daß sich auch die CDU verdient gemacht hat ums Vaterland.

(Abg. Vorsatz [NPD]: Sie schießen sich mal wieder ins Knie!)

Aber man kann doch nicht neun Monate, fünf Monate, drei Monate, zwei Monate vor der Wahl A sagen, und nach der Wahl sagen, das A, das wir gesagt haben, wußten wir, war falsch, aber wir haben es aus vaterländischer Gesinnung getan, um hier zu sagen: Glauben Sie, daß das aus nationalen Gründen notwendig war? Sprechen Sie doch bitte hier einmal die gleiche Sprache wie im Bundestag und wie in der Öffentlichkeit als Partei! Sie haben es einfacher, dann darauf einzugehen. Nur diese Bitte habe ich.

(Abg. Vorsatz [NPD]: Jawohl, das Lob war voll berechtigt!)

Na ja, vielleicht sollte man den Christlichen Demokraten einen Spruch sagen von Thomas Boudet, der da heißt: Die das Dunkel nicht fühlen, werden sich nie nach dem Lichte umsehen!

(Heiterkeit bei der SPD — Zurufe von der CDU)

Das kann vielleicht sein! Ich frage nur!

Aber dann ist von Frau Förster in der Grundsatzaussprache gesagt worden — und darauf komme ich jetzt —: Wer hat eigentlich in der Vergangenheit gekleckert? Meine sehr verehrten Damen und Herren, haben wir wirklich gekleckert? Wollen wir wirklich sagen, nach dem Wiederaufbau in diesem Lande, der begonnen hat mit dem Wiederaufbau der Wirtschaft und der Häfen, daß das Kleckerei war? Wollen Sie wirklich sagen, daß das, was in den Hafen investiert worden ist — weit über eine halbe Milliarde Mark —, Kleckerei war? Wollen Sie sagen, daß der soziale Wohnungsbau, der ja auch sehr wesentlich zur wirtschaftlichen Belebung dieses Landes beigetragen hat, Kleckerei war?

(Beifall bei SPD und FDP)

Wollen Sie etwa sagen, daß die Investitionen, die wir damals für Klöckner gemacht haben, Kleckerei waren? Die sich heute dadurch auszahlen, daß weitere 750 Millionen DM von Klöckner hier investiert werden! Das wird mit Kleckerei abgetan. Ich bitte doch sehr, auch hier die Fakten wieder einmal

richtig zu sehen, damit wir gemeinsam über einige Fragen nachdenken und sprechen können.

Nun sagt allerdings Frau Förster — und das ist berechtigt —, wir wollen drei oder vier Millionen mehr geben, warum nehmen Sie es eigentlich nicht an, es ist ja eine Verbesserung der Position! Darüber kann man sich unterhalten, ja! Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, drei oder vier Millionen, das sind Größenordnungen, damit ist leider nicht sehr viel getan.

Wir haben in der Koalition abgesprochen, daß wir alle Mittel für die wirtschaftlichen Förderungsmaßnahmen zur Verfügung stellen werden, wenn sie für konkrete Projekte gebraucht werden. Und wir werden das nicht geheim machen in Regierungsabsprachen und so weiter, sondern wir werden dann mit diesen Projekten in die Deputationen gehen, und wir werden, da es große Summen sind, auch in dieses Haus gehen.

(Abg. Götze [SPD]: Müssen wir! — Abg. Ostendorff [FDP]: Fortschrittlich!)

Mein Gott ja, fortschrittlich! Ich bin der Meinung, daß das bisherige Verfahren der Finanzdeputation, in bestimmten Fragen durch Nachbewilligungen zu helfen, Rechtens war. Wenn es aber um große entscheidende Fragen ging, hat auch früher die Finanzdeputation immer dafür gesorgt, daß dieses Hohe Haus hier gemeinsam darüber entschieden hat.

(Abg. Hauptmann [FDP]: Darin sind ja alle vertreten!)

Ich würde sagen, Frau Förster, daß Ihr Hinweis, daß diejenigen rückständig sind, die in der Vergangenheit nicht genügend gehandelt haben, sicher zutreffend ist, wenn wir uns nur verständigen könnten, ob wir es genügend getan haben. Und ich räume auch ein, daß es hier nicht um Pflichtübungen geht in der parlamentarischen Auseinandersetzung.

Aber wer sagt, wir handeln nach den Notwendigkeiten des Tages, der handelt nicht genug. Wir müssen handeln aus den Notwendigkeiten von morgen unter Beachtung der Gegebenheiten von heute. Wir können nicht nur den Tag sehen, wir müssen die Zukunft sehen. Das haben auch unsere Vorfahren hier in Bremen immer sehr wohl gewußt und haben die Zukunft sehr wohl einprojektiert in ihre wesentlichen Entscheidungen, sonst wären wir längst abgeschrieben gewesen. Und aus diesem Grunde mögen wir vielleicht alle für uns in Anspruch nehmen den Satz von Jean Paul: Der Hauptfehler des Menschen ist — —

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Jetzt kommt die ganze Literaturgeschichte!)

den habe ich heute früh im Kalender gelesen. Ich bin ja nicht so klug wie Sie, ich muß ja aus irgendetwas schöpfen.

(Heiterkeit)

Wenn wir aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann hier hören, daß der Abgeordnete Dr. Schäfer wieder einmal die Bremerhavener Situation aufzeigt und darauf hinweist, wie schwierig die finanzielle Situation unserer Schwesterstadt Bremerhaven ist, und das so sagt, als wäre das einfach die Schuld des Senats, dann bitte ich doch einmal nur ein klein wenig die Haushaltspläne dieses Landes von 1949 bis heute durchzuarbeiten, um festzustellen, was dieses Land gemeinsam mit Bremerhaven auf die Beine gestellt hat, um Bremerhaven eine bessere wirtschaftliche Position zu geben.

(Abg. Dr. Schäfer [CDU]: Zugegeben!)

Aber daß in Bremerhaven noch Schwierigkeiten sind, das wissen wir doch alle. Wir bemühen uns doch alle — ich hoffe, gemeinsam — darum, daß so schnell als möglich die Bundesautobahn fertig wird, damit auch Standort- und Verkehrsnachteile dieser Stadt an der Nordseeküste aufgehoben werden. Darum bemühen wir uns. Und es wäre sehr gut, wenn wir dazu mitunter das Gefühl hätten, daß wir wirklich sachlich hier auch in diesem Bereich mitarbeiten, um die Entwicklung in Bremerhaven auch von daher zum Positiven zu wenden.

Die Infrastruktur, um die wir uns bemühen, die aber heute hier gar nicht erwähnt wurde, die ja zum Teil bei anderen Haushaltsplänen behandelt und daher jetzt gar nicht beachtet wird, ist doch eine entscheidende Frage der Verbesserung der wirtschaftlichen Ansiedlungsmöglichkeiten, sowie die Maßnahmen, die wir im kulturellen Bereich tun, tun wir doch nicht nur um der Menschen willen, die heute hier leben, sondern auch um diejenigen, die später kommen, um hier in unserer Wirtschaft zu arbeiten.

(Senator Eggers: Universität!)

Das habe ich schon so oft gesagt, das glauben sie mir nicht mehr! Ich darf deswegen sagen, sehen Sie bitte diesen Bereich. Und ich meine, Herr Abgeordneter Dr. Schäfer, sollten wir nicht gemeinsam etwas bemüht sein, uns auch über bestimmte Konzeptionen und Fragen zu unterhalten? Auch darüber zu unterhalten, aus welchen Gründen bestimmte Förderungsmaßnahmen einer ganz bestimmten Stadt langsamer angelaufen sind als hier? Nicht, weil wir es so wollten, sondern weil es vor Jahren noch Widerstände gab, die Gott sei Dank auch in der Wirtschaft ausgeräumt sind. Die Industrie- und Handelskammer in Bremerhaven arbeitet heute völlig mit uns gemeinsam. Aber ich frage Sie von Mann zu Mann, war das immer so? Und wenn Sie das mit einem Ja beantworten, dann muß ich sagen, sprechen wir auf verschiedenen Wellenlängen.

Nun noch ein letztes Wort zu Herrn Krauss. Ist das eigentlich der gleiche Herr Krauss, der bei der Gründungsversammlung der auch für mich etwas ominösen Mittelstandsförderungsgesellschaft erklärt hat, man könne als CDU-Mittelstand da nicht rein-

gehen, weil — neben Herrn Wolters — man die Gegensätze nicht verkleistern dürfe, sondern sie austragen muß? Ist es der gleiche Herr Krauss, der vierzehn Tage später nach einer erheblichen Diskussion in Kreisen der CDU sagte, jawohl, wir werden beitreten, aber Wolters muß weg?

Entweder stimmt Wolters nicht oder die Gegensätze stimmen nicht! Aber eines von beiden kann man nur sagen, nicht beides zugleich. Und wenn es darum geht, Gegensätze auszutragen, einverstanden, hier ist ein Forum! Wenn Sie sagen, aus diesem Grunde wollen wir nicht mitarbeiten, auch einverstanden! Ich kann verstehen, daß die CDU-Gruppe sagt, da wollen wir nicht rein, die anderen sind anderer Meinung als wir, wir möchten unsere große Konzeption, auf die wir zwanzig Jahre lang vergeblich gewartet haben, jetzt endlich an den Mann bringen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Das muß man Ihnen doch aber einräumen. Nur, dann soll man die Gründe sagen! Um mehr bitte ich gar nicht.

Noch einen einzigen Satz darf ich zu einem Parteifreund von Ihnen sagen, der heute leider durch eine Zwischenfrage und eine Antwort der CDU-Fraktion in ein schreckliches Licht gekommen ist. Das ist der frühere Abgeordnete Hermann Schlüter. Auf die Feststellung, daß auch Herr Schlüter sich an diesem Kreis beteiligt, ist gesagt worden, er ist getäuscht worden. Das bringt ihn nicht in ein schlechtes Licht. Warum nicht? Täuschen lassen wir uns gelegentlich alle einmal!

Es ist gesagt worden, da sehen Sie einmal, wie liberal wir sind! Und damit bringen Sie zum Ausdruck, daß die Christlich-Demokratische Union entscheidet, was die Handwerkskammer in Bremen zu tun hat, denn Herr Schlüter ist nicht für die CDU hineingegangen, sondern für die Handwerkskammer.

(Abg. Sagner [CDU]: Oho! Oho!)

Herr Iversen hat vor zwei Tagen hier gegen den Kleingartenverband protestiert. Diese Bemerkung der CDU ist noch viel verhängnisvoller! Das darf ich Ihnen hier sagen.

(Starker Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete von Groeling-Müller.

Abg. **v. Groeling-Müller** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem in so großen Linien die Vergangenheit und die Zukunft aufgezeichnet wurde, fällt es mir schwer, einige Kleinigkeiten anzuführen. Es ist mir gerade, als ich auf das Podium ging, vorgehalten worden, jetzt spricht der Wirtschaftsexperte.

Ich muß Herrn Krauss als Experten auf diesem Gebiet leider vorhalten, daß die Statistik nur für den ein schwankender Mast ohne Erleuchtung ist, der mit der Statistik Schwierigkeiten hat. Wenn Sie die Basis nehmen und Zuwächse berechnen, dann wird jedes wohlhabende Land und jede weitentwikkelte Stadt in Einkommenszuwächsen immer am Ende liegen müssen. Die Italiener, die Russen haben es leicht, mit großartigen einkommens- und volkswirtschaftlichen Fortschrittszahlen zu rechnen, weil ihr Entwicklungsstand in bestimmten Landesteilen fast gleich Null gewesen ist. Wenn man ein Auto im Jahr baut und ein zweites hinzu, dann hat man eine großartige prozentuale Zunahme und Zuwachs. Den Hansestädten, der Stadt Berlin und allen großen Städten wird es schwer fallen, Schritt zu halten mit Zonenrandgebieten und mit den weiten Gebieten Niedersachsens, wenn Sie prozentuale Einkommensteigerungen vergleichen. Die Basis hält nicht stand, und damit kann man also nichts beweisen und noch weniger anzweifeln.

Meine Damen und Herren, es ist soviel in diesem Hause von seiten der Opposition über die Aufwertung geklagt worden, es hat hier aber niemand die Konzeption genannt, die hinter der Aufwertung gestanden hat. Die Konzeption dieser Aufwertung war das außenwirtschaftliche Gleichgewicht, dem letztlich dann auch das innerwirtschaftliche Gleichgewicht folgt. Diese Konzeption ist nicht genannt worden, sondern man hat mit einzelnen auf jede wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Maßnahme nötigerweise folgenden Schwierigkeiten geantwortet.

Meine Damen und Herren, das ist im wissenschaftlichen Bereich unwissenschaftlich. Im politischen Bereich sollte man sich mit solchen Einzelnachteilen weniger abgeben, man sollte Vorschläge machen, wie man sie beseitigt. Aber sie dann anzuführen als Beweis für die Falschheit einer Maßnahme, das ist eben unklug, ganz höflich gesagt.

Zum Supermarkt! Hier ist dem Wirtschaftssenator vorgeworfen, er fördere den Supermarkt auf Kosten der Allgemeinheit. Nun, wir haben da nicht „King" Eggers, sondern den Wirtschaftssenator Eggers, und der Wirtschaftsenator muß sich allen Anfragen widmen, er muß sie beraten, er muß sie der Deputation vortragen, und er muß sie letztlich auch entscheiden und beantworten. Das ist unterwegs gewesen.

Werfen Sie also dem Wirtschaftssenator nicht vor, daß er Anfragen nicht sofort negativ abschmettert, ohne sie zu erwägen. Er muß sie erwägen, und in diesem Geschäftsablauf ist eben der Protest des Einzelhandels hochgekommen, der in die Erwägungen mit einzuschließen war und auch eingeschlossen ist, und zwar mit allen Schwierigkeiten.

Nun, meine Damen und Herren, noch ein letzter Punkt: Es ist so lang angeführt worden, was hier bei uns für die Industrieförderung getan wurde. Es ist von den 120 Hektar erschlossenem Industriebereitschaftsland gesprochen worden. Es ist von der Ausdehnung hier ansässiger Industrien gesprochen worden. Es handelt sich dabei um die Klöckner-Hütte, die in diesem Jahr und in den nächsten Jahren außerordentlich beachtliche Investitionen

vorhat. Irgendjemand warf 100 Millionen in die Debatte.

(Abg. Hauptmann [FDP]: 750 Millionen!)

Also 750 Millionen, mehr als ein halbe Milliarde! Ist das, was in mühsamen Absprachen mit dem Senat als Ergebnis erzielt wurde, keine Förderung ansässiger Betriebe? Der Containerhafen, die Bürgschaften für die Werften und andere?

Last not least hat sich ja inzwischen in Bremerhaven die gesamte deutsche Heringsfischerei angefunden. Wie kommt es, das ausgerechnet in Bremerhaven? Wahrscheinlich, weil es uninteressant war? Über die Schwierigkeiten der Heringsfischerei, Herr Eilers, weiß ich ganz sicher Bescheid,

(Abg. Eilers [SPD]: Das ist der falsche Dampfer!)

ich bin da orientiert. Aber schon das Ansammeln dieser so notleidenden, ja fast doch mehr als notleidenden Unternehmen in Bremerhaven ist doch ein Zeichen, daß hier versucht wird, wenigstens in einem Ort, wo ein Mindestmaß an Förderung und Aussicht besteht, sinnnvoll sich gesundschrumpfen zu können, ganz hart gesagt.

Meine Damen und Herren, wenn dann von der Opposition gesagt wird, es ist nichts getan worden, es ist keine Konzeption vorhanden, so stimmt mich das ganze einfach bedenklich und erinnert mich an ganz komische Praktiken der „Faust-" Politik. Nämlich, wenn man immer wieder sagt, obwohl all diese Leistungen nicht wegzuwischen sind, es sei nichts geschehen, es geschehe nichts, es sei nichts getan worden, es sei keine Konzeption vorhanden, dann hofft man doch, daß bei dieser ständigen Wiederholung irgendjemand im Lande das glaubt.

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie werden sich verrechnen, trotz ihrer Wiederholungen werden Ihnen die Bürger das nicht abnehmen, denn die Tatsachen lauten anders.

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Klein.

Abg. **Klein** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist nicht einfach, nach einer solchen Debatte zu versuchen, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Ich bin aber nun einmal der Auffassung, daß in dieser so wichtigen Frage Bremens der gemeinsame Nenner das Entscheidende ist.

(Abg. Wilma Landwehr [CDU]: Ich bin ganz gerührt!)

Die Pflicht der Opposition ist es, Besorgnisse zu formulieren, erst recht dann, wenn sie Fakten anführen kann, die diese Besorgnisse begründen. Wir stützen uns dabei auf Statistiken über das Landessozialprodukt in Bremen im Vergleich zu dem Sozialprodukt anderer Bundesländer.

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Doch ein Laternenpfahl!)

Wir stützen uns auf die Kaufkraftentwicklung, wir stützen uns auf die Entwicklung der Zuwachsrate der Arbeitsplätze. Die Kenntnisse, die wir dabei erzielen, sind in der Tat nicht geeignet, Optimismus zu begründen. Es ist Ihr gutes Recht, auf Positionen zu verweisen, die unsere Besorgnis in Frage stellen.

(Glocke)

Präsident Engel: Herr Klein, wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Klink beantworten?

Abg. **Klein** (CDU): Ja, bitte!

Präsident Engel: Bitte, Herr Dr. Klink!

Abg. **Dr. Klink** (SPD): Herr Kollege Klein, stimmen Sie mit mir nicht darin überein, daß wir gerade hinsichtlich der Entwicklung des Sozialprodukts und der sehr optimistischen Beurteilung unserer bremischen Verhältnisse recht hatten, weil hier die zyklischen Ausschläge viel geglätteter sind als im Bundesdurchschnitt?

Abg. **Klein** (CDU): Nein, da folge ich Ihnen nicht! Aber das haben wir jetzt Jahr für Jahr immer wiederholt, und es hat keinen Zweck, diese verhärteten Positionen immer mehr zu zementieren. Deswegen bin ich der Auffassung, und da komme ich, wie mir scheint, zu dem wichtigsten Punkt, der auch einen gemeinsamen Nenner vielleicht ergeben wird:

Herr Kollege Dr. Franke hat auf meine Frage hin sich durchaus aufgeschlossen gezeigt gegenüber dem sehr alten CDU-Vorschlag, die Frage der Wirtschaftsförderung und Industrieansiedlung in einem parlamentarischen Ausschuß zu behandeln. Ich darf daran erinnern, daß wir diesen Vorstoß verschiedentlich unternommen haben, daß Sie es aus den verschiedensten Gründen abgelehnt haben. Einmal sagten Sie, das sei bei uns eine Wahlkampfmethode, zum anderen sagte die FDP und auch Herr Senator Eggers, das würde zu einer Überbürokratisierung führen. Daß Sie, Herr Dr. Franke, sich nicht erneut negativ zu diesem Vorhaben einstellen, das läßt mich hoffen, daß wir weiterkommen.

Es müßte Ihnen zu denken geben, daß in den letzten Jahren, wenn während der Haushaltsberatungen das Ressort Wirtschaft debattiert wird, die Debatte einen gleichartigen Verlauf nimmt. Das spricht nicht für dynamische Entwicklungen. Allein die Tatsache des Debattenverlaufs — wenn Sie mehrere Haushaltsberatungen verfolgen — spricht für Stagnation, und ich glaube, wir kommen aus dieser schwierigen Situation dadurch heraus, daß wir uns in einem solchen Ausschuß zusammensetzen. Wir haben es ja auch versucht auf dem Gebiet der Landesplanung.

Wir müssen auch über dieses Ressort hinaus in einem solchen „Ausschuß Wirtschaftsförderung und Industrieansiedlung" andere Ressorts erfassen. Es ist hier völlig richtig gesagt worden, daß die Infrastrukturmaßnahmen dazu gehören. Und die ressortieren ja woanders. Es gehört auch eine Fülle von

anderen wichtigen Maßnahmen dazu, die wiederum woanders ressortieren. Wir wissen alle, und zwar aus unserer genauen Kenntnis der Exekutive, daß es auf diesem Gebiet Schwierigkeiten gibt, Kompetenzschwierigkeiten. Wir müssen sie durch einen solchen, alles auffangenden Ausschuß ausgleichen, abbauen, und wir haben dann auch die Möglichkeit, in der Bündelung der Kompetenzen eine Konzeption zu entwickeln.

Wir bestreiten nicht Ihren guten Willen, wir bestreiten Ihnen auch nicht, daß Sie daran glauben, eine Konzeption zu haben, wir nehmen aber für uns in Anspruch, bei sorgfältigem Studium der Entwicklung und auch aus unserer Kenntnis der Deputationsarbeit, daß diese Konzeption verbesserungswürdig und verbesserungsfähig ist im Interesse Bremens.

(Abg. Dr. Klink [SPD]: Also keine Sach-, sondern Glaubensfrage!)

Nein, es ist subjektiv eine Bewertungsfrage.

(Abg. Stäcker [SPD]: Und Sie fingen so gut an, Herr Klein!)

Ich meine daher, daß wir uns die Sache mit diesem parlamentarischen Ausschuß Wirtschaftsförderung und Industrieansiedlung noch einmal überlegen sollten. Wir können dann vielleicht auch ruhiger und ausgeglichener über Zahlen sprechen, die Ihre Position nicht stützen. Es ist doch offenbar so, daß man aus Gründen der Optik Dinge nicht so zur Kenntnis nimmt, wie man sie im Interesse der eigenen Meinungsbildung zur Kenntnis nehmen müßte, wenn es sich um öffentliche Debatten handelt.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Gilt das für Sie auch?)

Wir sind alle Menschen, und ich möchte also hier gar nicht unterscheiden, aber ich möchte mich einsetzen für eine solche Behandlung in einem solchen Ausschuß, und wir haben dann — und das ist vielleicht ein weiterer wichtiger Punkt — auch die Frage des Schutzes der Vertraulichkeit in den Griff bekommen.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Klink beantworten, Herr Klein!

Abg. **Klein** (CDU): Ja, bitte schön!

Präsident Engel: Bitte, Herr Dr. Klink!

Abg. **Dr. Klink** (CDU): Herr Klein, meinen Sie nicht, wenn wir solche Probleme haben, daß diese Probleme mit der gleichen Vertraulichkeit in der Wirtschaftsdeputation angesprochen werden können, die bisher leider von den CDU-Deputierten nicht angesprochen worden sind?

Abg. **Klein** (CDU): Die Wirtschaftsdeputation allein ist ja gar nicht in der Lage, diese Probleme mit Aussicht auf Erfolg, mit hinreichendem Effekt zu lösen,

(Abg. Schnakenberg [SPD]: Warum nicht?)

weil sie nur ein Teil dessen darstellt, der hier angesprochen worden ist.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Sehr richtig!)

Das hat Herr Kollege Dr. Franke ganz klar gesagt, und unser Vorschlag, der ja einige Jahre alt ist, geht ja gerade darauf hinaus, die anderen Ressorts mit einzubeziehen und die Exekutive insoweit zu koordinieren.

(Abg. Dr. Klink [SPD]: Sie sprachen nur von anderen Zahlen, die Sie haben, die können Sie doch auch in der Wirtschaftsdeputation vortragen!)

Aber bitte, sehen Sie es doch nicht so punktuell, Herr Kollege Dr. Klink! Ich glaube, Sie haben mich voll verstanden, denn Sie kommen doch selbst aus dem Wirtschaftsressort. Sie müssen doch selbst aus Ihrer eigenen beruflichen und praktischen Erfahrung wissen, daß das Wirtschaftsressort allein — jetzt einmal ganz unabhängig vom Senator — gar nicht in der Lage ist, diese Dinge so in den Griff zu bekommen, wie es im Interesse Bremens richtig wäre. Es gehört dazu Häfen, Schiffahrt und Verkehr, es gehört dazu Inneres, und vor allen Dingen es gehört dazu Bauwesen.

Es gehört zum Beispiel auch dazu unsere Vorstellung vom Planungsverband, die Institutionalisierung einer regionalen Kooperation, nicht bloß eine lose Bankengemeinschaft, die sich dann als Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Werbung annimmt. Das können wir hier zum Beispiel gar nicht behandeln. Das ist die Sache des Bauressorts. Aber in einem parlamentarischen Ausschuß sind wir in der Lage, alle diese Teile zusammenzufügen zu einer, wie wir meinen, vernünftigen und zukunftsträchtigen Konzeption.

Zum Schluß möchte ich auf eine bedauerliche Entwicklung in Bonn kurz eingehen. Vielleicht läßt sich da noch ein Schaden, der einzutreten droht, abwenden. Wir haben ja hier einiges über Aufwertung und ihre Schäden gehört. Ich möchte diese Diskussion nicht vertiefen, ob es nun richtig oder falsch war, aufzuwerten oder nicht. Fest steht, daß der Optimismus des bremischen Senats, die Aufwertungsschäden, die der bremischen Wirtschaft entstehen, würden mehr oder weniger ausgeglichen, wohl nicht zu teilen ist.

(Senator Eggers: Hat niemand behauptet!)

Ich beziehe mich hier auf das, was Herr Bürgermeister Koschnick gesagt hat.

Ich bin darüber informiert worden, daß ausgerechnet SPD und FDP in Bonn in einer Sitzung des Finanzausschusses des Bundestages am 28. 11. und

am 4. 12. einen CDU-Antrag, die Fischwirtschaft in den Schadensausgleich für die Landwirtschaft, der ja als Folge der Aufwertung vereinbart war, einzubeziehen, abgelehnt worden ist.

(Hört, hört! bei der CDU)

Und es ist leider dem bremischen Senat nicht gelungen, obgleich er diese Initiative des bremischen Abgeordneten Krammig zu stützen schien, hier eine Änderung in der Auffassung der SPD der norddeutschen Länder zu erreichen.

Meine Damen und Herren, es ist sicherlich richtig, wenn vierzig, fünfzig Interessenverbände Aufwertungsschadensausgleich verlangen, daß dann das, was man mit einer Aufwertung erreichen will, nicht erreicht werden kann. Aber ausgerechnet die bremische Fischwirtschaft zum Opfer der Aufwertung zu machen, das in der Tat scheint mir nicht eine Politik zu sein, die wir hier von Bremen aus stützen können.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Koschek.

Abg. **Koschek** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Abwandlung von Heinrich Heine: Denk ich an den Senat in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht!

(Heiterkeit und Zurufe)

In der Tat, meine Damen und Herren, wenn man diese widersprüchlichen Aussagen hier vernimmt, muß man in der Tat einige Nächte opfern, um diesen Wirrwarr zu überdenken, meine Damen und Herren!

(Heiterkeit und Widerspruch bei der SPD)

Der Herr Senator Eggers erklärte auf meinen Vorwurf, daß keine Wirtschaftskonzeption vorläge, er hätte eine! Herr Dr. Klink kommt und sagt, wir können ja gar keine haben, denn wir sind durch äußere Einflüsse so beeinflußt, daß wir gar keine entwickeln können!

Was stimmt denn nun eigentlich, meine Damen und Herren? Vielleicht können sich die beiden Herren inzwischen einigen, ob sie nun eine haben oder nicht.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Nicht so laut, Herr Koschek!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mir fällt direkt auf, daß immer dann, wenn die Sozialdemokratische Partei Schwächeanfälle zeigt, der Herr Bürgermeister bereits Gewehr bei Fuß steht, um in die Debatte eingreifen zu können. Und dabei verdreht er die Tatsachen und hat alles gar nicht richtig mitgekriegt und bringt etwas, was aus dem Zusammenhalt gerissen ist.

(Heftiger Widerspruch bei der SPD — Abg. Stäcker [SPD]: Eins stimmt nicht, nämlich das, was Sie eben gesagt haben! — Glocke)

Präsident Engel: Herr Koschek, das geht zu weit, wenn Sie die Behauptung aufstellen, daß der Herr Bürgermeister Tatsachen verdreht! Ich bitte Sie, sich in dieser Beziehung eine gewisse Mäßigung aufzuerlegen!

Abg. **Koschek** (CDU): Ich wollte sagen, unbewußt verdreht!

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, ich habe noch sehr gut in Erinnerung seine Wahlkampfführung 1967, wo er einige Sätze aus dem Zusammenhang gerissen und damit Wahlkampfanzeigen über meine Reden verbreitet hat, die ich gehalten habe.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Ihre Reden sind für uns immer die beste Wahlpropaganda!)

Ich bin der Meinung, daß es einem Bürgermeister sich wohl schickt, nicht nur Auszüge zu bringen, sondern auch im Zusammenhang stehende Sätze zu bringen.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Sie reden doch immer ohne Zusammenhang, da kann man doch nichts aus dem Zusammenhang reißen!)

Schade, daß der Herr Bürgermeister nicht da ist. Ich habe auch festgestellt, daß er gute Fähigkeiten besitzt, um Schauspieler zu werden, meine Damen und Herren. Ich meine, das sollte er einmal überdenken, denn es geht nicht an, über Dinge zu reden und an dem Kern vorbeizureden.

Herr Dr. Franke war liebenswürdigerweise bereit, den Arbeitskreis zu prüfen, den ich vorgeschlagen habe. Meine Damen und Herren, es genügt ja, wenn wir wissen, wer dazu gehört, daß wir auf Antrag von Zeit zu Zeit und bei Bedarf zusammentreten können, um diese wichtigen Probleme zu behandeln, und nicht so wie Sie, Herr Dr. Klink.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Erst definieren Sie einmal den Begriff Mittelstand!)

Als ich ausdrücklich die Förderung von Supermärkten abgelehnt habe, folgerten Sie sofort, ich wäre gegen den Einzelhandel, obwohl ich vorher ja gerade versichert habe, daß wir diesen Einzelhandel fördern müssen und aus diesem Grunde ja den Arbeitskreis bilden wollen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, sehen Sie das doch einmal richtig, und zwingen Sie mich doch nicht immer, nach oben zu gehen, denn meine Redezeit

läuft sowieso ab. Ich habe ja bloß drei Wortmeldungen, und das war die letzte. Ich werde also meine Freunde bitten müssen, für mich zu sprechen, wenn Sie noch einmal behaupten, was nicht zutrifft. Bleiben Sie doch bei den Tatsachen. Es geht doch einfach nicht an, daß Sie uns vorwerfen, was gar nicht zutrifft. Wir waren ja diejenigen, die sich besonders für diese Bereiche eingesetzt haben, und wir wollen Sie einfach dafür gewinnen, daß auch Sie sich bereiterklären, hier mitzuarbeiten.

(Abg. Klemmer [SPD]: Nein! — Beifall bei der CDU — Abg. Brinkmann [SPD]: Sachverstand war nur bei Frau Förster!)

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Senator Eggers.

Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur zu einigen wenigen Punkten noch Stellung nehmen, denn die Debatte hat neue Gesichtspunkte in keiner Weise mehr erbracht. Ich warne nur davor, hier in eine Euphorie zu verfallen und zu glauben, daß durch Neugründung von Ausschüssen irgendwelcher Art nunmehr alle Probleme zu lösen seien.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Der soll nur die Begriffsbestimmung für Herrn Koschek festlegen!)

Wir haben oft schon Schwierigkeiten mit der Abgrenzung zwischen den einzelnen Deputationen, welche noch gehört werden muß und welche nicht. Das ist schon eine Verzögerung im Ablauf des Instanzenweges. Sie sollten gerade von der Bürgerschaft her doch Wert darauf legen, an der entscheidenden Stelle Einfluß zu nehmen, dann aber den Zug der Verhandlungen nicht mehr aufhalten.

Es ist falsch, Herr Krauss, wenn Sie sagen, in Achim braucht man bloß zum Bürgermeister zu gehen und alles ist gegessen. Eines unserer besten Werbemittel ist der Hinweis darauf, daß bei uns in einer Instanz sämtliche Verwaltungsebenen behandelt werden können, nämlich nur im Stadtstaat. Der Bürgermeister von Achim muß in allen Fragen grundsätzlicher Natur zum Kreisdirektor, der Kreisdirektor muß zum Regierungsbezirk, und wenn er dann noch Förderungsmittel des Landes Niedersachsen haben will, dann muß er noch nach Hannover. Diese Leiter steigt er hinauf, und diese Leiter muß er wieder herunter mit allen Genehmigungen, die auf den verschiedenen Verwaltungsebenen dazugehören. Das gibt es in Bremen nicht.

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Trotzdem ist der Erfolg in Achim da!)

Herr Dr. Cassens, eine Behauptung, die beweist, wie unsachlich Sie mit den Behauptungen hier in der Wirtschaftsdebatte sind. In Achim steht eine Fläche von — ich weiß nicht genau — etwa 400 000 Quadratmeter zur Verfügung. Sie werfen uns vor, wir hätten keine Flächen zur Verfügung. Wir haben 2,6 Millionen Quadratmeter zur Verfügung. Und jetzt fangen Sie an, uns mit Achim zu vergleichen!

Auch das mit den Werbeschildern: Sicherlich kann man das machen. Es wäre vielleicht ein schöner Hinweis, daß hier die Stadt Bremen steht.

(Heiterkeit bei der SPD)

Aber sich als Großstadt einen Erfolg davon zu versprechen, daß an der Autobahn ein Schild steht? Das überlasse ich mit Sicherheit Achim.

(Abg. Koschek [CDU]: Sie haben dem in der Deputation aber zugestimmt!)

Ich habe nicht zugestimmt, ich habe gesagt, sicher kann man das machen, und das habe ich eben hier auch noch einmal gesagt: Bloß, wer sich einen Erfolg davon verspricht, der irrt sich.

Meine Damen und Herren, nun zu dem Antrag bezüglich der Fischwirtschaft, der hier von Herrn Klein zitiert worden ist. Herr Klein, es wäre uns sehr lieb gewesen, von der Fischwirtschaft her und auch von meiner Verwaltung her, wenn Herr Krammig nur einmal den Weg gefunden hätte entweder zur Wirtschaft oder zu uns, um sich zu informieren, welche schwierigen Probleme es dabei gibt.

(Zuruf von Abg. Dr. Cassens [CDU])

Herr Dr. Cassens, ich weiß nicht, wann Herrn Krammig über Nacht einfällt, am anderen Tag einen Antrag zu stellen. Das muß er mir schon sagen, wenn er Informationen haben will.

(Zurufe von der CDU)

Ich bin kein Hellseher. Ich hätte Herrn Krammig davor gewarnt, mit diesen 49 Antragstellern in einen Topf geworfen und damit abgeschmiert zu werden.

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Also nichts tun!)

Unsere Anträge stehen nach wie vor. Damit ist das Problem noch lange nicht abgeschmiert. Nur, wir wollen einen anderen Weg gehen, und den sehen wir als erfolgversprechender an. Darüber hätte man mit Herrn Krammig sprechen können. Wenn er sich vorher informiert hätte, hätten wir uns diese Niederlage schon einmal sparen können.

Jetzt zur Statistik!

(Glocke)

Präsident Engel: Bevor Sie anfangen, Herr Senator: Herr Klein möchte eine Frage stellen. Sind Sie bereit?

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Nein, keine Fragen mehr!)

Senator Eggers: Wollen wir heute vormittag noch fertig werden? Na gut, aber nur eine Frage!

(Abg. Klein [CDU]: Genau das!)

Präsident Engel: Bitte, Herr Klein!

Abg. **Klein** (CDU): Stimmt es, Herr Senator, daß der bremische Bevollmächtigte in Bonn Herrn Krammig am 28. 11. angerufen, um Unterstützung gebeten und auf eine Senatsinitiative hingewiesen hat, die bei den norddeutschen Küstenländern für eine Unterstützung dieser von Krammig erbetenen Aktion werben sollte?

Senator Eggers: Herr Klein, auch jetzt noch bitten wir um die Unterstützung von Herrn Krammig, nur sollte das keinen Niederschlag in einem Antrag in diesem Ausschuß schon finden, sondern wir sind ja noch dabei, zu arbeiten, und wir bitten jetzt noch um seine Unterstützung bei dem weiteren Verfahren. Aber begreifen Sie bitte: Wir wollen mit unserem Problem nicht in den Kreis der 49 Interessenten hinein.

(Abg. Klein [CDU]: Das müssen Sie aber Ihrem bremischen Bevollmächtigten sagen!)

Der hat gar nicht gesagt, daß Herr Krammig an der Stelle einen Antrag stellen soll.

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Das steht genau drin!)

Meine Damen und Herren, jetzt zu den Statistiken! Ich habe hier eine Statistik: Bruttoinlandsprodukt — Gegenüberstellung der Länder. Danach liegt Bremen nach Hamburg mit 10 473 DM pro Einwohner vor allen anderen Bundesländern und dem Bundesdurchschnitt mit 8 090 DM. Nur Hamburg liegt mit 14 000 DM darüber. Für 1968, also die neuesten Zahlen, hat Bremen pro Kopf und Einwohner einen Zuwachs gehabt im Bruttoinlandsprodukt um gut 1 000 DM auf 11 104 DM. Der Bundesdurchschnitt ist nur um 700 DM auf 8 790 DM gewachsen.

(Abg. Klemmer [SPD]: Kann man das für Herrn Koschek einmal schriftlich haben?)

Alles veröffentlicht in diesen Zahlen. Wer lesen will, kann lesen. Wir könnten noch mehrere Exemplare von Büchern, in denen die Statistik veröffentlicht ist, zustellen. Lesen scheint aber nicht jedermanns starke Seite zu sein.

(Abg. Koschek [CDU]: Sie sollen nicht lesen, sondern handeln!)

In einer der neuesten Statistiken, die die möglichen Zuwachsraten für die Zukunft projizieren — das war, glaube ich, von Herrn Krauss oder eben von Herrn Klein gesagt —, die Statistik der Beschäftigten aus dem Gutachten, ich komme jetzt nicht auf den Namen, dieses berühmte

(Abg. Klein [CDU]: Raumordnungsbericht der Bundesregierung! — Der letzte der Großen Koalition!)

schweizer Gutachten, auch da taucht dieselbe Zahl wieder auf, da ist das Gutachten nämlich Grundlage dieser statistischen Zahlen

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Prognos-Gutachten!)

vom 20. November 1969: Veränderungsraten in Bremen 12,2 Prozent, nur von Hessen übertroffen mit 12,7 Prozent. Alle anderen liegen in der Größenordnung um 10 Prozent, 8 Prozent. Der Bundesdurchschnitt ist 11,3 Prozent. Wir liegen also rund 1 Prozent höher als der Bundesdurchschnitt.

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Was ist die Basis? Was ist 100 Prozent?)

Für das nächste Jahr in der Vorausschau — Bruttoinlandsprodukt! 100 Prozent ist das Jahr 1968.

(Abg. Klein [CDU]: Das ist der Bezugspunkt! — Zuruf des Abg. Koschek [CDU])

Herr Koschek, ich habe es ja hier. Sie können es gleich nachlesen, wenn Sie es nicht glauben wollen. 1969/1970! Die Veränderungsrate 9 Prozent in Bremen, zum Beispiel Hamburg nur 7,5 Prozent, der Bundesdurchschnitt 8,7 Prozent. Auch da liegen wir über dem Bundesdurchschnitt.

Ich will mit diesen Zahlen nur beweisen, meine Damen und Herren, daß man sich hier nicht hinstellen kann und von Statistiken reden und von Zahlen, die die Wirtschaftsdaten Bremens schlecht darstellen.

Ich wehre mich auch dagegen, daß — und ich mußte das richtigstellen, wie Sie sich erinnern — mir unterstellt wird, ich vergliche den Ballungsraum Bremen mit den Flächenstaaten Niedersachsen oder Schleswig-Holstein. Ich habe extra darauf hingewiesen, daß ich den Ballungsraum verglichen habe. Daß die anderen Zahlen, die Herr Krauss gebraucht hat, gerade den Flächenstaat Niedersachsen mit Bremen zu vergleichen versuchen, das geht nicht. Da gebe ich Ihnen recht. Also die Zahlen stimmen nicht. Meine Zahlen sind vergleichbar. Man kann nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Das muß auch hier einmal ganz deutlich gesagt werden.

(Heiterkeit bei der SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Friedrichs.

Abg. **Friedrichs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Senator Eggers, ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mit Ihrem letzten Satz über die Wahrhaftigkeit von Zahlen den Aufhänger gegeben haben. Ich komme hier

herauf, weil ich an Hand einer Äußerung, die Herr Dr. Franke getan hat, etwas Grundsätzliches aufzeigen möchte.

Herr Dr. Franke, Sie hatten geäußert — und da haben Sie sich den falschen Kronzeugen gewählt —, daß der Vorstandsvorsitzende, wenn ich recht orientiert bin oder gehört habe, von Hoesch gesagt hat, daß er nun schon wieder einmal die Dividende kräftig anheben will. Herr Dr. Franke, ist Ihnen denn nicht bekannt, daß die Dividende bei Hoesch 1966 und 1967 bei 6 Prozent lag und dann 1968 — jetzt kommt die kräftige Anhebung — auf 8 Prozent gegangen ist? Und wenn Sie das in eine Relation setzen zu dem Kurs — ich rechne jetzt gleich um, damit Sie mir dann nicht kommen, die hätten jetzt schon gestückelt — von 160 bis 200 Prozent, dann entspricht das einer Rendite von 3 bis 4 Prozent. Wenn also hier angehoben wird, sogar kräftig angehoben wird, Herr Dr. Franke, dann sind wir doch nicht einmal bei einer Rendite, wie sie bei festverzinslichen Papieren gegeben ist.

Warum sage ich das, Herr Dr. Franke? Weil ich nach dem Verlauf der heutigen Debatte klarmachen will — man hat hier einfach zu leichtfertig mit Zahlen und Fakten um sich geworfen —, daß es so nicht geht.

(Beifall bei der CDU)

Aber wir hatten nicht die Möglichkeit, hier gleich darauf zu kontern, weil wir nicht leichtfertig mit Fakten hierherkommen und etwas behaupten, was einfach nicht zutrifft.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Franke beantworten?

Abg. **Friedrichs** (CDU): Bitte!

Präsident Engel: Bitte, Herr Dr. Franke!

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Herr Kollege Friedrichs, ist Ihnen bekannt, daß selbst der Präsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie, Fritz Berg, das ungeschickte Verhalten jenes Direktors bei der Hoesch AG mit für die wilden Streiks verantwortlich gemacht hat?

Abg. **Friedrichs** (CDU): Ich glaube, daß die Grundlagen für die wilden Streiks woanders lagen.

(Abg. Dr. Franke [SPD]: Ich frage, ob Ihnen bekannt ist, daß selbst der Präsident des Bundesverbandes!)

Nein, das weiß ich im Moment nicht! Ich sagte aber, daß Sie hiermit den falschen Kronzeugen erwischt haben, wenn Sie eine solche Behauptung aufstellen, die einfach nicht zutrifft.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

(Zurufe von der SPD: Verzichten!)

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ich muß noch etwas sagen zu Darlegungen, die Herr Bürgermeister Koschnick und Herr Senator Eggers gemacht haben. Ich kann daher nicht einfach verzichten.

Zunächst zur Mittelstandsvereinigung: Dazu kam schon ein Zwischenruf aus den Reihen der SPD. Meine Damen und Herren, Herr Schlüter ist als Präses der Handwerkskammer in dieser Vereinigung. Wir sind so liberal, daß wir jedem unserer Mitglieder zubilligen, dort hineinzugehen, wo er es für richtig hält, ohne Rücksicht darauf, wie wir darüber denken.

(Beifall bei der CDU)

In diesem Zusammenhang darf ich noch auf Herrn Krauss verweisen. Herr Krauss — das hat er deutlich gemacht — ist gegen Herrn Wolters, Herr Krauss ist gegen das Zahlen von Steuergeldern an die Mittelstandsvereinigung. Dazu hat er gestanden in all den Wochen. Er hat somit seine Meinung in keiner Weise auch nur irgendwie geändert.

(Beifall bei der CDU — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Was ist denn nun da so aufregend dran! — Zuruf des Abg. Fischer [CDU] — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Der Zeremonienmeister!)

Meine Damen und Herren, es ist von Herrn Bürgermeister Koschnick darauf hingewiesen worden, wieviel im Laufe der Jahre von seiten der SPD und auch der FDP getan worden sei.

(Bürgermeister Koschnick: Vom Senat!)

Vom Senat? O, Herr Bürgermeister, Sie sind wieder da! Soweit die CDU im Senat gesessen hat, ist sie dann ja mit betroffen. Schön!

Meine Damen und Herren, ich möchte die Frage dagegensetzen: Was sollte heute wohl anders festzustellen sein, nachdem Milliardenbeträge herausgegangen sind? Sie sollte doch der Kuckuck holen, wenn mit diesen Beträgen nicht etwas gemacht worden wäre. Die Frage ist nur, ob genug damit gemacht worden ist!

(Beifall bei der CDU)

Ob das Geld bis zum Letzten so ausgenutzt worden ist, wie es im Interesse Bremens richtig gewesen wäre! Und da sind wir allerdings anderer Meinung als Sie, meine Damen und Herren von der SPD.

(Beifall bei der CDU — Abg. Böhrnsen [SPD]: Sie verkünden ja sagenhafte Weisheiten!)

Meine Damen und Herren, es ist noch etwas angeschnitten worden von Herrn Bürgermeister Koschnick: Er hat darauf hingewiesen, daß wir lange genug Gelegenheit gehabt hätten, unsere Konzeption durchzuführen, zwanzig Jahre hätten wir damit gewartet. Während der Zeit im Senat haben wir

ja Einfluß nehmen können, Herr Bürgermeister, wir wollen daher die acht Jahre abziehen. Dennoch bleibt es natürlich unser Ziel, unsere Konzeption eines Tages durchzuführen. Und das ist unser legitimes Recht!

(Bürgermeister Koschnick: Jawohl! — Abg. Böhrnsen [SPD]: Sie haben ja gar keine Konzeption, welche wollen Sie denn durchführen? — Heiterkeit bei der SPD)

O, Herr Böhrnsen, wenn ich daran denke, was die SPD auf Bundesebene alles wollte, als sie noch in der Opposition war, und sehe, was heute daraus wird, dann kommt mir mitunter das Weinen.

(Beifall bei der CDU — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Abwarten! — Glocke)

Präsident Engel: Herr Dr. Sieling, wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Ströh beantworten?

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Darf ich meinen Gedanken eben erst zu Ende bringen und später darauf zurückkommen? Ich habe ja nur begrenzte Zeit. Nachher bin ich gern bereit, Herr Ströh. Ich möchte nur erst das abhandeln, was ich in dieser Viertelstunde loswerden wollte. Danach stehe ich gern noch zu Fragen bereit, soweit die Zeit noch ausreicht. Andernfalls komme ich auch gern noch mal hier herauf.

Meine Damen und Herren, ich habe vor einigen Monaten einen Vortrag von dem Leitenden Regierungsdirektor im Planungsrat des Hamburger Senats gehört. Ich muß Ihnen ganz ehrlich sagen, mir sind damals doch Bedenken gekommen, als ich hörte, wie systematisch dort von dieser Stelle gearbeitet wird, wie intensiv besonders an der Stadtplanung, an der Umlandplanung sowie an der Zusammenarbeit mit Niedersachsen und mit Schleswig-Holstein gearbeitet wird, und wie großzügig zumindest von diesem Herrn — ich kann es natürlich nicht nachprüfen —, aber zumindest von diesem Herrn in den Raum gestellt worden ist, in welcher Weise die Dinge über Computereinsatz durchgespielt

(Abg. Klemmer [SPD]: Computer ist immer gut!)

und wie Fragen in bezug auf das Zurverfügungstellen von aufgeschlossenem Gelände dort behandelt werden. Es ist klipp und klar gesagt worden, es kommt uns nicht darauf an, daß wir nachweisen, dort sind Quadratmeter, es kommt uns darauf an, daß diese Quadratmeter voll erschlossen, mit allen Leitungen versehen sind, die gegebenenfalls einmal benötigt werden.

(Beifall bei der CDU — Abg. Böhrnsen [SPD]: Also nein!)

Meine Damen und Herren, das ist eine Tatsache, und wenn Sie den Vortrag gehört hätten, hätten auch Sie sich zumindest Gedanken darüber gemacht, davon bin ich fest überzeugt.

Nun darf ich noch kurz eingehen auf ein Thema, das hier so oft angeschnitten worden ist, nämlich auf die D-Mark-Aufwertung. Herr Bürgermeister, Sie sagten, die CDU oder Kiesinger speziell hätten leider etwas gegen die Aufwertung gehabt, weil sonst die Stimmen unserer Bauern an die NPD gegangen wären.

(Bürgermeister Koschnick: Das hat er gesagt! — Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, ich widerspreche ja im Augenblick gar nicht, wenn mir gesagt wird, daß er das gesagt hat, ich möchte nur eine Feststellung dranhängen: Wie glücklich kann sich die FDP schätzen, daß es so gelaufen ist, denn sonst wäre die NPD in den Bundestag gekommen, und Sie von der FDP wären heute nicht in der Regierung gewesen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU — Unruhe und Zurufe bei SPD und FDP — Abg. Böhrnsen [SPD]: Das war wieder eine Weisheit!)

Die Darstellung aber, die hier mehrfach gegeben worden ist in bezug auf die Frage, wer wann über die Unstimmigkeit im Kabinett geschwätzt hat, möchte ich aus unserer Sicht anders beleuchtet wissen. Meine Damen und Herren, im Mai ist Schiller nicht durchgekommen mit dem, was er wollte.

(Zurufe von der SPD: Leider!)

Sie können gern „leider" sagen, meine Damen und Herren. Ich will jetzt nicht rechten, ob man „leider" oder „Gott sei Dank" sagen soll. Ich möchte nur feststellen: Er ist nicht durchgekommen. Nachdem er nicht durchgekommen ist, war er verärgert und hat dann die Frage der D-Mark-Aufwertung und die Tatsache, daß er anderer Meinung gewesen ist, daß er überstimmt worden ist, in die Öffentlichkeit getragen. Und das hat uns geschadet, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU — Widerspruch bei der SPD — Glocke)

Präsident Engel: Herr John möchte eine Frage stellen. Sind Sie bereit?

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, ich möchte Herrn John nicht besser behandeln als seinen Vorgänger. Ich bitte um Verständnis, da die Zeit drängt.

Ich meine, meine Damen und Herren, wenn wir überhaupt Herrn Kiesinger eine Inkonsequenz vor-

halten können, ist es die, daß er diesen „Schwätzer" nicht aus dem Kabinett entfernt hat.

(Heftiger Widerspruch bei der SPD — Gisela Müller-Wolff [SPD]: Das ist eine Unverfrorenheit! — Abg. Klemmer [SPD]: Und den Schwätzer Strauß dringelassen hat! — Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Das ist eine Unverfrorenheit! — Weitere Zurufe von der SPD und starke Unruhe!)

Ich nehme ja gern entgegen, daß Sie das gesagt haben! Ich sage nicht einmal Unverschämtheit dazu.

(Erneute Unruhe bei der SPD — Glocke — Glocke — Glocke)

Präsident Engel: Meine Damen und Herren, ich würde Ihnen doch empfehlen, auf die Ausführungen von Herrn Dr. Sieling zu antworten! Will jemand das Wort dazu haben?

(Abg. Schnakenberg [SPD]: Wer hat die Wirtschaft wieder angekurbelt?)

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Meine Damen und Herren, das Gespann Schiller/Strauß, ohne Zweifel — —

(Erneut starke Unruhe bei der SPD — Erregte Zurufe — Zuruf von der SPD: Wollen Sie damit sagen, daß Strauß auch ein Schwätzer ist? — Weiterhin starke Unruhe)

Um Gottes Willen! Meine Damen und Herren, ich kann nur feststellen: In bezug auf die D-Mark-Aufwertung soll man doch als Bremer die Dinge so sehen, wie sie sind.

(Abg. John [FDP]: Da würde ich Ihnen zustimmen!)

Es sind große Zusagen gemacht worden in bezug auf die Notwendigkeit, daß hier in geeigneter Form geholfen werden müßte. Ich darf nur darauf verweisen — es ist in einer Zwischenfrage vorhin schon einmal geschehen —, daß der Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, Klaus-Dieter Arndt, nach der „Welt" vom 14. 11. folgendes festgestellt hat: „Die Bundesregierung wird der deutschen Werftindustrie und Seeschiffahrt keine Soforthilfen als Ausgleich ihrer Aufwertungsverluste gewähren."

(Senator Eggers: Aber nur nach der „Welt"!)

Er sei sich darüber im klaren, daß beide Branchen Opfer und Belastungen auf sich zu nehmen hätten.

(Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Na und? — Abg. Hartjen [SPD]: Lesen Sie doch weiter!)

Meine Damen und Herren, die nächst höhere Stelle, der Minister Schiller, hat nach der Aufwertung erklärt: „Soweit sich als Folge der getroffenen Entscheidung für deutsche Unternehmen eine Veränderung der Wettbewerbslage ergibt, muß dies hingenommen werden." Eine Aussage, die wenig tröstlich ist für unsere bremische Wirtschaft!

Meine Damen und Herren, da kann es nicht verwundern, wenn es in dem gleichen Artikel in der „Welt" in bezug auf die vier Wirtschaftsminister und -senatoren der vier Küstenländer, die in Hannover zusammengesessen haben, wörtlich heißt: „Soweit die Teilnehmer an dieser Konferenz der SPD angehören, befinden sie sich gegenüber der von Schiller verfolgten Linie in einer schwierigen Position, weil sich ihre wirtschaftlichen Argumente aus Küstensicht nicht so ohne weiteres mit der Politik der Bundesregierung in Einklang bringen lassen."

(Hört, hört! bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe immer hoch anerkannt, daß Herr Bürgermeister Koschnick nie ein Hehl daraus gemacht hat, daß wir aus der Sicht Bremens eine D-Mark-Aufwertung nicht begrüßen könnten. Ich bin daher erstaunt, daß Herr Senator Eggers sich heute hier hinstellt und versucht hat, diese D-Mark-Aufwertung zu bemänteln und in ihren Auswirkungen einzuschränken.

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Zu bagatellisieren!)

Zum Abschluß, meine Damen und Herren, habe ich noch eine Bitte an Herrn Bürgermeister Koschnick. Er hat uns vorhin einen Satz von Jean Paul vorenthalten, vielleicht bringt er ihn in Vollzug seiner nächsten Wortmeldung noch an.

(Beifall bei der CDU — Abg. Schnakenberg [SPD]: Sie sind ein Schwätzer!)

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Bürgermeister Koschnick.

Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In diesem Hause hat es oft leidenschaftliche Debatten über Abgeordnete, noch leidenschaftlichere über mehr oder weniger qualifizierte Senatsmitglieder gegeben. Die haben wir alle getragen und ertragen. Wir haben auch leidenschaftliche Debatten über Mitglieder der Bundesregierung gehabt. Aber noch nie ist von einer Seite hier im Hohen Hause ein Mitglied der Bundesregierung als Schwätzer bezeichnet worden.

(Beifall bei der SPD — Zurufe von der CDU)

Ich trage hier im Augenblick die Meinung des Senats vor.

(Abg. Klein [CDU]: Sie haben von diesem Hause gesprochen! — Weitere Zurufe und starke Unruhe bei der CDU)

Der Herr Abgeordnete Klein weiß natürlich, was Herr Dr. Sieling angerichtet hat, und deswegen unterbricht er mich hier!

(Abg. Fischer [CDU]: Herr Dr. Sieling hat genau gesagt, was war! — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Jetzt kommt der Zeremonienmeister der CDU)

Ich möchte in aller Eindeutigkeit dieses Hohe Haus bitten, gleich, wie wir politisch zu den Angehörigen der Bundesregierung stehen, gemeinsam Abstand zu nehmen von diffamierenden Bemerkungen.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen für die Küste die Hilfe jeder Bundesregierung, und darum bitte ich.

(Abg. Sagner [CDU]: Das gilt aber für alle im Hause!)

Das gilt für alle im Hause!

Ich darf hier für den Senat erklären, daß Sie in den zwanzig Jahren seit Bestehen der Bundesrepublik in keiner Weise bei völlig unterschiedlicher Meinung etwa zur CDU-Regierung eine solche Erklärung gehört haben. Ich bedauere außerordentlich, daß ausgerechnet der Vorsitzende einer Fraktion, dem ich keinen Lapsus linguae unterstelle, diese Erklärung abgegeben hat. Ich spreche hier nicht von menschlichen Tatsachen, die so oder so gewertet werden können. Ich bedauere den Stil dieser Debatte.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Senator Eggers.

Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Um den Stil, den schlechten Stil, der hier gezeigt wird, nochmals zu unterstreichen, darf ich hier mit Genehmigung des Herrn Präsidenten ein Zitat bringen. Herr Dr. Sieling, Sie haben hier eben einen Kommentar aus der „Welt" zitiert und so getan, als wenn es sich um eine Meldung handle: Der Herr Staatssekretär Arndt habe abgelehnt, den Werften zu helfen. Das sind Ihre Worte gewesen. Sie haben aus einem Kommentar zitiert.

(Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Genau!)

Wörtlich hat Herr Staatssekretär Arndt gesagt: „Selbstverständlich" — ich bitte aufzumerken — „wird die Bundesregierung im Benehmen mit diesem Hohen Hause die entsprechenden Instrumente, wir haben ein Instrument, bereithalten, um der deutschen Werftindustrie in der internationalen Konkurrenz wenigstens annähernd wieder gleiche Chancen zu bieten."

(Abg. Ströh [SPD]: Hört, hört!)

Das ist eine Zusage, daß der Werftindustrie geholfen wird. Der schlechte Stil, Herr Dr. Sieling, liegt darin: Die Anfrage, auf die Arndt geantwortet hatte, ist von der CDU gekommen, und Sie hatten Möglichkeiten, sich diesen Wortlaut zu beschaffen.

(Abg. Klemmer [SPD]: Im vollen Text! — Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die allgemeine Aussprache zum Einzelplan 07 Wirtschaft ist geschlossen.

Meine Damen und Herren, wir treten nunmehr in die Mittagspause ein. Um 15 Uhr fahren wir mit der Beratung fort.

(Unterbrechung der Sitzung 12.58 Uhr)

*

Präsident Engel eröffnet die Sitzung wieder um 15.03 Uhr.

Präsident Engel: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir fahren fort mit der Beratung des Tagesordnungspunktes 2.

Vor der Mittagspause hatten wir die allgemeine Aussprache zum Einzelplan 07 Wirtschaft abgeschlossen.

Wir kommen nunmehr zu

07 Wirtschaft — Einzelberatung

0701/662 Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur

Ich rufe auf den

Änderungsantrag Nr. 311:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

0701/662 10-5 Wirtschaft / Allgemeine Bewilligungen/Zinszuschüsse für Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur

1. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1970 wird von 1.031.000 DM um 250.000 DM auf 1.281.000 DM erhöht.
2. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1971 wird von 1.310.000 DM um 250.000 DM auf 1.560.000 DM erhöht.
3. Die Haushaltsvermerke sind wie folgt zu ändern: 4) Für Anpassungsinvestitionen der Werften jährlich DM 400.000 auf 12 Jahre

1970 = 4.800.000 DM
1971 = — — —
1970 = 350.000 DM *)
1971 = 400.000 DM

Böhrnsen und SPD-Fraktion
John und FDP-Fraktion
Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Franke.

(Abg. Dr. Franke [SPD]: Herr Präsident, da sämtliche Fraktionen dieses Hauses mit dem Änderungsantrag einverstanden sind, können wir auf eine nähere Begründung verzichten!)

Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 311 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

0701/685 Förderung der Verbraucherunterrichtung und Ernährungsberatung

Hierzu liegt vor der

Änderungsantrag Nr. 312:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

0701/685 80-6 Wirtschaft / Allgemeine Bewilligungen/Förderung der Verbraucherunterrichtung und Ernährungsberatung

1. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1970 wird von 73.000 DM um 14.500 DM auf 87.500 DM erhöht.
2. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1971 wird von 73.000 DM um 14.500 DM auf 87.500 DM erhöht.
3. Die Erläuterung zu dieser Haushaltsstelle wird wie folgt neu gefaßt:

„Zu 685 80-6) Der Ansatz wurde wie folgt ermittelt:

Zuschuß an die Verbraucherzentrale des Landes Bremen		57 000 DM
davon zweckgebunden für die Hauswirtschaftliche Beratungsstelle	7 500 DM	
für Verbrauchergemeinschaft Bremerhaven	2 500 DM	
für Verbraucher-Beratungsstelle Bremen-Nord	7 500 DM	
für Wohnberatung	7 000 DM	
Zuschuß an die Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V.		DM 24 500
Zuschuß für sonstige Beratungseinrichtungen (insbesondere Verein Stadt und Land e. V.)		DM 6 000
		zusammen DM 87 500"

Böhrnsen und SPD-Fraktion
John und FDP-Fraktion
Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Zießler.

Abg. Anna **Zießler** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich brauchte den Änderungsantrag eigentlich auch nicht weiter zu begründen, da alle Fraktionen unterschrieben haben. Und doch möchte ich sagen, daß ich mich freue, daß wir endlich auch für Bremen-Nord 7 500 DM im Haushalt haben und wir auch da die Verbraucheraufklärung durchführen können.

(Beifall)

Präsident Engel: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Förster.

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bekommen Sie bitte keinen Schreck, so schlimm ist es gar nicht! Änderungsantrag Nummer 312 haben wir alle mit unterschrieben. Wir hatten einen ähnlichen Änderungsantrag — Nummer 313 — vorgelegt, und da hatten wir eine andere Summe bei der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle eingesetzt, und zwar 15 500 DM. Nun ist in Ihrem Antrag diese Summe aufgeteilt, und zwar 7 500 DM zweckgebunden für die Hauswirtschaftliche Beratungsstelle, und dann haben Sie 7 000 DM für Wohnberatung ausgeworfen, für die wir 8 000 DM vorgesehen hatten. So setzte sich unsere Summe zusammen.

Über die Höhe dieser Summe wollen wir nicht streiten, denn es ist nicht interessant, ob 7 000 oder 8 000 DM ausgeworfen sind. Wir schließen uns Ihrem Vorschlag an. Wichtig ist uns lediglich, daß überhaupt eine Summe für die Wohnberatung festgesetzt wurde.

Nun muß ich aber doch noch etwas dazu sagen. Wir kommen zu Ihnen mit der herzlichen Bitte, diese 7 000 DM zweckgebunden für die Hauswirtschaftliche Beratungsstelle einzusetzen, und zwar aus folgendem Grund: In der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle findet seit zwölf Jahren eine Wohnberatung statt, die durch eine Fachkraft, eine Innenarchitektin, durchgeführt wird. Sie arbeitet dort aus Idealismus für 150 DM im Monat. In diesem Jahr hat man vor einigen Monaten einen zusätzlichen Raum für die Wohnberatung innerhalb der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle anmieten können, so daß die Beratung dort besser vonstatten geht. Ab 1. Januar muß von der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle die Miete aufgebracht werden. Es sind 600 DM im Monat. Wir meinen, daß die 7 000 DM für Wohnberatung jetzt auf gar keinen Fall aufgestückelt werden dürfen, sondern dort zweckgebunden eingesetzt werden müssen, wo sie dringend benötigt werden. Unsere Bitte geht dahin, daß im Haushalt die Zweckgebundenheit der 7 000 DM bei der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle verankert wird. Ich bin überzeugt, daß Sie sich dem anschließen werden. — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Brouwer.

Abg. **Brouwer** (NPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kollegin Frau Zießler sagte eben, daß dieser Änderungsantrag die Unterschriften aller Fraktionen trage. Das ist nicht der Fall. Meine Fraktion hat nicht mit unterschrieben. Das besagt aber nicht, daß wir diesen Antrag nicht mit unterstützen wollen. Wir haben Änderungsanträge, die auch absolut von uns getragen werden, nicht mit unterschrieben, weil wir in den Deputationssitzungen nicht dabei waren und

aus diesem Grund eine Begründung für diese nicht hatten. Ich möchte das hier richtigstellen. Wir werden diesen Änderungsantrag unterstützen.

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 312 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt antragsgemäß.

(Einstimmig)

Der Änderungsantrag Nummer 313 wurde von der antragstellenden CDU-Fraktion zurückgezogen.

0701/892 Zuschüsse zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur

Änderungsantrag Nr. 314:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

0701/892 30-5 Wirtschaft / Allgemeine Bewilligungen/Zuschüsse zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur

1. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1970 wird von 7.900.000 um 3.000.000 DM auf 10.900.000 DM erhöht.
2. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1971 wird von 10.900.000 DM um 3.000.000 DM auf 13.900.000 DM erhöht.
3. Die Beträge in den Haushaltsvermerken sind entsprechend zu ändern.

Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Förster.

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem heute morgen soviel über diesen Posten gesprochen wurde, bin ich überzeugt, daß Sie sich unseren Argumenten gar nicht verschließen können. Wir möchten gern diese 3 Millionen zusätzlich haben — ich sagte das bereits — zu den 7,9 Millionen DM, die für 1970 eingesetzt wurden, und zu den 10,9 Millionen DM, die für 1971 eingesetzt wurden, denn Sie sehen an den Verpflichtungsermächtigungen, wie weit diese beiden Beträge bereits strapaziert sind, und daß wir doch etwas mehr für die Verbesserung der Wirtschaftsstruktur tun müssen, und zwar aus zwei Gründen:

Einmal sehen wir die regionale Verbesserung der Wirtschaftsstruktur. Da geht es wieder um drei hauptsächliche Dinge. Erstens die Energiepreise, die wir besser gestalten müssen. Keine Angst, eine Energiepreisdebatte erfolgt nicht! Zweitens hoffen wir, genügend Arbeitskräfte zu bekommen. In den nächsten Jahren stehen wahrscheinlich freiwerdende Arbeitskräfte für die Industrie zur Verfügung. Drittens brauchen wir erschlossene Grundstücke. Wir haben genügend darüber gesprochen.

Dazu kommt aber — und das möchte ich hier in den Vordergrund stellen — die sektorale Verbesserung derjenigen Betriebe, die wir hier in Bremen haben. Keine Aufwertungsdebatte! Aber ich möchte Ihnen doch kurz zu bedenken geben, daß wir durch die erfolgte Aufwertung dazu gezwungen sein werden, vom Land Bremen unseren eigenen Betrieben Hilfen zu leisten, den Werften, den Reedern und der Fischerei. Vergessen Sie auch bitte nicht die Landwirtschaft, meine Damen und Herren. Selbst wenn sie Hilfe vom Bund bekommt, sind diese Hilfen keineswegs ausreichend.

Es wird soviel von Prioritäten gesprochen! Lassen Sie mich Schwerpunkte sagen. Die Schwerpunkte sollen überall gesetzt werden, bei den Schulen, bei der Universität, bei den Krankenhäusern und, nicht zu vergessen, beim Verkehr. Das sind Dinge, die uns alle täglich beschäftigen. Wir haben Kinder, die die Schulen besuchen und Universitäten. Mit dem Verkehr werden wir täglich konfrontiert. Auf die Krankenhäuser sind wir eines Tages vielleicht alle angewiesen. Aber vergessen wir bitte nicht, zunächst einmal den Schwerpunkt bei der Wirtschaft zu setzen. Dort wird das Geld verdient, und nur durch erhöhte Steuerkraft können wir all das bezahlen, was uns am Herzen liegt.

Darum bin ich überzeugt, daß Sie sich auch hier unserer Bitte nicht verschließen werden und sicher mit uns stimmen, wenn es jetzt gleich um die 3 Millionen DM geht. — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Oltmanns.

Abg. **Oltmanns** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will nur kurz auf diesen Antrag eingehen. Die Freie Demokratische Fraktion wird diesen Antrag der CDU ablehnen, und zwar möchte ich daran erinnern, daß der Investivhaushalt ursprünglich bei Beginn dieser Legislaturpeeriode auf 600 Millionen DM festgelegt worden war und heute bereits auf über 810 Millionen DM ausgeweitet wurde.

Ich darf ferner darauf aufmerksam machen, daß in den Vorberatungen in den Fraktionen — soweit mir bekannt ist, auch bei der SPD — viele Wünsche investiven Charakters einfach nicht erfüllt werden konnten, weil die Mittel nicht ausreichen. Wir sind daher der Auffassung, daß es beispielsweise sehr, sehr schmerzlich gewesen ist, gegen den Antrag zu stimmen, die Ingenieurakademie zu unterstützen, beziehungsweise notwendige Schulbauten in Bremen-Nord, von denen Herr Klein gesprochen hat, ablehnen zu müssen. Aber hier liegen wieder Investivforderungen der CDU vor, die wir in dieser globalen Form ablehnen müssen. Wir sind allerdings bereit, wenn im Laufe der Jahre objekt- und projektbezogene Sachen vorgelegt werden, diesen zuzustimmen. Ich bin davon überzeugt, daß alle Mitglieder diesen Hohen Hauses, wenn es für notwendig erachtet wird, diesen dann ebenfalls zu-

stimmen werden. Dem Antrag mit diesem globalen Charakter werden wir aber unsere Zustimmung nicht geben können.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 314 seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich zu erheben. — Der Änderungsantrag ist abgelehnt.

(Dafür CDU und NPD)

0701 Ankauf von Vorratsgelände und Vorerschließungsmaßnahmen

Änderungsantrag Nr. 315:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen

0701 (neuer Haushaltstitel) Wirtschaft / Allgemeine Bewilligungen / Ankauf von Vorratsgelände und Vorerschließungsmaßnahmen

1. Als Anschlag für das Haushaltsjahr 1970 wird ein Betrag von 20 000 000 DM eingesetzt.
2. Als Anschlag für das Haushaltsjahr 1971 wird ein Betrag von 20 000 000 DM eingesetzt.

Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Koschek.

Abg. **Koschek** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dem Prognos-Gutachten kann die Bevölkerung in Bremen bis 1975 auf 670 000 Einwohner steigen. Besondere Einflüsse, zum Beispiel Universität, können eine höhere Einwohnerzahl bewirken. Meine Damen und Herren, auch die Beschäftigtenzahl wird in dieser Zeit steigen. Wir sind angewiesen, uns auf diese Jahre einzurichten und dementsprechend Vorratsgelände zu erwerben und Vorerschließungsmaßnahmen zu ergreifen.

Auf die Frage meiner Kollegin Frau Förster an Herrn Dr. Franke, ob genug für die bremische Wirtschaft getan wurde, ist eine ganz klare Antwort gekommen: Nein. Daraus schließe ich auch, daß Herr Dr. Franke genauso bereit und auch der Meinung ist, daß auf diesem Gebiet noch mehr geschehen muß.

Auf der anderen Seite hat Herr Senator Eggers in seinem Bericht und in der Diskussion damals vor einigen Wochen auch klar erklärt, daß er mehr tun möchte, daß ihm aber die Mittel einfach fehlen. Wir sind uns also demnach einig, daß wir mehr tun müssen. Meine Damen und Herren, ich möchte Sie fragen, wer hindert Sie daran, etwas mehr zu tun?

Wenn eine Verschuldung überhaupt gerechtfertigt wäre, dann wäre sie nur auf diesem Gebiet in erster Linie zu tun, denn das wären Ausgaben, meine Damen und Herren, die wir doch wieder hereinbekommen. Das ist doch kein Geld, das zum Fenster hinausgeworfen wird. Ich meine, daß diese Begründung doch eigentlich — wo wir im Grunde doch einig sind, daß etwas geschehen muß — ausreichen müßte, um Sie zu bewegen, diesem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Als nächster hat der Abgeordnete Oltmanns das Wort.

Abg. **Oltmanns** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch diesem Antrag über 20 Millionen DM werden wir unsere Zustimmung versagen müssen.

(Abg. Filzen [CDU]: Wie traurig!)

Wir sind eigentlich überrascht, daß dieser Antrag von der CDU eingebracht worden ist. Wenn nämlich der zuständige Fachsenator noch heute morgen hier erklärt hat, daß im Augenblick ausreichend Gelände für Industrieansiedlung zur Verfügung steht,

(Abg. Koschek [CDU]: Das hat er vor zehn Jahren auch gesagt!)

dann, Herr Koschek, sehe ich nicht ein, daß ein solcher Antrag angenommen wird.

Ich habe vorhin, bei der Ablehnung des vorhergehenden Antrags, schon zum Ausdruck gebracht, daß wichtigere Projekte hier im Land Bremen zu finanzieren sind, die aber leider abgelehnt werden mußten, weil die finanzielle Decke nicht ausreicht. Aus diesen Gründen werden wir auch diesem Antrag unsere Zustimmung versagen müssen.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Franke.

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Offensichtlich sind meine Worte vom Freitag nicht richtig aufgenommen worden. Ich habe mich da schon zu den Grundstückskäufen geäußert, und wir müssen doch die ausgeworfenen Mittel sehen, die sowohl bei Bau, bei Häfen, Schifffahrt und bei Wirtschaft eingesetzt worden sind. Das sind zusammen 76,5 Millionen DM. Zu diesen 76,5 Millionen DM, Frau Förster, kommen die revolvierenden Mittel aus Grundstücksverkäufen hinzu. Diese Summe muß ich doch ins Verhältnis setzen zu dem Gesamtaufbringen, was von der Stadt und dem Land ausgegeben wird.

Aus diesem Grund meine ich, daß wir dem Antrag nicht zustimmen können, zumal wenn projektbezogene Anträge, nämlich Großvorhaben, die hier noch nicht mit dadurch abgedeckt worden sind, auf uns zukommen und wir eventuell demnächst uns über derartige Großvorhaben hier zu unterhalten haben.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Es spricht der Abgeordnete Fichtner.

Abg. **Fichtner** (NPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe zwar vorhin gesagt, daß wir solchen Anträgen wohlwollend gegenüberständen. Das bedeutet aber nicht, daß wir so wenig detaillierten Anträgen in diesem Ausmaß ohne weiteres unsere Zustimmung geben können. Mit Herrn Dr. Franke möchten auch wir sagen, daß Anträge in diesem Umfang objektgebunden und sehr ausführlich detailliert sein müßten. Wir sehen uns also außerstande, unsere Zustimmung zu geben.

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Götze.

Abg. **Götze** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Seit sechs Tagen warte ich darauf, daß die CDU uns irgendwelche Deckungsvorschläge macht. Herr Dr. Sieling sagte in seiner Eingangsrede selbst, einer möglicherweise angestrebten höheren Verschuldung zum Ausgleich unseres Haushalts sind, wie ich bereits gesagt habe, Grenzen gesetzt. Jetzt kommt Herr Koschek herauf und will uns hier einige zig Millionen zusätzlich aufdonnern. Ich weiß nicht mehr, wie diese CDU-Fraktion das verantworten will.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Klein.

(Abg. Kahrs [SPD]: Jetzt kommen die Deckungsvorschläge!)

Abg. **Klein** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einige kurze Bemerkungen. Auf Herrn Dr. Franke möchte ich folgendes erwidern: Was im Grundstücksfonds ist, wissen wir, wir wissen auch, was davon bereits ausgegeben ist. Wir wissen auch, welche Vorgriffe realisiert worden sind. Gleichwohl sind wir der Auffassung, das reicht nicht aus, wir wollen für eine bestimmte Aufgabe Geld bewilligen.

(Abg. Eilers [SPD]: Für welche?)

Der zweite Einwand, Herr Dr. Franke, daß projektbezogene Mittelbewirtschaftung auf uns zukäme, ist interessant, trifft aber nicht unseren Antrag. Unser Antrag zeichnet sich eben dadurch aus, daß er — bitte, nutzen Sie jetzt nicht die Gelegenheit eines Scheingefechts — eben nicht projektbezogen ist. Wir sind nämlich der Auffassung, daß es geradezu das Chrakteristische der Vorerschließungsmaßnahmen ist, projektgebunden zu sein, um erst das Angebot substantiieren zu können, aufgrund dessen Projekte eingeworben werden können.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie mit projektbezogenen Anliegen kommen — jetzt haben Sie das ja nur ganz vage angedeutet —, ist das eine ganz andere Sache, und darüber werden wir uns selbstverständlich auch hier gern unterhalten, und wir werden auch unser Engagement, wenn ich so sagen darf, übertragen auf diese Sache.

Der letzte Punkt: Deckung! Herr Kollege Götze, wir haben diesen Haushalt nicht zu verantworten,

(Aha-Rufe bei der SPD — Abg. Götze [SPD]: Eben!)

weil wir an der Aufteilung des Finanzierungsvolumens nicht beteiligt sind. Sie können also nicht uns verpflichten, auf ein Abkommen einzugehen, daß nur Sie zu verantworten haben.

(Abg. Götze [SPD]: Richtig!)

Wenn Sie von uns Deckungsvorschläge verlangen, verlangen Sie damit implizite, daß wir auf Ihr Abkommen uns einlassen, und das kann man von einer Opposition nicht verlangen.

(Abg. Götze [SPD]: Sie müssen Alternativen entwickeln, Herr Klein!)

Das tun wir ja!

(Widerspruch bei der SPD)

Das tun wir, indem wir Ihnen seit Jahren vortragen,

(Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Mehr Schulden machen!)

wenn wir die Verantwortung hier in Bremen hätten oder die Mitverantwortung, dann würden wir Vorerschließungsmaßnahmen in einem ganz anderen Maße ergreifen als Sie, und dann wären auch bei den Basisvereinbarungen in der Koalition die entsprechenden Investitionssummen für eine längere Zeit zugebilligt worden. Davon bin ich fest überzeugt.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Oltmanns beantworten?

Abg. **Klein** (CDU): Gern!

Präsident Engel: Bitte, Herr Oltmanns!

Abg. **Oltmanns** (FDP): Herr Kollege Klein, sind Sie mit mir auch der Auffassung, daß der Antrag der CDU-Fraktion im Augenblick überflüssig ist, weil der Fachsenator ausdrücklich erklärt hat, daß ausreichend Gelände zur Verfügung steht?

Abg. **Klein** (CDU): Das letztere stimmt nicht. Das ist nicht die Auffassung der CDU, daß ausreichendes erschlossenes Gelände zur Verfügung steht. Auch das ist bedauerlicherweise hier ein langjähriger Streitpunkt, und ich bin also nicht sehr, sehr beglückt darüber, daß wir dauernd diese Fronten weiter zementieren. Wir müßten doch über einen solchen einfachen Tatbestand gemeinsam Klarheit erzielen, daß eben hier noch viel zu tun ist im Interesse der Verbesserung des Angebots.

Das andere aber, was Sie sagten, gegenwärtig ist keine Deckung vorhanden: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, Herr Kollege! Sie haben selbst ge-

sagt — und jetzt stelle ich mich einmal auf den Boden Ihrer Koalitionsabrede —, daß in Kürze hier ein projektgebundenes Anliegen in der Größenordnung, Herr Dr. Franke, von 120 Millionen DM auf uns zukäme! Das ist außerhalb dieses Haushaltsvolumens, das ja schließlich für zwei Jahre hier zu verabschieden ist, und wenn das finanziert werden kann, was Sie dann beschließen, dann sind diese wichtigen Anliegen für Bremen sicherlich nicht deshalb vom Tisch zu wischen, weil kein Geld da sei.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Senator Eggers.

Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur einen Punkt hier richtigstellen, der immer wieder auftaucht. Ich muß daraus entnehmen, daß Sie von der CDU, Herr Klein, nicht bereit sind, über Tatsachen und Fakten zu reden, denn sonst würden Sie hingehen und einmal da das Recht Ihrer Kontrolle über die Verwaltung ausüben und das kontrollieren, was ich hier gesagt habe: Wir haben ausreichend erschlossenes — erschlossenes, hören Sie zu — Industriegelände.

(Zuruf von der CDU: Auch mit Kanal?)

Erschlossen: Kanal, Schiene, Straße, Hochspannung, Be- und Entwässerung. Das ist für mich erschlossenes Gelände.

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Krauss.

Abg. **Krauss** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator, diese Aufforderung, von dem Recht oder der Pflicht zur Kontrolle Gebrauch zu machen, ist in meinem persönlichen Fall vielleicht gar nicht notwendig gewesen, denn ich habe immer gezögert, davon Gebrauch zu machen, was ich im Hause des Wirtschaftssenators an Informationen bekomme. Wenn man sich dort unterhält, dann bekommt man die Auskunft: Es fehlt an Geld für weitere Initiativen.

Das ist eine Tatsache, der wir uns nicht verschließen dürfen. Wenn nun auf der einen Seite gesagt wird und Herr Dr. Franke auf die gewaltigen Mittel hinweist, die zusammengenommen zur Verfügung stehen, dann fließen sie eben offensichtlich nicht koordiniert an die richtige Stelle, und genau das ist ja der Punkt, um den es sich dreht. Dann bleibt nur eine Frage zu stellen: Entweder wir bewilligen mehr Mittel, wie sie von der CDU beantragt sind, oder aber wir koordinieren besser, und dann sind wir auch wieder bei einem Anliegen der CDU: Koordinierung im Sinne einer Zusammenfassung der Mittel unter Ausschaltung von Ressortegoismus.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 315 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Der Änderungsantrag ist abgelehnt.

(Dafür CDU)

0702/685 Förderung der Landwirtschaft und des Gartenbaues

Änderungsantrag Nr. 316:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

0702/685 83-4 Wirtschaft / Bewilligungen für Ernährung und Landwirtschaft / Förderung der Landwirtschaft und des Gartenbaues

1. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1970 wird von 60 000 DM um 10 000 DM auf 70 000 DM erhöht.
2. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1971 wird von 60 000 DM um 10 000 DM auf 70 000 DM erhöht.
3. Die Erläuterung zu dieser Haushaltsstelle wird wie folgt geändert:

„Zu 685 83-4)

Der Ansatz wurde wie folgt ermittelt:

Förderung der Landwirtschaft	DM 27 000
Zuschuß an das Landwirtschaftliche Rechenzentrum Verden	DM 10 000
Umstellung des Blocklandes auf Trockenwirtschaft und andere Meliorationen	DM 23 000
Förderung betrieblicher Umstellung des Gartenbaues	DM 10 000
zusammen	DM 70 000"

Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Schumacher.

Abg. **Schumacher** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Viereinhalb, ungefähr fünf Stunden haben wir über Wirtschaft geredet und auch über Millionen. Jetzt möchte ich den Schlußpunkt setzen: Abteilung Ernährung und Landwirtschaft. Da geht es nicht mehr um Millionen, da geht es nur um 10 000 DM.

Ich möchte Ihnen hier nur ganz kurz begründen, worum es geht. Sie wissen, 80 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Bremens sind Grünland. Sie wissen auch ebenfalls, daß die Grünlandwirte an besonderen Existenzschwierigkeiten leiden. Außerdem möchte ich Ihnen noch ganz kurz sagen, daß gerade im Raum Bremen das Grünland auch für die Stadt eine Bedeutung hat. Das ist nämlich unser Erholungsgebiet vor der Tür! Ich möchte hier auch noch sagen, daß Gespräche in Gang sind, um dieses Gebiet noch besser für unsere Bevölkerung zu erschließen. In der neuen Fassung wird ja nicht mehr von Landwirten, sondern von Landschaftswirten gesprochen. Darum habe ich es gesagt.

Damit wir diese Landschaftswirte auch existenzfähig erhalten und sie nicht im Stellenplan für Gartenbau noch unterzubringen haben, möchte ich auf diesem Gebiet Ihre Unterstützung haben für diesen Antrag. Es geht hier um einen Posten, der sich in der fortschrittlichen Landwirtschaft doch durchgesetzt hat, daß die Verbesserung des Grünlands durch Melioration zu erwirken ist. Darum möchte ich Sie auch um Zustimmung zu diesem Antrag bitten. Es ist nämlich ein Deputationswunsch, der dann in Erfüllung gehen würde. — Vielen Dank!

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Fichtner beantworten?

Abg. **Schumacher** (CDU): Ja!

Präsident Engel: Bitte, Herr Fichtner!

Abg. **Fichtner** (NPD): Herr Schumacher, vielleicht ist es Ihnen möglich, ein paar Worte zum Punkt zwei zu sagen: Zuschuß an das landwirtschaftliche Rechenzentrum Verden, für die Nichtinformierten?

(Abg. Ströh [SPD]: Da werden die Butterpreise ausgerechnet!)

Abg. **Schumacher** (CDU): Ich habe eben von der fortschrittlichen Landwirtschaft gesprochen, und hieraus ist zu ersehen, wie heute unsere landwirtschaftlichen Daten erarbeitet werden. Der ganze Antrag überhaupt, die Einzelpunkte, zielen darauf ab, der fortschrittlichen Landwirtschaft zu dienen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dickhut.

Abg. **Dickhut** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schumacher, es ist allerdings nicht leicht, dieses Haus davon überzeugen zu können, daß die Landwirtschaft kein unbedeutender Wirtschaftszweig in unserer Stadt ist. Wenn ich sagen darf, daß wir von der Verwaltung in dieser Position noch keinen Antrag haben abzulehnen brauchen, so kann aber doch eine sachliche Begründung, wie Sie es eben getan haben, auch Erfolg haben. Deswegen kann ich sagen, daß meine Fraktion und auch ich diesem Antrag zustimmen werden.

(Beifall bei der CDU)

Allerdings, meine Damen und Herren, wenn neuerdings die politischen Gegner als „Schwätzer" hingestellt werden, dann weiß ich noch nicht, wie meine Aussage hier gewertet wird.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 316 zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft beschließt den Änderungsantrag.

(Einstimmig)

Wir kommen zum Einzelplan

018 Häfen, Schiffahrt und Verkehr.

Eine allgemeine Aussprache ist hier nicht vorgesehen.

Wortmeldungen liegen auch nicht vor. Deshalb können wir gleich zur

Einzelberatung

übergehen.

0820/681 Seefahrt-Akademie / Stipendien

Änderungsantrag Nr. 317:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

0820/681 55-0 Häfen, Schiffahrt und Verkehr / Seefahrt-Akademie / Stipendien

1. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1970 wird von 130 000 DM um 80 000 DM auf 210 000 DM erhöht.
2. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1971 wird von 130 000 DM um 100 000 DM auf 230 000 DM erhöht.

John und FDP-Fraktion
Böhrnsen und SPD-Fraktion
Dr. Sieling und CDU-Fraktion

Bitte, Herr Ströh! — Oh, Verzeihung!

(Abg. Ströh [SPD]: Da alle drei Fraktionen unterschrieben haben, verzichten wir auf eine Erläuterung!)

Augenblick, Sie haben noch nicht das Wort!

(Abg. Ströh [SPD]: Sie haben mich aber angesprochen, Herr Präsident!)

Das war ein Versehen von mir. Ich habe übersehen, daß sich zuerst der Abgeordnete John von der FDP gemeldet hat. Herr John hat das Wort.

Abg. **John** (FDP): Herr Kollege Ströh hat schon darauf verwiesen, daß auf eine Begründung verzichtet werden kann, da die drei Fraktionen SPD, FDP und CDU diesen Antrag unterschrieben haben. Ich schließe mich dem durchaus an.

Präsident Engel: Eine doppelte Meinungsäußerung ist noch sicherer als eine einzelne.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 317 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt diesem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir kämen jetzt zum Einzelplan 09 Finanzen. Im Rahmen dieses Einzelplans müssen wir über den sogenannten Ausgleichsantrag Beschluß fassen. Dieser Antrag wird zur Zeit von der Verwaltung vorbereitet. Ich schlage Ihnen deshalb vor, zunächst die Beratung des Stellenplans durchzuführen und daran anschließend den Einzelplan 09 zu beraten.

Einverstanden, meine Damen und Herren?

(Zurufe: Ja!)

Dann verfahren wir entsprechend.

Ich rufe nun auf den

Stellenplan für die Freie Hansestadt Bremen.

Auch hier ist keine allgemeine Aussprache vorgesehen. Wortmeldungen liegen auch nicht vor.

Wir treten in die

Einzelberatung

ein.

0011 Rechnungshof der Freien Hansestadt Bremen

Änderungsantrag Nr. 321:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Stellenplan für Beamte und Richter

0011 Rechnungshof der Freien Hansestadt Bremen

1. Die Stelle der Besoldungsgruppe B 6 erhält für das Haushaltsjahr 1970 folgende Fußnote:
„G) Der Stelleninhaber erhält für seine Person Bezüge der Besoldungsgruppe B 7."
2. Die Stelle der Besoldungsgruppe B 6 erhält für das Haushaltsjahr 1971 folgende Fußnote:
„G) Der Stelleninhaber erhält für seine Person Bezüge der Besoldungsgruppe B 7."

John und FDP-Fraktion

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Hauptmann.

Abg. **Hauptmann** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bereits bei der Verhandlung des Neunten Besoldungsänderungsgesetzes habe ich darauf hingewiesen, daß die besoldungsmäßige Einordnung des Präsidenten des Rechnungshofs seiner Stellung nicht mehr entspricht.

(Zurufe von der SPD: Na?)

Warum na? Das Amt des Präsidenten des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen ist seit dem Jahr 1956 in der Besoldungsgruppe B 6 der Bremischen Besoldungsordnung eingeordnet, und zwar damit wie im Bund und in den Ländern deutlich herausgehoben. Er gehörte zu den Spitzenstellungen der höheren Beamten.

Eine Übersicht über die übrigen Länder und beim Bund zeigt, daß diese Gleichstellung durch das Neunte Besoldungsänderungsgesetz ins Rutschen gekommen ist. Der Präsident des Rechnungshofs ist in seiner Besoldungsgruppe B 6 stehengeblieben, obwohl wir die vergleichbaren Beamten entsprechend höhergestuft haben, und zwar nach B 7 oder B 8.

Durch die vorgenommene Erhöhung bisher gleichrangiger Positionen in Bremen um zwei Gruppen und die Nichtberücksichtigung einer entsprechenden Angleichung des Amtes des Präsidenten des Rechnungshofs im Neunten Gesetz zur Änderung des Bremischen Besoldungsgesetzes wird nicht nur die bisherige Gleichstellung aufgehoben, sondern dieses Amt wird hinter Positionen zurückgestellt, die bisher sogar unter diesem Amt, nämlich in B 5, gelegen haben.

Durch eine solche Aufhebung der Gleichstellung führender Maßnahmen gelangt das Amt des Präsidenten des Rechnungshofs auf eine Ebene, die den Umständen und der Erfahrung nach in Kürze zwangsläufig auch von anderen Leistungsfunktionen eingenommen werden dürften. Eine zumindest untragbare, wenn nicht sogar nicht verfassungskonforme Situation. Dieses Ergebnis könnte sich weiterhin daraus ergeben, daß es auch zu den Aufgaben des Präsidenten des Rechnungshofs gehört, die ihm durch Gesetz übertragene überörtliche Gemeindeprüfung für die Stadtgemeinde Bremerhaven durchzuführen, daß aber beschlossene Änderungen des Paragraphen 37 des Bremischen Besoldungsgesetzes mit dem Ziel der Verbesserung der hauptamtlichen Mitglieder des Magistrats der Stadt Bremerhaven um zwei Besoldungsgruppen zu einer besoldungsmäßigen Gleichrangigkeit oder gar Besserstellung gegenüber dem zu Prüfenden führten.

Wir meinen deshalb, daß wir dieser Fußnotenregelung, den Präsidenten bereits nach B 7 zu besolden und die gesetzmäßige Regelung im Zehnten Besoldungsänderungsgesetz durchzuführen, zustimmen sollten.

(Beifall bei FDP, CDU und NPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Friedrich Meier.

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben uns im Haushaltsausschuß über die Frage unterhalten, ob der Vizepräsident des Rechnungshofs mit einer Zulage versehen werden sollte. Das ist geschehen. Sie werden es im Stellenplan feststellen. Ich habe damals an den Herrn Präsidenten des Rechnungshofs die Frage gestellt, ob damit nicht

auch andere Beamte des Rechnungshofs erwarten, eine Höherstufung zu erhalten. Diese Frage ist vom Präsidenten des Rechnungshofs verneint worden. Um so mehr verwundert es mich eigentlich hier, daß von seiten der FDP ein Antrag gestellt wird, einem Beamten in der Besoldungsgruppe B 6 — da scheint mir ja die Not nicht am größten zu sein — über den Weg einer Fußnote die Bezüge der Besoldungsgruppe B 7 zu geben.

Ich muß Ihnen ganz offen sagen, meine Fraktion ist nicht der Meinung, daß wir in der B-Besoldung, besonders in Spitzengruppen, mit Fußnoten arbeiten sollten, und es zieht auch nicht, wenn man hier sagt, daß in anderen Bundesländern Präsidenten der Rechnungshöfe höher dotiert worden sind. Da muß ich darauf verweisen, daß eine Vielzahl anderer Beamte hier in Bremen ebenfalls höhergruppiert werden müßte, weil in anderen Bundesländern höhere Dotierungen vorgesehen sind.

Aus diesem Grund, meine sehr verehrten Damen und Herren, können wir diesem Änderungsantrag nicht zustimmen. Wenn hier gesagt worden ist, daß wir im Neunten Besoldungsänderungsgesetz beziehungsweise bei der Verabschiedung des politischen Beamten Hebungen vorgenommen haben, dann ist das richtig, nur mit einem Unterschied: daß die politischen Beamten ein Risiko eingehen, wenn sie politische Beamte geworden sind und dafür eine entsprechende Dotierung bekommen haben. Ein Risiko geht aber nicht der Präsident des Rechnungshofs ein. Aus diesem Grund, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich Sie bitten, den Änderungsantrag abzulehnen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Cassens.

Abg. **Dr. Cassens** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir stimmen diesem Änderungsantrag der FDP zu. Die Gegenargumente, die Kollege Meier vorgetragen hat, vermögen nicht zu überzeugen. Sicherlich geht es hier nicht um einen Notfall. Sicherlich kann man diesem Antrag nicht mit dem Argument begegnen, dann müßten auch andere B-Besoldungsstellen erhöht werden. Ich verweise nur darauf, daß gerade die Änderung des Senatsgesetzes gerade mit Veränderungen in den übrigen Ländern begründet worden ist, Kollege Meier. Ich erinnere ferner daran, daß wir die Präsidenten des Landessozialgerichts und des Arbeitsgerichts mit Hinweisen auf die Regelung in den übrigen Ländern höher eingestuft haben.

Aber, meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen sagen, daß der Präsident des Bundesrechnungshofs in B 11 ist, in Baden-Württemberg und in Bayern in B 9, in Berlin in B 8, Hamburg in B 9, Niedersachsen in B 9, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein in B 9. Der Präsident des Landesrechnungshofs von Bremen rangiert damit an letzter Stelle zusammen mit dem Saarland.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Ströh beantworten?

Abg. **Dr. Cassens** (CDU): Gern!

Präsident Engel: Bitte, Herr Ströh!

Abg. **Ströh** (SPD): Herr Kollege Dr. Cassens, ist Ihnen entgangen, daß ich damals Sie gebeten habe, meinem Antrag zuzustimmen, mit der Begründung, daß alle Präsidenten der Obergerichte in Bremen gleichgestellt werden sollten?

Abg. **Dr. Cassens** (CDU): Nein, das war nicht Ihr Hauptargument.

(Widerspruch bei der SPD)

Ihr Hauptargument war damals, daß man hier eine Sonderregelung für Bremen treffen sollte. Insofern haben Sie also recht. Aber die Begründung, die Sie herangezogen haben für diesen Antrag, die Begründung im sachlichen Teil haben Sie bezogen aus den übrigen Länderbereichen. Das habe ich damals sehr wohl vernommen.

Aber, meine Damen und Herren, hier geht es um eine grundsätzliche Frage. Die Stellung des Präsidenten des Landesrechnungshofs ist eine Stellung sui generis, von besonderer Art. Der Präsident des Landesrechnungshofs hat, wenn man so will, keinen Dienstherrn. Aufgrund der Landesverfassung handelt es sich um eine Institution, die eine unabhängige Rechnungstellung garantieren soll. Insofern ist also der Landesrechnungshof ein Treuhänder für alle Bürger dieser Stadt, daß die Verwaltung die Grundsätze der Kontrolle und der Sparsamkeit in allen Bereichen achtet. Von dieser Zielsetzung her, muß ich sagen, eine Institution, die dem Parlament als Bündnispartner zur Ehre gereicht, in jeder Weise.

Meine Damen und Herren, wir haben uns bei der Erörterung des Neunten Besoldungsänderungsgesetzes sehr wohl Gedanken darüber gemacht, wie wir es schaffen, diese Stelle auch besoldungsfachgerecht einzuordnen. Wir haben uns damals darüber unterhalten, daß im Grunde genommen ein Weg gefunden werden muß, auch für den Rechnungshof so eine Art Dienstherrn zu finden. Wenn der Senat, den er ja kontrollieren soll, schon nicht als Dienstherr in Betracht kommt, dann ist es im Grunde genommen nach meiner Meinung Sache des Präsidenten der Bürgerschaft, hier eine Ersatzdienstfunktion auszuüben.

Präsident Engel: Das braucht das Haus mir nur zuzuschanzen, Herr Dr. Cassens!

Abg. **Dr. Cassens** (CDU): Auch diese Stelle kann eben nicht im luftleeren Raum liegen bleiben. Dieser Antrag ist im Grunde genommen eine Folge dieser Strukturschwäche. Ich hätte es mir auch gewünscht,

meine Damen und Herren, wir hätten schon im Neunten Besoldungsänderungsgesetz die Stelle richtig bewertet.

Was Kollege Meier zur Fußnote gesagt hat, das sind sachliche Argumente. Aber die Frage ist, ob wir nicht jetzt aufgerufen sind, auch dieser Institution eine gerechte Bewertung zuteil werden zu lassen. Wir beschließen jetzt den Haushalt für die nächsten zwei Jahre und wissen nicht, wann das Zehnte Besoldungsänderungsgesetz kommt. Ich möchte jedenfalls gesichert sehen, daß wir bei den Beratungen der Haushalte 1970 und 1971 hier eine Überbrückungsmaßnahme schaffen. Aus diesem Grund halten wir den Antrag für sachlich gerechtfertigt.

(Glocke)

Präsident Engel: Wollen Sie eine Frage des Abgeordneten Kahrs beantworten?

Abg. **Dr. Cassens** (CDU): Jawohl!

Präsident Engel: Bitte, Herr Kahrs!

Abg. **Kahrs** (SPD): Herr Kollege Dr. Cassens, mit welcher Stelle der Dritten Gewalt würden Sie den Präsidenten des Rechnungshofs vergleichen, etwa mit dem Gerichtspräsidenten?

Abg. **Dr. Cassens** (CDU): Herr Kollege Kahrs, die besoldungsrechtliche Einordnung und Bewertung ergibt sich aus dem Vergleich mit allen übrigen Ländern. Wie die Stellung des Präsidenten des Rechnungshofs einzuordnen ist, darüber sind sich die Verfassungsrechtler nicht einig. Einig sind sie sich in dem Sinne, daß es sich hier um eine unabhängige Stelle gegenüber der Exekutive handelt, denn nur aufgrund der unabhängigen Stellung, die vergleichbar ist mit der Richterstellung, sind wir ja überhaupt in der Lage, der Exekutive auch Vorschriften zu machen und echte Kontrollfunktionen auszuüben. Von daher, meine Damen und Herren, sollten wir diesem Antrag zustimmen. Wir sollten unter gar keinen Umständen den Eindruck erwecken, als ob die Berichte, die der Rechnungshof mit sehr viel Sorgfalt für die Bürger dieses Landes erstattet hat, nicht in unserem Sinne sind. Die Sache gebietet es, dem Antrag der FDP zuzustimmen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Friedrich Meier.

(Abg. Friedrich Meier [SPD]: Ich verzichte!)

Verzichtet!

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Herr Präsident, Herr Fichtner hatte sich noch gemeldet! — Abg. Dr. Cassens [CDU]: Zur Geschäftsordnung!)

Bitte, Herr Dr. Cassens!

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Ich beantrage namentliche Abstimmung!)

Meine Damen und Herren, es ist namentliche Abstimmung beantragt. Ich muß darüber abstimmen lassen. Wer für namentliche Abstimmung ist, den bitte ich, sich zu erheben. — Danke schön! — Die namentliche Abstimmung ist beschlossen.

(Dafür CDU und FDP)

Nunmehr hat das Wort der Abgeordnete Fichtner.

Abg. **Fichtner** (NPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist hier angeklungen, daß der Präsident des Rechnungshofs kein Risiko liefe, daß auch kein echter Notfall vorliege. Ich finde diese Argumentation nicht gut. Wenn man solche Richtlinien bei den Beamten in der Gruppe B überall anlegen wollte, dann käme man immer zu Entscheidungen, die nicht im Sinne der betroffenen Ressorts sind. So kann man es nach meiner Auffassung nicht machen.

Die Ausführungen des Herrn Kollegen Dr. Cassens haben uns davon überzeugt, daß hier etwas getan werden muß, denn wir waren ja letztlich hier das Schlußlicht in Bremen, und wir haben keinerlei Veranlassung, zu sagen, in Hamburg ist es B 9, und wir finden uns mit B 6 ab. Ich glaube, so geht es nicht. Wir werden also diesem Änderungsantrag der FDP unsere Zustimmung geben.

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Friedrich Meier.

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, Herr Dr. Cassens, ganz stimmen Ihre Argumente nicht. Deshalb glaube ich, einiges richtigstellen zu müssen. Wir können uns im Rahmen des Zehnten Besoldungsänderungsgesetzes über die Frage der besoldungsmäßigen Einstufung durchaus unterhalten. Wenn dieses Haus dann beschließen sollte, daß der Präsident des Rechnungshofs echt eingestuft werden sollte in die Besoldungsstufe B 7, dann haben wir aufgrund der Ermächtigung, die wir hoffentlich der Finanzdeputation gewähren, die Möglichkeit, auch den Präsidenten des Rechnungshofs zum 1. Januar 1970 echt in die Besoldungsgruppe B 7 einzustufen. Ich glaube, daß eine solche Regelung auch im Interesse der Rechtsstellung und des Ansehens des Amtes des Präsidenten des Rechnungshofs wesentlich besser und richtiger ist, als wenn wir über Fußnoten arbeiten. Dann noch, Herr Kollege Dr. Cassens: In namentlicher Abstimmung! Wir scheuen diese Abstimmung nicht. Aber daß man hier über eine Fußnote in der Besoldungsordnung B namentlich abstimmt, ich glaube, das ist einmalig in der Bremischen Bürgerschaft.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor — Herr Fröhlich, soll das eine Wortmeldung sein?

(Abg. Fröhlich [SPD]: Ja!)

Sie haben das Wort.

Wenn ich eine Bitte aussprechen darf: Wer sprechen will, der möge sich doch etwas rechtzeitiger melden.

Abg. **Fröhlich** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedauere außerordentlich den Gang der Debatte. Wenn wir künftig Besoldungsfragen politisieren wollen, können wir es, aber ich meine, es ist nicht im Interesse der Bediensteten. Meine Damen und Herren, ich bitte, eines zu bedenken: Mein Kollege Meier hat die Frage angesprochen, daß man diese Dinge regeln sollte, wenn man das Zehnte Besoldungsänderungsgesetz verabschiedet und in Ruhe berät. Herr Dr. Cassens, man kann hier durchaus anderer Auffassung in der Einstufung sein, da gebe ich Ihnen völlig recht. Nur meine ich, wie es mein Kollege Meier bereits angesprochen hat, hier lag zunächst einmal — nicht hier, aber der Fraktion — ein Antrag vor, eine Hebung der Stelle des Vizepräsidenten vorzunehmen. Wenn ich eine Hebung des Präsidenten jetzt hier durchführe, frage ich mich, ob die Struktur des Rechnungshofs dann überhaupt noch stimmt. Ich müßte nämlich, um hier die gesamte Sachlage insgesamt zu prüfen, auch einmal die Prüfung vornehmen, ob dann der Vizepräsident gerecht eingestuft ist.

(Abg. Hauptmann [FDP]: Haben wir doch anders eingestuft! — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Haben wir überlegt!)

Aus diesem Grund wäre es zweckmäßig, den Rechnungshof insgesamt zu überprüfen. Ich bin nicht unbedingt gegen eine Hebung, sondern meine, das sollte man auch den entsprechenden Ausschüssen überlassen. Dazu haben wir einmal den Personalrechtsausschuß, dazu haben wir auch die Deputation für Inneres. Ich hätte es begrüßt, wenn die FDP-Fraktion diesen Antrag zurückgezogen und ihn im Personalrechtsausschuß zum Gegenstand der Debatte gemacht hätte.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Fischer.

Abg. **Fischer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Ausführungen der Abgeordneten der SPD vermögen mich nun wirklich nicht zu überzeugen.

(Abg. Kähler [SPD]: Hat auch bei Ihnen keiner erwartet!)

Ich bin gar nicht so, ich lasse mich auch überzeugen, wenn die Argumente durchschlagen. Aber gerade aus Ihren Ausführungen, meine Herren, habe ich entnehmen müssen, daß Sie von der Sache her gegen die entsprechende Einordnung gar nichts einzuwenden haben, sondern daß Sie offensichtlich glauben, aus — ja ich möchte einmal sagen — Prestigegründen die Sache auf die lange Bank schieben zu müssen,

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Unter dem Gesichtspunkt sehen Sie jede Sache!)

statt daß Sie sich mit uns bemühen, eine Sofortlösung zu finden, die der Sache gerecht wird. Ich bitte deswegen das Haus, diese Dinge doch einmal zu überlegen und dem Antrag der FDP zuzustimmen.

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete von Groeling-Müller.

Abg. **v. Groeling-Müller** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sicher bedauern wir, wenn wir nicht immer so ganz einer Meinung sind. Es gibt eben doch Momente, wo das der Fall ist. Aber bedenken Sie, der Rechnungshof hat eine so wichtige Aufgabe, auch Aufgabe in den Augen

(Abg. Götze [SPD]: Deswegen wollen Sie ihn ja auch in einer Fußnote!)

der Öffentlichkeit.

(Abg. Eilers [SPD]: Das wußten wir, da waren Sie noch gar nicht geboren!)

Meine Damen und Herren, Herr Eilers, Sie nehmen manche Dinge, die ich für politisch unwichtig halte, auch superernst. Gestatten Sie mir im Gegensatz, daß ich Dinge, die Sie für unwichtig halten, sehr ernst nehme. Ich verstehe diesen Ton nicht. Ich bin ganz erstaunt!

Ich habe ruhig mit Ihnen gesprochen und Sie greifen mich an. Was soll's?

Meine Damen und Herren, es gibt also Dinge, die wir außerordentlich wichtig nehmen, so wichtig, daß wir hierüber auch echt politisch argumentieren möchten. Deshalb hatten wir dringend um Zustimmung zu diesem Antrag gebeten.

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen nunmehr zur namentlichen Abstimmung über den Änderungsantrag Nummer 321.

Ich rufe die Abgeordneten namentlich auf. Sie ersparen mir bitte das Vorsetzen des Wortes „Herr".

(Es folgt Namensaufruf.)

Meine Damen und Herren, um ganz sicher zu gehen, werde ich die einzelnen Buchstaben des Alphabets noch einmal aufrufen. Sollte ich ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen haben, möge es sich doch melden!

(Es folgt der Aufruf)

Es hat sich niemand gemeldet. Damit ist bestätigt, daß ich jedes Mitglied aufgerufen habe.

Der Änderungsantrag ist angenommen mit 49 gegen 48 Stimmen.*)

(Beifall bei CDU, FDP und NPD)

0033 Wasserschutzpolizei

Ich rufe auf den

Änderungsantrag Nr. 322:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Stellenplan für Beamte und Richter

0033 Wasserschutzpolizei

1. Für das Haushaltsjahr 1970 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 5/6 von 21 B um 7 B auf 14 B vermindert.
2. Für das Haushaltsjahr 1971 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 5/6 von 17 B um 5 B auf 12 B vermindert.
3. Für das Haushaltsjahr 1971 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 7 von 66 B um 1 B auf 67 B erhöht.
4. Für das Haushaltsjahr 1970 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 9 von 40 B um 7 B auf 47 B erhöht.
5. Für das Haushaltsjahr 1971 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 9 von 50 B um 4 B auf 54 B erhöht.

Fröhlich, Meier, Böhrnsen und SPD-Fraktion
Dr. Cassens, Filzen und CDU-Fraktion
Hauptmann und FDP-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Fröhlich.

(Abg. Fröhlich [SPD]: Herr Präsident, die Änderungsanträge Nummer 322 und 323 sind von allen Fraktionen unterzeichnet. Ich glaube, da erübrigt sich eine Stellungnahme, zumal wir sie bereits begründet haben!)

Danke für den Hinweis.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 322 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Der Änderungsantrag ist angenommen.

(Einstimmig)

0035 Bereitschaftspolizei

Änderungsantrag Nr. 323:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Stellenplan für Beamte und Richter

0035 Bereitschaftspolizei

1. Für das Haushaltsjar 1970 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 7 von 52 B um 2 B auf 50 B vermindert.
2. Für das Haushaltsjahr 1971 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 5/6 von 21 B um 3 B auf 42 B vermindert.
3. Für das Haushaltsjahr 1970 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 9 von 17 B um 2 B auf 19 B erhöht.
4. Für das Haushaltsjahr 1971 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 9 von 20 B um 3 B auf 23 B erhöht.

Fröhlich, Meier, Böhrnsen und SPD-Fraktion
Dr. Cassens, Filzen und CDU-Fraktion
Hauptmann und FDP- Fraktion

Wer diesem Änderungsantrag zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Auch dieser Änderungsantrag ist beschlossen.

(Einstimmig)

0120 Justizvollzugsanstalten

Ich rufe auf den

Änderungsantrag Nr. 324:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Stellenplan für Beamte und Richter

0120 Justizvollzugsanstalten

1. Für das Haushaltsjahr 1970 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 8 von 51 um 1 auf 50 vermindert.
2. Für das Haushaltsjahr 1971 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 8 von 60 um 1 auf 59 vermindert.
3. Für das Haushaltsjahr 1970 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 9 von 21 k) um 1 k) auf 22 k) erhöht.
4. Für das Haushaltsjahr 1971 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 9 von 21 k) um 1 k) auf 22 k) erhöht.
5. Die Fußnote k) enthält folgende Fassung: „k) 1 Stelleninhaber = 80,— DM gem. Fn. 2 zur Bes. Gr. A 9, 1 Stelle 'k' "

Böhrnsen und SPD-Fraktion
Hauptmann und FDP-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet.

Zur Begründung dieses Änderungsantrags hat das Wort die Abgeordnete Frau Müller-Wolff.

Abg. Gisela **Müller-Wolff** (SPD): Herr Präsident, meine Herren und Damen! Bei den langwierigen Beratungen der Sach- und der Personalhaushalte haben wir sicher alle manchmal das Gefühl, daß wir bei all der Fülle des Materials einen Einzelfall, in dem einem einzelnen Beamten ein Unrecht geschieht, übersehen haben. Ich glaube, das ist Ihnen allen sicher schon einmal so gegangen. Und ein solcher Fall liegt hier vor.

Es handelt sich um einen langjährigen Beamten, der hier von einer Dienststelle zu einer anderen versetzt worden ist, und zwar in einem gleichen Arbeitsgebiet. Es wurde ihm zugesagt, daß seine Beförderungschancen auch in der neuen Dienststelle ungeschmälert erhalten bleiben sollen. Nach kurzer Zeit wurde seine alte Position gehoben, während

*) Ausführliches Abstimmungsergebnis siehe am Schluß des Verhandlungsberichts.

ein Antrag der Deputation, auch seine neue Position entsprechend einzuordnen, in der Beratung abgelehnt worden ist.

Ich glaube, meine Damen und Herren, daß gerade ein solcher Fall uns alle dazu veranlassen sollte, wenn wir ihn entdecken — und das ist hier der Fall —, auch Dinge, die schon im Haushalt ausgedruckt sind, noch zu verändern. Es handelt sich nur um einen Beamten des mittleren Dienstes, und ich glaube, es sollte uns ein solcher Einzelfall nicht zu schade sein, um hier einen Fehler zu korrigieren, denn Gerechtigkeit, meine Damen und Herren, sieht man im Kleinen, und ich glaube, ich spreche in Ihrer aller Namen, daß dieser Fall hier geändert werden muß. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

(Beifall)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Fischer.

Abg. **Fischer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Ausführungen der Kollegin Frau Müller-Wolff haben nach meinem Dafürhalten hier wirklich einen Punkt getroffen, den wir nicht unberücksichtigt lassen sollten. Nach meinem Dafürhalten ist sowieso die Behandlung der Justizverwaltung einschließlich der Justizvollzugsanstalten nicht befriedigend. Deswegen halten wir es für dringend geboten, überall dort, wo es auch nur irgendeine Möglichkeit gibt, zu helfen.

Der Fall, der hier angesprochen worden ist und der diesem Änderungsantrag zugrunde liegt, ist ein Fall, der uns eine solche Gelegenheit gibt. Deswegen meine ich, da wir im Augenblick weitere Hilfe noch nicht gewähren können, daß wir wenigstens zustimmen sollen. Meine Fraktion wird also diesem Änderungsantrag zustimmen.

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Hauptmann.

Abg. **Hauptmann** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Frau Müller-Wolff hat zur Sache Ausführungen gemacht, die wir nur unterstreichen können. Wir haben im Haushaltsausschuß im Stellenplanbereich soviele Anträge, daß schon mal einer, wenn er nicht richtig begründet ist, untergehen kann. Das haben wir gemeinsam als Koalitionspartner nachgeholt. Vor allen Dingen, da es sich um eine Stellenhebung im mittleren Dienst handelt. Hier wird also das nachgeholt, was hätte schon vielleicht vor längerer Zeit getan werden müssen. Wir werden diesem Änderungsantrag, dem wir auch unsere Unterschrift gegeben haben, zustimmen.

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 324 zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

0131 Landgericht Bremen

Ich rufe auf den

Änderungsantrag Nr. 325:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Stellenplan für Beamte und Richter

0131 Landgericht Bremen

Für das Haushaltsjahr 1970 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 9/A 10 von 10 um 1 auf 11 Stellen erhöht.

Böhrnsen und SPD-Fraktion
John und FDP-Fraktion

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete John.

Abg. **John** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Laufe dieser Debatte ist schon von meinem Kollegen von Groeling-Müller über Fragen der Strafrechtsreform gesprochen worden. Zu diesen Fragen gehört ja auch eine Reform des Strafvollzugs. Das wird eine verstärkte Aktivität, eine Verbreiterung auf dem Gebiet der Bewährungshilfe erforderlich machen. Dem liegt der Änderungsantrag Nummer 325 zugrunde, der Ihnen hier von den Koalitionsparteien vorgelegt wird. Ich bitte das Haus um Zustimmung.

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Grantz.

Abg. **Grantz** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Zunächst ist der Antrag unter dem Gesichtspunkt zu befürworten, daß durch die Vermehrung die Stellen der Bewährungshelfer dazu beigetragen werden kann, daß eine größere Zahl von Strafentlassenen betreut werden kann, um ihnen das Zurechtfinden in der wiedergewonnenen Freiheit zu erleichtern, um also den Wiedereingliederungsprozeß in die Gesellschaft zu unterstützen. Dies ist also auch praktisch der Resozialisierungseffekt, der herbeigeführt werden soll, den der Kollege John schon angesprochen hat.

Weiterhin muß berücksichtigt werden, daß durch das Strafrechtsreformgesetz vom 25. 6. und 4. 7. 1969 die Arbeitsbelastung der Bewährungshelfer weiter angestiegen ist, weil gewisse Vorschriften im Strafgesetzbuch sich geändert haben. Ich möchte drei Gesetzesänderungen erwähnen:

Früher konnte eine Strafe nur dann zur Bewährung ausgesetzt werden, wenn die Strafe neun Monate nicht überstieg. Diese Grenze liegt heute bei einem Jahr. Das bedeutet also, daß die Anzahl der Probanten steigt. Ferner war nach der alten Gesetzesregelung eine bedingte Strafentlassung dann möglich, wenn Zweidrittel der Strafe verbüßt waren. Dies ist heute bereits dann möglich, wenn der Straf-

gefangene die Hälfte seiner Strafzeit verbüßt hat. Als dritten Gesichtspunkt möchte ich aufzeigen, daß heute in der Regel einem Strafgefangenen beziehungsweise einem Verurteilten, der eine Strafe zur Bewährung bekommen hat, ein Bewährungshelfer beigeordnet werden soll, wenn die Strafe höher als neun Monate liegt und der Verurteilte nicht älter als 27 Jahre ist.

Dies alles bedeutet eine Mehrbelastung der Bewährungshelfer. Sicherlich kann eine Stelle, die hier geschaffen werden soll, zukünftig nicht dazu beitragen, überhaupt generell die Bewährungshelferarbeit zu entlasten. Aber es kann jedenfalls ein Anfang sein. Ich bitte daher um Zustimmung.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Fischer.

Abg. **Fischer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann es kurz machen. Wir stimmen diesem Antrag ebenfalls zu, weil wir es für dringend notwendig halten, den Bewährungshelfern in jeder Beziehung unsere Unterstützung zuteil werden zu lassen. Wir sind über die hier anstehende Frage der Erleichterung der Arbeit, die durch die Mehrbelastung entsteht, uns bewußt, daß wir uns mehr Gedanken machen müssen, möglichst bald eine Ausweitung des Aufgabenbereichs der Bewährungshelfer zu erzielen. Dieser Aufgabenbereich muß im Zuge der Resozialisierung seine Grenze künftig nicht nur finden bei den betreffenden Strafgefangenen, die auf Bewährung entlassen worden sind, sondern die Bewährungshelfer müssen — wie wir es zum Beispiel in Skandinavien seit langem haben — auch die Möglichkeit haben, endgültig Entlassenen bei dem Wiederfußfassen in der Gesellschaft Hilfe zu leisten. Wir stimmen diesem Antrag zu.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 325 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

0300 Behörde des Senators für Arbeit

Ich rufe auf den

Änderungsantrag Nr. 326:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Stellenplan für Beamte und Richter

0300 Behörde des Senators für Arbeit

1. Für das Haushaltsjahr 1970 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 13 von 2 c) um 1 c) auf 1 c) vermindert.
2. Für das Haushaltsjahr 1971 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 13 von 2 c) um 1 c) auf 1 c) vermindert.
3. Für das Haushaltsjahr 1970 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 13/14 von 6 um 1 auf 7 erhöht.
4. Für das Haushaltsjahr 1971 wird die Anzahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 13/14 von 6 um 1 auf 7 erhöht.

Böhrnsen und SPD-Fraktion

Der Antrag soll nicht begründet werden. — Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Beratung ist geschlossen.

Wer diesem Änderungsantrag Nummer 326 zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Dafür SPD und die Abg. Oltmanns und Kuhnert [FDP])

0950 Oberfinanzdirektion

Änderungsantrag Nr. 327:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Stellenplan für Beamte und Richter

0950 Oberfinanzdirektion — Besitz- und Verkehrsteuerabteilung, Landesvermögensabteilung —

1. Die Stelle der Besoldungsgruppe B 6 erhält für das Haushaltsjahr 1970 folgende Fußnote:

   „n) Der Stelleninhaber erhält für seine Person Bezüge der Besoldungsgruppe B 7."
2. Die Stelle der Besoldungsgruppe B 6 erhält für das Haushaltsjahr 1971 folgende Fußnote:

   „n) Der Stelleninhaber erhält für seine Person Bezüge der Besoldungsgruppe B 7."

John und FDP-Fraktion

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Hauptmann.

Abg. **Hauptmann** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei dem Antrag auf Fußnotenbesoldung von B 7 für den Oberfinanzpräsidenten liegen an sich die gleichen Voraussetzungen vor wie beim Präsidenten des Rechnungshofs. Auch hier haben wir vergessen, ihn entsprechend im Neunten Besoldungsänderungsgesetz einzuordnen. Die Oberfinanzpräsidenten sind mit Wirkung vom 1. 4. 1969 nach B 7 gehoben worden, bis auf den Oberfinanzpräsidenten in Bremen. Aber, Herr Meier hat hier eine Erklärung abgegeben, daß der Haushaltsausschuß aufgrund seiner Ermächtigung, die er im Haushaltsgesetz bekommen wird, helfen kann — wahrscheinlich können wir das auch im Zehnten Besoldungsänderungsgesetz regeln —, den Oberfinanzpräsidenten nach B 7 zu bringen.

(Zurufe von der SPD: Das ist inkonsequent!)

Deshalb sind wir bereit, unseren Änderungsantrag zurückzuziehen.

Präsident Engel: Der Änderungsantrag ist zurückgezogen.

Die Aussprache ist geschlossen.

Damit, meine Damen und Herren, haben wir den Stellenplan (Land) erledigt.

Wir treten jetzt in die Kaffeepause ein und treffen uns wieder um 16.45 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 16.18 Uhr)

*

Präsident Engel eröffnet die Sitzung wieder um 16.46 Uhr.

Präsident Engel: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Ich rufe auf den Einzelplan

09 Finanzen.

Die

allgemeine Aussprache

ist eröffnet

Das Wort hat der Abgeordnete Friedrich Meier.

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir, daß ich zum Einzelplan Finanzen noch einmal Stellung nehme zu den Personalkosten insgesamt. In den Reden der Fraktionsvorsitzenden sind bereits die Personalkosten angesprochen worden. Nun, vielleicht darf ich noch einmal darauf verweisen, daß rund 80 Prozent des beschäftigten Personals in Stadt und Land sich im Dienstleistungsbereich befinden, lediglich 20 Prozent in der Verwaltung, und daß immer wieder angesprochen ist, unter Umständen gewisse Einsparungen bei diesen 20 Prozent zu vollziehen.

Ich glaube, daß auch einmal der Zeitpunkt gekommen sein wird, daß auch in dem Bereich der Verwaltung, das heißt der restlichen 20 Prozent, nicht mehr Personal eingespart werden kann, sondern daß man unter Umständen auch bereit sein muß, hier gewisse Personalverstärkungen durchzuführen.

Nun, wir haben feststellen können, daß die Steigerungsrate nach der mittelfristigen Finanzplanung nicht eingehalten werden konnte und daß wir im Rahmen des zu verabschiedenden Haushalts für 1970 eine Steigerungsrate von 10,9 beziehungsweise in 1971 von 9,7 haben. In dem Zusammenhang darf ich vielleicht einmal auf den vorgelegten Finanzplan verweisen, in dem auf Seite 42 die Meßzahlen des Bundesgebietes beziehungsweise des Landes Bremen und der Stadtgemeinde Bremen dargelegt worden sind, in dem es heißt, daß — 1960 Meßzahl 100 — die Personalkosten entsprechend auf der Bundesebene auf 218 Punkte angestiegen sind, und daß wir im gleichen Zeitraum in Bremen von 1960 bis 1968 die Meßzahl 191 erreicht haben.

Es sei mir aber gestattet, auch kurz einmal darauf hinzuweisen, daß die Personalkosten ohne Wirtschaftsbetriebe im Vergleich zu unseren Nettoeinnahmen, das heißt der Steuern, der Zuweisungen, Gebühren und sonstigen Einnahmen, im Jahr 1970 40,04 Prozent ausmachen und ansteigen werden im Jahr 1971 auf 42,07 Prozent.

Nun, Sie werden zu Recht fragen: Reicht die Steigerungsrate von 10,9 beziehungsweise 9,7 Prozent aus? Wir sind im Haushaltsausschuß zunächst zuversichtlich. Wir haben eingeschlossen die Personalvermehrung, die Stellenhebungen, Lohn- und Gehaltsbewegungen für Arbeiter, Angestellte und Beamte. Und hier gestatten Sie mir ein Wort: Mit Freuden, muß ich sagen, habe ich eigentlich festgestellt, daß die CDU/CSU auf Bundesebene plötzlich einen Gesetzentwurf eingebracht hat, lineare Erhöhung für Beamte in Höhe von 12 Prozent durchzuführen und gleichzeitig die Bundesregierung auffordert, den Nachholbedarf festzustellen und diesen Nachholbedarf in den Jahren 1970 und 1971 abzubauen.

Ich muß sagen, eine frühere Bundesregierung und eine CDU/CSU, die zwanzig Jahre in Bonn regiert hat, verlangt jetzt innerhalb von zwei Jahren, daß eine neue Regierung nicht nur lineare Erhöhungen von 12 Prozent durchführen soll, sondern auch einen Nachholbedarf abbauen soll, den diese Partei seit zwanzig Jahren zu verantworten hatte!

(Beifall bei SPD und FDP)

Von daher wird sicherlich die Frage im Laufe dieser zwei Jahre interessant sein: Reichen eben diese Prozentsätze aus? Denn Sie wissen, daß wir im Rahmen der Lohn-und Gehaltsbewegung das zu vollziehen, nachzuholen haben, was letztlich auf Bundesebene für Arbeiter und Angestellte oder auch Beamte abgeschlossen wird.

Wir haben ferner eingeplant die Veränderungen, die sich aus der Laufbahnverordnung ergeben, zusätzliche Freistellung aus dem Personalvertretungsgesetz, Personalkosten für Universität, Änderungen aufgrund des Bremischen Beamten- beziehungsweise Besoldungsgesetzes.

Nun lassen Sie mich eins hier sagen: Herr Dr. Sieling sprach davon, daß die Finanzdeputation im Rahmen der Haushaltsgesetze Paragraphen 10 und 11 ein Ermächtigungsgesetz bekäme. Ich glaube nicht, daß es ein Ermächtigungsgesetz ist. Wir arbeiten nicht mit Nachtragshaushalten. Aber, Herr Dr. Sieling, wenn Sie einmal richtig verfolgt haben, was Nachtragshaushalte in anderen Ländern bedeuten, dann bedeuten sie nicht mehr, als daß die Parlamente das nachvollziehen, was letztlich die Verwaltung bereits getan hat. Ich glaube, daß hier durch diese Ermächtigung an die Finanzdeputation Möglichkeiten bestehen, daß auch die Fraktionen sich einschalten können hinsichtlich dieser Ermächtigung, die gegeben werden soll, um im Rahmen dieser zwei Jahre Stellenplanveränderungen vorzunehmen, die sich aus dem Personalvertretungsgesetz, den Ver-

änderungen der Bremischen Laufbahnordnung, der Änderung des Besoldungsgesetzes und der Errichtung der Universität ergeben.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, darf ich etwas sagen zur Finanzplanung 1969 bis 1973. Da sei nur erwähnt, daß wir zehn Jahre eine Finanzplanung haben. Trotzdem, glaube ich, muß man zu den dort angegebenen Steigerungsraten für Personalkosten, insbesondere zu den Jahren 1972 und 1973 etwas sagen. Ich sagte schon, daß die Zuwachsraten im Jahr 1970/71 10,9 beziehungsweise 9,7 Prozent vorsehen und daß im Jahr 1972/73 je 8,5 Prozent im Finanzplan eingebaut worden sind. Hier muß ich ganz offen gestehen, daß mir diese Steigerungsraten im Finanzplan einfach zu gering sind. Ich darf darauf hinweisen, daß es auf Seite 43 — und vielleicht darf ich einmal zitieren — im Finanzplan unter anderem heißt:

„Der überdurchschnittliche stellenplanmäßige Bedarf im Bildungsbereich wird sich auch noch in den Jahren 1972 und 1973 fortsetzen, zumal dann auch wahrscheinlich die erste Aufbauphase der Universität beendet sein wird. Für 1972 und 1973 sind Zuwachsraten bei den Personalausgaben für den Bund von insgesamt 8,2 Prozent vorgesehen, auf der Ebene der drei Gebietskörperschaften für uns in Bremen selbst, Stadt und Land, 8,5 Prozent".

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben heute Personalkosten für den Bereich der Universität im Jahr 1971, wenn ich davon ausgehen kann, in einer Höhe von rund 4,2 Millionen DM. Wenn ich da 8,5 Prozent zuschlagen würde, rein rechnerisch, würde das für die Universität eine Personalkostensteigerung von 356 000 DM bedeuten, und kein Mensch hier in diesem Raum wird glauben, daß das hier ausreichen wird. Nun, ich persönlich gehe davon aus, daß wir mindestens im Jahr 1972 und 1973 Personalkosten nur für die Universität in Höhe von 25 bis 30 Millionen DM zu erwarten haben, und wenn ich dann diese 25 bis 30 Millionen DM von der Zuwachsrate abrechne, dann bleibt für den übrigen Personalhaushalt einschließlich des Bildungswesens, auf dem in den kommenden Jahren ja auch noch sehr viel zu tun ist, vielleicht eine Personalzuwachsrate von knapp 4 Prozent.

Hier bin ich einfach der Meinung, daß im Rahmen der Finanzplanung doch noch einmal Überlegungen angestellt werden sollten, eine andere Zuwachsrate auszuweisen, das heißt entweder die 8,5 Prozent stehen zu lassen, ohne den Bereich der Universität, und für die Universität eine besondere Zuwachsrate an Personalkosten auszubringen.

(Abg. Fröhlich [SPD]: Sehr gut!)

Ich glaube, daß das auch im Hinblick auf die Öffentlichkeit von besonderer Bedeutung sein wird, festzustellen, wie hoch die Personalkosten für den Bereich der Universität sind. Ich glaube, daß wir auch im Finanzplanungsrat besser dastehen würden, diese Kosten besonders auszuweisen, als letztlich mit einer Zuwachsrate von 8,5 Prozent zu arbeiten, die nicht eingehalten werden kann und notfalls dann bei 12 oder 13 Prozent liegen wird.

Von daher habe ich also die Bitte insbesondere an den Herrn Senator für die Finanzen, diese Frage noch einmal zu untersuchen, um doch den Weg zu finden, auch in der Finanzplanung andere Zuwachsraten in den Jahren 1972 und 1973 bezüglich des Personals und der Personalausgaben einzubauen. — Danke schön!

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat Herr Senator Speckmann.

Senator für die Finanzen Speckmann: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin Herrn Meier sehr dankbar, daß er diese Frage in so herausgehobener Weise einmal hat plastisch werden lassen, weil gerade die Personalkostenentwicklung, wie ich ja bereits auch in meiner Haushaltsrede und auch in den vergangenen Jahren dargestellt habe, uns besondere Sorge bereitet.

Ich bin mit Ihnen der Meinung, verehrter Herr Meier, daß wir nach den Erfahrungen der Vergangenheit nicht immer in der Zone gelegen haben, die der Finanzplanungsrat als Eckdaten für die Entwicklung der Personalkosten gesetzt hat. Das liegt einfach einmal daran, daß wir aufgrund unserer stadtstaatlichen Besonderheiten hier eine verstärkte Personalentwicklung zu verzeichnen haben gegenüber anderen Gebietskörperschaften, zum anderen meine ich aber, daß die Zuwachsrate trotzdem in dem Finanzplan, der Ihnen vorgelegt worden ist, mindestens für die Jahre 1970/71 als durchaus real angesehen werden muß. Wir haben gerade die neuesten Überlegungen vorliegen — der Finanzplanungsrat wird am 15. Dezember dieses Jahres tagen —, wobei aus den Unterlagen erkennbar ist, daß also hier unter Umständen andere Zuwachsraten gesetzt werden.

Ich bitte aber, darauf hinweisen zu dürfen, meine Damen und Herren, daß gerade die Zuwachsraten im Personalkostenbereich möglicherweise auch die Grundlage für Tarifgespräche sind und möglicherweise bereits auch gewisse Konzessionen an die Tarifpartner darstellen, und wir wissen aus der Erfahrung der Vergangenheit, daß das, was im Finanzplanungsrat an Eckzahlen angesetzt wird, immer das Minimum darstellt. Von daher meine ich, müssen wir sehr sorgfältig den Personalbedarf beurteilen und auch entsprechend in unseren Haushalt einsetzen.

Ich bin mit Ihnen völlig einer Meinung, Herr Meier, daß wir uns überlegen müssen, aber nicht nur im Bereich des Personalhaushalts, sondern im gesamten Universitätsbereich, daß wir die Universitätskosten insgesamt gesondert ausweisen müssen, um auch hier transparent zu machen, was uns die Universität kostet. Nicht nur von daher transparent zu machen, sondern weil wir da schlechthin eine

Berechnungsgrundlage brauchen für die Abrechnung mit dem Bund. Wenn es nach Artikel 91 a Grundgesetz zu der 50:50-Lastenteilung kommt, dann wird das einfach zwingend notwendig, so daß wir von daher auch gehalten sind, diese Kosten besonders auszuweisen.

Ich danke Ihnen für diese Anregung, und wir werden diese Ihre Anregung im Haushaltsausschuß und in der Finanzdeputation weiter verfolgen. — Schönen Dank!

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Hauptmann.

Abg. **Hauptmann** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Haushalt läßt es sich nicht vermeiden, daß man mit Beträgen und Prozentzahlen operiert, um die ganze Sache verständlich zu machen. Herr Meier hat davon reichlichen Gebrauch gemacht, und ich darf mich daher auf allgemeine Ausführungen beschränken, denn ich könnte nur genau das gleiche vortragen, was hier angeklungen ist.

Die Steuerentwicklung des Jahres 1969 ist eine erfreuliche gewesen. Das braucht natürlich nicht so zu bleiben, wenngleich die Zuwachsraten des Bruttosozialprodukts durch eine statistische Schätzung des Bundeswirtschaftsministeriums eine optimistische Erwartung gewährleisten.

Die Arbeit der Reformkommission zur Steuervereinfachung kann nur begrüßt werden. Der Finanzsenator hat hier seine Mitarbeit zugesagt, aber auch die Öffentlichkeit ist aufgerufen, an dieser Arbeit mitzuwirken und Vorschläge zu machen, damit es zu einer automationsgerechten praxisnahen Steuerreform kommen kann.

Die Arbeit der Finanz- und Steuerverwaltung genießt in der Öffentlichkeit ein hohes Ansehen. Dazu hält sie engen Kontakt mit der Bevölkerung. Dies beweisen auch die Sprechstunden, die der Finanzsenator in seinem Haus abhält und schon vielen Steuerpflichtigen mit gutem Rat und Tat zur Seite stehen konnte. Im übrigen ist der Beruf des Steuerbeamten wirklich ein sehr attraktiver und erstrebenswerter Beruf. Es sollten sich junge Leute einmal überlegen, die die entsprechenden bildungsmäßigen Voraussetzungen haben, ob es sich nicht lohnt, Finanz- oder Steuerbeamter zu werden.

Abg. Böhrnsen [SPD]: Dann kann ich mich ja noch bewerben!)

Aber Sie sind nicht jung genug, Herr Kollege! Für einen Steuerbeamten in der Anfangsstufe nicht mehr!

Die FDP hat bisher immer an der Schuldendienstgrenze festgehalten und tut es auch heute noch. Eine zu starke Verschuldung kann nicht gefördert werden, weil wir damit nicht nur unsere Eigenstaatlichkeit verbauen, sondern auch für die Zukunft nicht mehr entsprechend planen können.

(Abg. Götze [SPD]: Aber die FDP war nie in der Lage, sie genau zu definieren, bis wir sie auf den richtigen Grund gebracht haben!)

Deshalb sind wir ja auch Koalitionspartner, Herr Götze, und werden das gemeinsam versuchen.

(Heiterkeit)

Es ist besser, jetzt vorsichtig und zurückhaltend zu wirtschaften, allerdings unter weitgehender Beachtung der Investitionen, die wir auch bejahen, um auch einen Spielraum für spätere Dispositionen zu behalten. Wir wissen, was es heißt, später ausverkauft zu sein und man die Notwendigkeiten dann nicht mehr in Angriff nehmen kann, weil die Entwicklung weitergeht und eine ständige Anpassung an die neuen Errungenschaften erforderlich ist.

Bremen sollte vor allen Dingen darauf bedacht sein — auch im Finanzausgleich —, daß es nicht in eine Situation gerät, die es von den anderen Ländern abhängig macht in einem Maße, daß auch von daher die Selbständigkeit gefährdet ist. Unsere eigene Leistungskraft können wir nur durch eine Erhöhung der Wirtschaftskraft erhalten. Diesem Bestreben muß sich auch unsere Finanz- und Steuerpolitik unterordnen. Die FDP-Fraktion hat sich daher auch dafür ausgesprochen, daß eine gerechte Steuerpolitik betrieben wird, wobei besonders auch die Arbeitnehmer im Wege der Vermögensbildung, aber auch die mittleren und kleineren Betriebe berücksichtigt werden müssen, um ihre Vermögenskraft und Wirtschaftskraft zu erhöhen.

Ferner begrüßt die FDP-Fraktion das Bestreben des Finanzsenators, eine möglichst rationelle Kassenverwaltung zu erreichen, indem er sich bemüht, eine Bundeskasse nach Bremen zu bekommen, um die Zahlungen des Bundes in unserem nordwestdeutschen Bereich auf diese Bundeskasse zu konzentrieren. In diesem Zusammenhang ist es erforderlich, daß der Erweiterungsbau des „Haus des Reichs" durchgeführt wird, weil das Kassenwesen konzentriert werden muß, um diesen Aufgaben gerecht zu werden. Dabei wird Hilfe des Bundes erwartet. — Ich danke!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Filzen.

Abg. **Filzen** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe nicht die Absicht, wie mein Vorredner, hier bereits eine Haushaltsrede oder eine Regierungserklärung vom Stapel zu lassen,

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Ihr seid ja auch gar nicht an der Regierung!)

Kann ja kommen, Herr Böhrnsen! Sie sehen mich schon so freundlich an.

Ich wollte hier nur einige Worte zu der Erklärung von Herrn Meier sagen. Ich glaube, seinen Vorstellungen von der Personalzuwachsrate bei Ausklammerung der Universität könnte man zustimmen. Wir sind in der DU auch der Meinung, daß die Universitätskosten klar gesondert und getrennt — der Herr Finanzsenator hat das auch schon angesprochen — aufgeführt werden müssen, so daß wir immer übersehen können, was uns diese Universität kostet.

Im übrigen lag mir nur daran, auch den Punkt anzuschneiden, den Herr Hauptmann auch schon angeschnitten hat, nämlich die Frage der Verschuldung. Wenn ich mich recht entsinne, hat Herr Senator Speckmann von einer Gesamtverschuldung von etwa 1,5 Milliarden DM gesprochen, etwa in der Höhe im Jahr 1973. Das würde das volle Volumen des Jahreshaushalts 1968 bedeuten. Ich glaube, wenn man sich das einmal vor Augen hält, dann müssen wir sehr vorsichtig sein, daß wir nicht noch weiter in die Verschuldung hineingeraten.

(Unruhe im ganzen Haus)

Sprechen Sie ruhig weiter, meine Herren, ich warte solange.

Wenn der Herr Senator Speckmann sagt, daß wir mit etwa jährlich einer Viertelmilliarde Neuverschuldung rechnen müssen und daß das eine gefährliche Grenze sei, so können wir dem nur beipflichten. Wir sind nur besorgt, ob diese Grenze wirklich vorübergehend ist, wie der Herr Finanzsenator meinte, oder ob etwa bei jährlich steigenden Kosten diese Neuverschuldung zu einem Dauerzustand wird. Ich glaube, da müssen wir in den kommenden Jahren sehr aufpassen, denn wir nehmen uns selbst unsere Bewegungsfreiheit, wenn wir uns durch Verschuldung zu sehr einschränken. — Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die allgemeine Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen nun zur

Einzelberatung.

Ich rufe auf den

Änderungsantrag Nr. 318:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

0972/386 01-4 Finanzen / Zuweisungen und Zuschüsse an Gemeinden / Von HSt. 3972/986 01-0 für die Wahrnehmung von Gemeindeaufgaben

1. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1970 wird von 14 336 490 DM um 1 500 DM auf 14 337 990 DM erhöht.
2. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1971 wird von 14 999 400 DM um 1 500 DM auf 15 000 900 DM erhöht.

Stäcker und SPD-Fraktion
John und FDP-Fraktion
Dr. Sieling und CDU-Fraktion
Brouwer und NPD-Fraktion

Bei diesem Änderungsantrag handelt es sich um einen Folgeantrag der angenommenen Änderungsanträge Nummer 287 und 288: Wegen der Wahrnehmung von Aufgaben der Stadtgemeinde werden 15 Prozent der Anschläge bei der Landeszentrale für politische Bildung/Senatskanzlei aus dem Haushalt der Stadtgemeinde an den Landeshaushalt erstattet.

Darf ich von der Voraussetzung ausgehen, daß aufgrund der Sachlage eine Begründung nicht mehr erforderlich ist?

(Zurufe: Jawohl!)

Danke schön!

Wir kommen dann zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 318 zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Änderungsantrag Nr. 319:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

0990/461 01-5 Finanzen / Zentral veranschlagte Personalausgaben / Verstärkungsmittel für Personalausgaben

1. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1970 wird von 500 000 DM um 5 000 DM auf 495 000 DM vermindert.
2. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1971 wird von 12 897 420 DM um 5 000 DM auf 12 892 420 DM vermindert.

Böhrnsen und SPD-Fraktion
John und FDP-Fraktion
Dr. Sieling und CDU-Fraktion
Brouwer und NPD-Fraktion

Auch dies ist ein Folgeantrag des einstimmig angenommenen Änderungsantrags Nummer 287. Ich brauche die weiteren Erläuterungen wohl nicht zu wiederholen.

Auf die Begründung wird verzichtet.

Wir kommen dann zur Abstimmung über den Änderungsantrag Nummer 319.

Wer diesem Änderungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nunmehr kommen wir zu dem erforderlichen Ausgleichsantrag, und zwar dem

Änderungsantrag Nr. 320:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

0995/971 01-1 Finanzen / Allgemeines / Verstärkungsmittel für Nachbewilligungen

1. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1970 wird von 4 996 140 DM um 2 510 620 DM auf 2 485 520 DM vermindert.

2. Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1971 wird von 4 530 010 DM um 2 742 140 DM auf 1 787 870 DM vermindert.

Böhrnsen und SPD-Fraktion
John und FDP-Fraktion

Soll der Änderungsantrag begründet werden?

(Zurufe: Nein!)

Danke!

Dann kommen wir gleich zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 320 zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Dafür SPD, FDP und Abg. Brouwer [NPD])

Ich rufe nunmehr auf die

Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen.

Eine allgemeine Aussprache ist hier nicht vorgesehen. Wortmeldungen liegen hier auch nicht vor.

Wir kommen zur

Einzelberatung.

Ich rufe auf den

Änderungsantrag Nr. 328:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Rechnungsjahre 1970 und 1971

1. Das Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1970 wird wie folgt geändert:

   Im § 1 Absatz 1 wird der Betrag von 1 001 942 880 DM um 1 500 DM auf 1 001 944 380 DM erhöht.

2. Das Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen wird wie folgt geändert:

   Im § 1 Absatz 1 wird der Betrag von 1 057 461 020 DM um 1 500 DM auf 1 057 462 520 DM erhöht.

Böhrnsen und SPD-Fraktion
John und FDP-Fraktion

Soll der Antrag begründet werden? — Das ist nicht der Fall.

Wer dieser Änderung des Haushaltsgesetzes für 1970 und 1971 zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Dafür SPD und FDP)

Ich rufe auf den

Änderungsantrag Nr. 329:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Rechnungsjahre 1970 und 1971

1. Das Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1970 wird wie folgt geändert:

   § 10 Absatz 1 Buchstabe f) erhält folgende Fassung:

   „f) die sich aus

   aa) dem Gesetz zur Änderung des Bremischen Personalvertretungsgesetzes vom 14. Oktober 1969 (Brem.GBl. S. 127),

   bb) der Vierten Verordnung zur Änderung der Bremischen Laufbahnverordnung vom 11. November 1969 (Brem.GBl. S. 139),

   cc) etwaigen Änderungsgesetzen zum Bremischen Besoldungsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1968 (Brem.GBl. S. 251 — SaBremR 2042 - a - 1), geändert durch das Gesetz zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes vom 18. Juni 1969 (Brem.GBl. S. 65 — SaBremR 2040 - a - 3 a) und durch das Neunte Gesetz zur Änderung des Bremischen Besoldungsgesetzes vom 18. Juni 1969 (Brem.GBl. S. 67 — SaBremR 2042 - a - 5) und

   dd) der Errichtung der Universität

   unmittelbar ergebenden Stellenplanänderungen vorzunehmen".

2. Das Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1971 wird wie folgt geändert:

   § 10 Absatz 1 Buchstabe f) erhält folgende Fassung:

   „f) die sich aus

   aa) dem Gesetz zur Änderung des Bremischen Personalvertretungsgesetzes vom 14. Oktober 1969 (Brem.GBl. S. 127),

   bb) der Vierten Verordnung zur Änderung der Bremischen Laufbahnverordnung vom 11. November 1969 (Brem.GBl. S. 139),

   cc) etwaigen Änderungsgesetzen zum Bremischen Besoldungsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1968 (Brem.GBl. S. 251 — SaBremR 2042 - a - 1), geändert durch das Gesetz zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes vom 18. Juni 1969 (Brem.GBl. S. 65 — SaBremR 2040 - a - 3 a) und durch das Neunte Gesetz zur Änderung des Bremischen Besoldungsgesetzes vom 18. Juni 1969 (Brem.GBl. S. 67 — SaBremR 2042 - a - 5) und

   dd) der Errichtung der Universität

   unmittelbar ergebenden Stellenplanänderungen vorzunehmen".

Böhrnsen und SPD-Fraktion
John und FDP-Fraktion
Fischer und CDU-Fraktion

Soll dieser Antrag begründet werden? — Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 329 zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, nachdem wir nunmehr die Haushaltsgesetze abschließend beraten haben, ist die Einzelberatung der Haushalte abgeschlossen.

Die Schlußaussprache und die Schlußabstimmungen über die beiden Landeshaushalte 1970 und 1971 werden wir vornehmen, nachdem die Stadtbürgerschaft die Haushaltsgesetze der Stadtgemeinde Bremen beraten hat.

Ich unterbreche nunmehr die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag), schlage Ihnen jedoch vor, daß die Bremerhavener Abgeordneten im Saal bleiben, da ich annehme, daß die Stadtbürgerschaft in sehr kurzer Zeit mit der Beratung der Haushaltsgesetze fertig sein wird.

(Unterbrechung der Sitzung: 17.14 Uhr)

*

Präsident Engel eröffnet die Sitzung wieder um 17.18 Uhr.

Präsident Engel: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir treten nunmehr in die

Schlußaussprache

ein.

Interfraktionell wurde eine Redezeit bis zu 30 Minuten pro Redner vorgesehen. Es ist weiter vereinbart worden, daß die Sprecher in folgender Reihenfolge zu Wort kommen: NPD-Fraktion, FDP-Fraktion, CDU-Fraktion, SPD-Fraktion, Berichterstatter der Finanzdeputation, und der Senator für die Finanzen.

Ich frage die Fraktionen, wer das Wort nehmen wird.

NPD?

(Abg. F i c h t n e r [NPD]: Herr Brouwer!)

Herr Brouwer!

FDP?

(Abg. H a u p t m a n n [FDP]: Herr John!)

Herr John!

CDU?

(Abg. D r . S i e l i n g [CDU]: Herr Filzen!)

Herr Filzen!

Und SPD?

(Abg. B ö h r n s e n [SPD]: Frau Müller-Wolff!)

Frau Müller-Wolff!

Nunmehr hat das Wort der Abgeordnete Brouwer.

Abg. **Brouwer** (NPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir bitte, daß ich die Schlußrede für meine Fraktion am Ende der Haushaltsberatungen mit einem Rückblick auf die Vorgänge der letzten sechs Tage beginne, die mir charakteristisch für diese zu sein scheinen.

Sechs Tage Haushaltsberatungen gehen mit dem heutigen Tag zu Ende, sechs Tage, die der politischen Auseinandersetzung, die der echten Sorge um unser Gemeinwesen gewidmet sein sollten, die aber auch dazu dienen könnten, menschliche Beziehungen zwischen den politischen Kontrahenten zu knüpfen, die sich in der echten Sorge um unsere Mitbürger in diesem Hause zusammengeschlossen haben. Denn das ist doch wohl der Sinn dieser parlamentarischen Demokratie, daß die ihr Dienenden ihre entgegengesetzten Ansichten aussprechen, über diese debattiert wird, um dann zum Schluß dieser Debatten die Mehrheit entscheiden zu lassen.

Sechs Tage der Debatte liegen hinter dem bremischen Parlament, und jeder in diesem Hause möge sich fragen, ob wir diese Grundregeln des demokratischen Denkens und Handelns auch tatsächlich hier immer befolgt haben. Nur deshalb, so scheint uns, weil Anträge, die das Sozialwesen betrafen, von uns, der NPD, eingereicht wurden, denen man schlecht aus Gründen der Optik die Annahme hätte versagen können, wurden wenige Tage vor Beginn der Haushaltsberatungen noch Deputationssitzungen, natürlich unter Ausschluß von uns, durchgeführt, um hier durch Gegenanträge oder Beschlüsse den Anträgen der NPD in der Öffentlichkeit scheinbar die Berechtigung zu nehmen. Mit Befriedigung wurde dann von einem Teil — ich betone ausdrücklich von einem Teil — der bremischen Presse berichtet, daß die NPD mal wieder einen Antrag hätte zurückziehen müssen. Welche Vorgänge dieser Zurücknahme vorangingen, wird dabei natürlich verschwiegen.

Während der Haushaltsberatungen waren, so meine ich, drei Vorgänge besonders hervorstechend, die die Intoleranz gegenüber dem politisch Andersdenkenden — das heißt uns — augenscheinlich machten:

Es waren die Ausführungen des Sprechers einer Deputation, der uns — von 36 000 Bremern gewälten Volksvertretern — in einer Form entgegentrat, die ihresgleichen suchte, die aus einem Vokabular stammte, das darauf hinauslief, die Präsenz des politisch Andersdenkenden in diesem Hause einfach zu verneinen; fürwahr ein wahrer Demokratismus!

Das zweite Vorkommnis, das mich beeindruckte, war die Stellungnahme eines Mitglieds dieses Hauses, das ganz besonders berufen war, die durch unseren Antrag dem Hause unterbreiteten Sorgen hinsichtlich der Rauschgiftbekämpfung aufzunehmen. Der Antrag kam aber von der NPD, und so mußte er heruntergespielt werden. Das verleitete den betreffenden Abgeordneten in der Begründung für seine Ablehnung dazu, die Überschrift eines Artikels aus der „Norddeutschen Volkszeitung" zu zitieren, der einen bestimmten Fall in einer Schule in der näheren Umgebung Bremens behandelte. Die Überschrift dieses Artikels, der mit unserem Antrag nichts zu tun hatte, lautete: „Viel Lärm um nichts."

Der betreffende Abgeordnete hätte gut daran getan, die Stellungnahme zweier leitender Beamten im Hause des Bundesinnenministers und des Bundesminister für Gesundheit in einer gestrigen Übertragung von Radio Bremen anzuhören, um die volle Berechtigung unseres Antrags sich von diesen wohl kaum anzuzweifelnden Experten bescheinigen zu lassen.

Das dritte Vorkommnis, meine sehr verehrten Damen und Herren, waren die Umstände, die sich bei unserem Antrag um einen politischen Referenten bei dem Landesjugendring ergaben. Es war typisch für unsere heutige Zeit und damit für die Diffamierung des politischen Gegners, daß ein von mir falsch gewähltes Wort nicht nur die Schadenfreude des politischen Gegners, sondern auch der Presse erweckte, und an dieses Wort hämische Bemerkungen geknüpft wurden, die mich zum Angeklagten in der Öffentlichkeit machten, und den politischen Referenten, der zum revolutionären Umsturz aufgerufen hatte, indem er die „Gewalt für die Werktätigen, Schüler und Studenten" forderte, zum guten Demokraten mir gegenüber stempelte, dem volle Meinungsfreiheit garantiert werden müsse. Die Bürgerschaft hat leider zwischenzeitlich ein Beispiel dafür erhalten, wie sich diese umstürzlerischen Ideen und Reden auf unsere Schüler auswirken können.

Ich könnte hier noch andere, nicht übliche Vorgänge aufzählen, die das wenig kollegiale Verhalten innerhalb dieses Parlaments gekennzeichnet haben, ich unterlasse dies im Interesse des Ansehens unserer Bürgerschaft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, als wir unsere Haushaltsdebatten begannen, war der Tenor der von mir im Auftrag der NPD-Fraktion abgegebenen Haushaltserklärung die Sorge um die Folgen, die sich aus der Aufwertung der D-Mark ergeben, und die sich gerade in Bremen und Hamburg niederschlagen könnten. Diese Befürchtungen werden durch das Gutachten des Sachverständigenrates verstärkt, der schlicht und eindeutig feststellte, daß im nächsten Jahr die Hochkonjunktur in ihre Endphase eintrete und hierdurch mancherlei Gefahren für eine stabile Wirtschaftsentwicklung sich anbahnen.

Während der Haushaltsdebatten hat meine Fraktion versucht, die Prioritäten des Haushaltsplans dadurch anders zu setzen, als sie den Bau von Bildungsstätten, insbesondere der Ingenieurakademie und ihren Lehrerbedarf, aber auch den gebührenfreien Besuch der Kindertagesstätten und deren verstärktem Ausbau den Vorrang vor der Errichtung eines neuen Behördenhochhauses gab. Meine Fraktion wurde in ihrer Einstellung bestärkt, nachdem sie hier im Hause immer wieder von den Sprechern der Regierungsparteien hörte, wie eng die Mittel für das Bildungswesen wären und wie manche Notwendigkeit zum Schaden unserer Kinder und Jugendlichen unberücksichtigt bleiben müsse, weil die finanziellen Mittel hierzu fehlen.

Es ist Ihr gutes Recht, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Koalition, diese von uns herausgestellten Prioritäten hinter den Bau des Behördenhochhauses zu stellen, wobei wir keineswegs vergessen, daß eine Verzögerung des Baus des sogenannten Bauhofs mancherlei Unannehmlichkeiten für unsere Bürger, aber auch für die in dieser Behörde Dienst tuenden Beamten und Angestellten mit sich bringen würde. Ich bin allerdings so idealistisch gesonnen, daß ich meine, daß die von einer solchen Verzögerung des Baus Betroffenen diese Unannehmlichkeiten auf sich genommen hätten, wenn ihnen der Notstand auf dem Bildungssektor, im Ressort des Senators für Wohlfahrt und Jugend und auf dem Sektor des Gesundheitswesens hier genügend klar gemacht worden wäre.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist die Sache der Koalition und kennzeichnet ihre Politik, im Haushalt unseres Gemeinwesens die Akzente zu setzen. Es ist das Recht der Opposition, den Wunsch auszusprechen, diese Akzente anders zu setzen. Es ist auch das Recht der Opposition, den Optimismus der Koalitionsparteien nicht zu teilen, und, gestützt auf Urteile aus der Wirtschaft und des Sachverständigenrates, das Erreichen der Einnahmen, wie in unserem Haushalt vorgesehen und zur Basis desselben gemacht, zu bezweifeln. Es ist weiterhin das Recht der Opposition, ihre höchsten Bedenken im Hinblick auf die weitere Verschuldung unseres Stadtstaates, die ein immer schnelleres Tempo annimmt, anzumelden und dieses für die Erhaltung unserer Selbständigkeit als gefährlich zu bezeichnen.

Diese Argumente, und nicht das Herauszerren der einen oder anderen Haushaltsposition, veranlassen uns, hier zu erklären, daß die Fraktion der Nationaldemokraten in der Schlußabstimmung über den Haushalt 1970/71 in Stadt und Land ihre Zustimmung verweigern wird.

(Beifall bei der NPD)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete John.

Abg. **John** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Vor einer Woche habe ich in meiner Haushaltsrede gesagt, daß eine besondere Voraussetzung für den hier zu verabschiedenden Zweijahreshaushalt 1970/71 das stabile Fundament der ausgeglichenen Haushalte 1968 und 1969 sei. Ich möchte dies erweitern, weil die FDP-Fraktion der Auffassung ist, daß das Prädikat „ein solides Zahlenwerk" für die vorliegenden Haushaltsentwürfe mit den dazu beschlossenen Änderungen eine durchaus angemessene Bezeichnung darstellt.

Dabei sind wir uns völlig klar, daß die Kassandra-Rufe der Opposition, wie früher, so auch in Zukunft nicht fehlen werden. Herr Dr. Sieling hat ja interessanterweise schon am Anfang der Beratungen erklärt, daß die CDU-Fraktion diesem Haushalt nicht zustimmen könne.

(Abg. Klein [CDU]: Troja ist auch untergegangen!)

Am Schluß dieses „Sechs-Tage-Rennens" hätte ich das sowieso erwartet. Am Anfang einer solchen Haushaltsberatung ist es immerhin recht erstaunlich.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Sie haben den Inhalt gar nicht kapiert!)

Herr Kollege Dr. Sieling, wir hatten sechs Tage

Gelegenheit, uns mit Zwischenrufen und so weiter auseinanderzusetzen. Ich möchte jetzt darauf verzichten. Wir haben ja noch Gelegenheit, das weiter zu tun in den weiteren Beratungen.

Der seltsamste Vorwurf aber, der jemals dieser Regierungskoalition gemacht worden ist, scheint mir in der Äußerung des CDU-Fraktionsvorsitzenden zu liegen, daß diese Regierung etwas tut: Er sagte nämlich am Ende seiner Haushaltsrede — ich zitiere mit Genehmigung des Herrn Präsidenten —:

„Die Basis für diese Haushalte beruht auf den hinter verschlossenen Türen geführten Koalitionsabsprachen der SPD und FDP zu Beginn dieser Legislaturperiode. Dort sind die finanziellen Weichen gestellt worden, ohne daß die Opposition ihren Einfluß dabei geltend machen konnte."

Ich glaube, meine Damen und Herren, es gibt kein Beispiel dafür, daß Regierungsparteien bei der Beratung eines Regierungsprogramms, also in der Vorbereitungsphase des Entwurfs einer Regierungserklärung, wozu ja auch die Verteilung der finanziellen Mittel gehört, die Opposition hinzuziehen. Diese bekommt dann ja die Entwürfe als Grundlage für die Diskussion übersandt.

Aber da ich in meinen Betrachtungen gerade bei der Opposition bin, gestatten Sie mir auch einen anderen Hinweis. Ich habe es bei einer Reihe von Problemen und Anträgen, die hier zu beraten und zu beschließen waren, als durchaus positiv empfunden, daß es trotz harter Gegensätze möglich war, über weite Strecken sachlich miteinander zu diskutieren. Das betrachte ich als einen Gewinn für die parlamentarische Demokratie. Ich habe im Laufe dieser Haushaltsberatungen gesagt, oder als Zwischenruf war es, glaube ich, das ist der fruchtbare Spannungsbogen zwischen Regierung und Opposition. Auf die nicht sachlichen Dispute will ich nicht eingehen.

Diese Sachlichkeit war zeitweise sogar in der Bildungsdebatte möglich, was ich ebenfalls für sehr erstaunlich halte. In dem Zusammenhang sollte aber auch ein kritisches Wort an die Bildungspolitiker aller Fraktionen gerichtet werden. Ich denke dabei an die Häufigkeit der Bildungsdebatten. Obwohl ich mich an dieser Bildungsdebatte nur sehr wenig beteiligt habe, übe ich gern Selbstkritik.

Vor Jahren — wir hatten damals drei Fraktionen im Hause — habe ich einmal von der sogenannten vierten Fraktion in der Bürgerschaft gesprochen, der Fraktion der Bildungspolitiker. Sie hatte es nicht immer einfach, ihre Kollegen von der Notwendigkeit größerer Investitionen im Bildungswesen sowie der damit zusammenhängenden Verstärkung von Sach- und Personalausgaben zu überzeugen, wobei unbestritten ist, daß auch in der Vergangenheit in Bremen wesentlich mehr für das Bildungswesen getan worden ist als zum Beispiel in einigen anderen Bundesländern.

Die jetzigen Haushaltspläne weisen klar aus, daß einer der Schwerpunkte bremischer Politik für die nächsten beiden Jahre und darüber hinaus das Bildungswesen ist. Dafür werden wir mehr Mittel ausgeben als für die Häfen. Auch das ist eine Besonderheit, die hervorgehoben werden muß. Deutlicher kann eigentlich in Bremen kaum zum Ausdruck gebracht werden, daß das Verständnis für diese Fragen bei allen Kolleginnen und Kollegen im Haus — mit Unterschieden natürlich — gewachsen ist.

Ich möchte aber die guten Absichten all derer, die sich fast täglich mit der Bildungspolitik beschäftigen, nicht dadurch gefährdet sehen, daß sowohl hier im Hause als auch in der Öffentlichkeit der Eindruck und daraus ein gewisser Unmut vielleicht entstehen könnte, die Zahl der Bildungsdebatten werde zu groß, durch zu viele Wiederholungen der Argumente in solchen Debatten könnte ihre Qualität leiden, etwas weniger wäre hier vielleicht mehr.

Die Priorität des Bildungswesens leidet darunter sicher nicht, aber wir müssen auch bedenken, daß ein Parlament über eine ganze Reihe anderer, äußerst wichtiger Fragen zu beraten hat. Es geht also nicht darum, keine Bildungsdebatten mehr zu führen, sondern es kommt nur darauf an, ihre Zahl nicht auswuchern zu lassen, um eine bezüglich der verschiedensten Sachbereiche ausgewogene parlamentarische Arbeit sicherzustellen.

Was ich hier für den Bereich der Bildung festgestellt habe, gilt jedoch auch für andere Gebiete, zum Beispiel für die Wirtschaftsdebatten. Durch diese Haushaltsberatungen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ziehen sich parallel zueinander, aber trotzdem miteinander korrespondierend, zwei rote Fäden. Einmal ist es die Frage der Prioritäten für die Zukunftsinvestitionen, zum anderen das Gebot der Sparsamkeit bei der Verwendung öffentlicher Mittel.

Für die FDP-Fraktion darf ich feststellen, daß die Auswirkungen der Änderungsanträge in der Stadt und im Land, die sich insgesamt auf etwa 6,1 Millionen DM belaufen, davon 3,6 Millionen DM für 1970 und 2,5 Millionen DM für 1971, durchaus im Rahmen dessen bleiben, was ein Vier-Milliarden-Haushalt für zwei Jahre verkraften kann, nämlich etwa 1 Promille des Gesamtvolumens. Man kann also durchaus sagen, daß der Haushalt im Gleichgewicht gehalten werden kann, etwas, worauf es ja entscheidend ankommt.

Sowohl in der Haushaltsrede des Finanzsenators, als auch in meinen Ausführungen für die FDP-Fraktion ist zum Ausdruck gekommen, daß Bremen immer eine solide Finanzpolitik betrieben hat. Das scheint uns auch mit diesem Zweijahres-Haushalt durchaus möglich zu sein, in dem die Schwerpunkte im Bildungswesen, in der Wirtschaft, beim Verkehr und nicht zuletzt im sozialen Bereich liegen.

Die FDP-Fraktion weiß, daß noch manches Notwendige und Wünschenswerte für eine gewisse Zeit zurückgestellt werden muß. Wir meinen aber, daß die Haushalte 1970/71 eine tragfähige Brücke in das nächste Jahrzehnt darstellen. Deshalb stimmen wir ihnen zu.

Die Verhandlungen mit der Delegation der Ingenieurakademie vor einigen Tagen haben gezeigt, daß die Meinung der FDP, jeder Haushalt sei eine Momentaufnahme, wobei sich aber die Belichtungsverhältnisse ständig ändern, durchaus richtig ist. Legislative und Exekutive werden sich stärker als früher der Synchronisierung des Haushaltsvollzugs mit den wirtschaftspolitischen und finanzpolitischen Fakten zu widmen haben. Es wird so auch leichter möglich sein, uns noch drückende Probleme Schritt für Schritt zu bereinigen, indem wir die hierfür erforderlichen finanziellen Mittel bereitstellen. Dies können wir aus der jeweiligen Situation heraus um so besser, weil sie dann genauer überblickt werden kann, als das heute möglich ist.

Vielleicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann ich die Haltung der FDP-Fraktion zum Doppelhaushalt 1970/1971 so zusammenfassen: Wir blicken in die Zukunft mit Optimismus, der sich auf reale Gegebenheiten gründet.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Filzen.

Abg. **Filzen** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir stehen am Abschluß unserer Beratungen der Doppelhaushalte Land und Stadt für die Jahre 1970 und 1971. Über alle Ressorts ist intensiv und mit der Leidenschaft engagierter Politiker beraten worden. Und es ist für meinen Geschmack oft sogar viel zu viel und zu weitschweifig in Grundsatzerklärungen förmlich geschwelgt worden.

Nun, das ist jetzt vorbei, die Ziele bis zum Ende dieser Legislaturperiode sind abgesteckt, und der rauhe Alltag muß zeigen, ob wir mit dem erstellten Zahlenwerk über die nächsten zwei Jahre hinweg zurechtkommen werden. Ich bin da etwas besorgt, Herr John, denn Kassandra behielt auch recht mit ihren Rufen. Wir wollen, daß es hier nicht so wird.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU hat sich bemüht, aus ihrer Rolle der Opposition heraus an der Gestaltung dieser im Kerngehalt nicht von ihr erstellten Haushalte nach besten Kräften mitzuarbeiten und manchen als unabweisbar notwendig erscheinenden Verbesserungen in einer Reihe von Haushaltsstellen zusammen mit den Regierungsparteien zuzustimmen.

Wenn die CDU-Fraktion sich trotzdem nicht in der Lage sieht, den Gesamthaushalten für 1970 und 1971 ihre Zustimmung zu geben, so gibt es dafür eine Reihe von unserer Meinung nach gewichtige Gründe, die weitgehend bereits von unserem Fraktionsvorsitzenden, Herrn Dr. Sieling, in seiner Einleitungsrede sowie durch verschiedene CDU-Abgeordnete während der Debatten angesprochen wurden.

Grundsätzlich wird von der Opposition erwartet werden können, daß sie die sich aus der Regierungsbildung ergebende, ihr zufallende Rolle der Kontrollinstanz gegenüber der jeweiligen Regierung mit Ernst und Nachdruck wahrnimmt. Nicht nur die eigenen Wähler, sondern die gesamte Bevölkerung erwarten vielmehr, daß jede Opposition die Pläne und Maßnahmen der Regierungsparteien scharf unter die Lupe nimmt, kritisiert und gegebenenfalls auch Alternativen aufzeigt. Dafür muß sie sich aber die nötige Bewegungsfreiheit erhalten.

Nach dieser grundsätzlichen Feststellung erlauben Sie mir, daß ich noch eine weitere Reihe von konkreten Punkten aufzeige, an denen sich unsere Kritik entzündet hat.

Da ist zunächst als besonderer Schwerpunkt — wie nicht anders zu erwarten — das Koalitionsabkommen zu nennen, das zu Beginn dieser Legislaturperiode im Jahr 1967 als Grundlage der Regierungsbildung zwischen SPD und FDP abgeschlossen wurde und auf einem bereits 1963 beschlossenen ähnlichen Abkommen aufbaute.

Diese Koalitionsabsprache, die von uns bereits in jedem Jahr von dieser Stelle aus erneut kritisiert worden ist, bedeutet in ihrem finanziellen Gehalt eine sehr starre — außerhalb des Parlaments und hinter verschlossenen Türen zwischen den beiden Parteien beschworene — Finanzplanung für vier Jahre.

(Abg. Hauptmann [FDP]: Das ist aber doch nichts Ungewöhnliches!)

Bei ihr kam es, Herr Hauptmann, der SPD in erster Linie auf die Festlegung von Prioritäten im Sinne der ideologischen Zielsetzung ihrer Politik an, und der FDP, Herr von Groeling-Müller, vor allem auf eine finanzielle Gängelung der SPD aus Furcht vor einer euphorischen ständigen Ausgabenausweitung des Haushalts an.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, Herr Hauptmann, Sie haben das so ähnlich bestätigt, als Sie von der Koalition sprachen.

Ein solches Abkommen bedeutet nach Meinung der CDU eine Fesselung der jährlichen Haushaltsgestaltung in einem solchen Ausmaß, daß eine nachhaltige Akzentverschiebung während der ganzen Legislaturperiode einfach nicht mehr möglich ist. Eine solche tiefgreifende finanzielle Vorabsprache der Regierungsparteien schränkt naturgemäß das Recht des Parlaments beziehungsweise der Finanzdeputation, die Haushaltspläne aufzustellen, entscheidend ein.

Wie schon in der vorhergehenden 6. Legislaturperiode hat auch in der jetzt laufenden 7. Legislaturperiode keine der Haushaltsberatungen an dieser grundsätzlichen Absprache der Regierungsparteien Wesentliches zu ändern vermocht. Der Haushalt war damit also nie der freien parlamentarischen Entscheidung ausgesetzt, sondern mußte mit wenigen Schönheitsoperationen an der Oberfläche — Herr Dr. Sieling hat das auch bereits festgestellt — als eine Art Kismet von den laut Gesetz nur ihrem

Gewissen unterworfenen Abgeordneten der Regierungsparteien dieses Hauses übernommen werden.

(Beifall bei der CDU)

Sie werden verstehen, daß eine echte Oppositionsfraktion einer solchen Einschränkung der parlamentarischen Verantwortlichkeit ihrer Mitglieder zu keiner Zeit und unter keinen Umständen zustimmen kann.

(Beifall bei der CDU)

Nicht weniger bedenklich erscheint uns der jetzt vorliegende Doppelhaushalt von der Konstruktion her. Denn von der Festlegung wie von der Durchführung her hat dieser Haushalt stark zentralistische Züge und schaltet die Bewegungsfreiheit des Parlaments ebenso unauffällig wie nachdrücklich ein.

Die Exekutive des Bundes und der Länder bekommt verstärkten Einfluß auf Aufstellung, Durchführung und Kontrolle der Haushalte. Der Finanzplanungsrat und die Bundesregierung bestimmen mehr und mehr Volumen und Verwendungsschwerpunkte der Länderhaushalte. Dabei bieten die bremischen Haushalte in ihrer Überschaubarkeit das geeignete Übungsgelände für solche Planspiele. Wir aber fühlen uns dabei korsettiert und filetiert.

(Beifall bei der CDU — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: An Ihnen hat man dann aber was!)

Na, eben! Die Überrollung — früher gelegentlich für einen Haushalt von unserem Parlament selbst rezeptiert — nimmt so langsam die Form einer großangelegten Operation an. Hinzu kommt der unserer Meinung nach weder in der Festlegung notwendige noch für die Durchführung besonders glückliche Zeitpunkt der Einführung des Zweijahreshaushalts: Er endet zwar mit dem Ende dieser Legislaturperiode und läßt damit einer neuen Regierung und einem neuen Parlament die Entscheidung offen über den weiteren politischen Weg, aber er führt möglicherweise auch zu einem längeren finanziellen Vakuum. Denn die nächste echte Haushaltsberatung kann doch wohl erst wieder nach den Bürgerschaftswahlen 1971, das heißt also erst im Januar 1972, endgültig durchgeführt werden.

(Abg. Götze [SPD]: Das ist Demokratie!)

Ganz recht, Herr Götze, aber trotzdem, wenn's Geld fehlt, nützt die Demokratie nichts!

Bis dahin dürften aber nach unserer Meinung und Erfahrung nicht nur die ohnehin viel zu knapp angesetzten Verstärkungsmittel restlos aufgezehrt sein, sondern auch provisorische Überbrückungen und Vorgriffe sich als eine wenig ratsame Methode anbieten.

Allein das schlichte Vertrauen auf Gottes Hilfe dürfte weder

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Auf den vertrauen wir schon lange nicht mehr!)

für ein zu vorsorglicher Planung verpflichtetes Parlament ausreichend, noch für die derzeitige Regierungskoalition vermutlich sehr erwünscht sein.

(Beifall bei der CDU)

Nur ganz nebenbei sei vermerkt, daß die im Haushalt Land und Stadt für 1969 eingesetzten Sachverstärkungsmittel in Höhe von DM 22 341 060,— inzwischen so gut wie restlos verbraucht werden mußten. Was soll da bei der erheblich knapperen Festsetzung dieser Mittel für 1970 und 1971 werden? Wie soll dieser gordische Knoten einmal zerschlagen werden?

(Abg. Götze [SPD]: Wilhelm, du weißt doch Bescheid! — Heiterkeit)

Ich weiß ja nicht, was Sie in Ihrem Herzen bergen, Herr Götze!

Wir könnten uns die Frage leicht machen, wenn wir als Opposition dieses Hauses nicht genauso bewußt die Verantwortung für unser Gemeinwesen mittragen würden wie die Parteien der Regierungskoalition.

(Abg. Kahrs [SPD]: Wollen Sie sich die Frage oder die Antwort leicht machen?)

Die Frage! Aus dieser Sicht wäre uns viel wohler gewesen, wenn das Parlament die Möglichkeit der Differenzierung gehabt hätte: endgültiger Beschluß über die Haushalte 1970, jedoch nur vorbehaltliche Zustimmung zu den Haushalten 1971.

Mit keinem klärenden Wort hat uns — dem Parlament — der Finanzsenator bisher mitgeteilt, wie er für 1971 den im Verlauf des Jahres 1970 sich ergebenden Gewichtsverschiebungen innerhalb der vielen verschiedenen Haushaltskapitel Rechnung zu tragen gedenkt. Ihm genügt offenbar die einfache Hochrechnung beziehungsweise Fortschreibung der einzelnen Summen auf das Jahr 1972 und die in den Haushaltsgesetzen zusätzlich eingebauten Ermächtigungen für Finanzdeputation und Haushaltsausschuß, deren Vorsitzender er selbst ist. Ohne ihn können ja diese Gremien keine gültigen Beschlüsse fassen.

(Abg. Götze [SPD]: Aber gegen ihn!)

Mit einem Wort, Herr Götze: Der Präsident des Senats ist zwar der Chef der Regierung, der starke Mann aber ist und bleibt — jetzt noch in verstärktem Maße — der Senator für die Finanzen. Damit ist

(Abg. John [FDP]: Primus inter pares!)

seine Partei, die FDP, auch hier in Bremen wie in Bonn immer wieder das Zünglein an der Waage. Ihrer inneren Zerissenheit nach ist sie zur Zeit zwar ein recht gespaltenes Zünglein, aber sie bestimmt

dennoch über die Finanzen hinweg die Richtlinien der Politik.

(Beifall bei der CDU — Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Nicht unwesentlich!)

Der Herr Finanzsenator führt daher auch Pressekonferenzen — sei es nach Sitzungen der Finanzdeputation, sei es zur Einleitung der Haushaltsberatungen — souverän im Alleingang durch und hält es keinesfalls für notwendig, vielleicht nicht einmal für erwünscht, wenigstens Sprecher und stellvertretende Sprecher der Finanzdeputation als Angehörige des Parlaments hinzuzubitten.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Hört, hört! — Beifall bei der CDU)

Uns als Opposition paßt eine solche, schon durch das Deputationswesen in Bremen eingeengte, aber immer stärker werdende Entmachtung der Souveränität unserer Volksvertretung in gar keiner Weise.

(Starker Beifall bei der CDU)

Auch dem Senat und der Regierungskoalition sollten solche Feststellungen Anlaß zum Nachdenken geben!

Meine Damen und Herren, die Opposition anerkennt die Bemühungen von Senat und Bürgerschaft um Zurückhaltung bei der Aufstellung der Haushalte trotz der Fülle dringender Probleme und Wünsche, die immer wieder aus der Bevölkerung an uns herangetragen werden und von denen das eine Begehren genauso eilbedürftig und schwergewichtig zu sein scheint wie das andere. Wir alle sind gebunden an die Vorschrift, einen in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichenen Haushalt zu erstellen und dabei das Ausmaß der Verschuldung nicht über eine Grenze hinaus anwachsen zu lassen, die uns jeder finanziellen Bewegungsfreiheit in den kommenden Jahren beraubt.

Dennoch handelt es sich hier um Haushalte, die in ihrer Grundkonzeption allein von SPD und FDP festgelegt worden sind, ohne jede Möglichkeit einer Einflußnahme durch die Opposition. Die Arbeit in den Deputationen, im Haushaltsausschuß und während der Haushaltsberatungen hat an dem einmal beschlossenen Finanzkern nichts ändern können. Überall konnte nur an der Oberfläche dieser Haushalte modelliert werden. Diese Haushalte waren und bleiben daher Haushalte der SPD und FDP, die in vielen uns besonders wichtigen Schwerpunkten — ich nenne nur die Schulpolitik, Industrieansiedlung und Planungsverband — seit Jahren auf der Stelle treten und sich damit als rückständig erwiesen haben.

Die CDU-Fraktion lehnt daher diese Haushalte ab.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Engel: Das Wort hat nun die Abgeordnete Frau Müller-Wolff.

Abg. Gisela **Müller-Wolff** (SPD): Herr Präsident, meine Herren und Damen! Diese Schlußworte zur Haushaltsdebatte 1969 möchte ich unter das Wort in Matthäus 12, Vers 36, stellen: „Ich sage Euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben".

(Stürmische Heiterkeit und Beifall bei der SPD. — Abg. Dr. Sieling [CDU]: Sehr richtig! Das trifft für alle zu!)

Gemessen an diesem Zitat aus der Bibel müßte ich mich eigentlich — gewiß mit Ihrer aller Einverständnis — auf die Feststellung beschränken, daß ich am Ende des sechsten Debattentages genug habe, übergenug vom Zuhören und vom Reden. Aber, meine Damen und Herren, auch uns verpflichtet das Ritual!

(Abg. Klein [CDU]: Denken Sie an Jericho! — Heiterkeit)

Sie sehen und nicht an Jericho denken, fällt schwer!

(Stürmische Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Das Zahlenwerk der Haushalte ist von allen Seiten genügend be- und durchleuchtet, und bei vollem Respekt gegenüber den Bemühungen der Kollegen und Kolleginnen, diese sechs Tage mit Kritik und Anregungen anzureichern, kann ich das persönliche Empfinden nicht unterdrücken, daß es eine der langweiligsten Haushaltsdebatten war, die ich seit meiner Parlamentszugehörigkeit erlebt habe.

(Beifall bei der SPD)

Eine Debatte dieser Art, meine Damen und Herren, kann ja auch nicht getragen werden von der Leistungsschau der Regierungsparteien, sondern sie wird wesentlich bestimmt von der Angriffslust und Überzeugungskraft der Opposition. Daran, meine ich, hat es diesmal noch mehr als sonst gemangelt.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß es für den Sprecher einer Fraktion überhaupt keine schwierigere Aufgabe gibt als eine sogenannte Fraktionserklärung zur Grundsatzdebatte. Nur wenige Parlamentarier dürften über solchen Phantasiereichtum verfügen, daß ihnen alle zwölf Monate soviel Neues einfällt, daß sie eine wirklich originelle Rede halten können. Und darum ist es gut, meine Damen und Herren, manchmal eine Pause zu machen, was ich auch dem verehrten Kollegen Dr. Sieling empfehlen möchte.

(Beifall bei der SPD — Vizepräsident Dr. Zander übernimmt den Vorsitz.)

Denn wie anders soll ich — um mit Matthäus zu sprechen — vor dem Jüngsten Gericht bestehen können, wenn ich mich nicht an der Antithese des Chefs der Opposition sozusagen dialektisch empor-

ranken kann? Er hat so viele unnütze Worte gesprochen, daß auch meine Replik Gefahr läuft, von dem Jüngsten Gericht als unnütz verworfen zu werden.

(Beifall bei der SPD — Abg. Dr. Sieling [CDU]: Jetzt suchen Sie nach dem Schuldigen!)

Aber undankbar wollen wir nicht sein, denn Herr Dr. Sieling hat dieses Mal eine neue Version für die bevostehende Ablehnung der Haushalte durch die CDU-Fraktion erfunden.

(Abg. Meurer [CDU]: Also doch Phantasie!)

Warum also will uns die CDU so kurz vor Weihnachten die herbe Enttäuschung bereiten, die Haushalte wieder abzulehnen? Nun, Herr Dr. Sieling hat uns belehrt, daß dies die zwangsläufige Antwort darauf sei, daß die Haushalte — und Herr Filzen hat es ja inzwischen bestätigt — auf internen Koalitionsabsprachen zwischen SPD und FDP beruhen. Nahezu vorwurfsvoll vermerkt er, daß diese Koalitionsberatungen „hinter verschlossenen Türen" geführt worden seien,

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Ist doch nichts Neues!)

wobei die Opposition sogar völlig ausgeschaltet worden wäre.

(Zuruf von der SPD: Nein, so was!)

Selbst wenn wir alle Anträge der CDU angenommen hätten, hätte sie den Haushaltsplan also in jedem Falle allein aus diesem Geburtsfehler heraus abgelehnt. Die Regierungsparteien müssen demnach ernsthaft mit sich zu Rate gehen — —

(Abg. Erbel [CDU]: Nach Matthäus!)

Nein, das hat mit Matthäus nichts zu tun, da ist sicher ein anderer Bibelvers anzuziehen.

Wir werden also mit uns zu Rate gehen, ob wir dem politisch und auch gesellschaftlich ja sehr bedeutsamen Antrag von Herrn Dr. Sieling nicht entsprechen können.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Das war kein Antrag, sondern eine Feststellung!)

Wir werden uns also überlegen müssen, ob wir die CDU-Fraktion, Herr Dr. Sieling, nicht zu unseren Koalitionsbesprechungen hinzuziehen sollen, allerdings nur, wenn sie uns versichert, daß diese Einladung dann auch jederzeit mit der Zustimmung der Fraktion zu unserem Beratungsergebnis honoriert wird.

(Abg. Klein [CDU]: So leicht dürfen Sie sich das nicht machen!)

Würden wir nicht, meine Damen und Herren, aus eigener Kenntnis der in Betracht kommenden wirtschafts- und finanzpolitischen Daten optimistisch in die Jahre 1970/1971 blicken, so würde uns zumindest die Tatsache Beruhigung verschaffen, daß die CDU in diesen Tagen — ich glaube, es ist das erste Mal, wenn ich mich recht erinnere —, seit sie ihren langen Marsch durch die Institutionen der Opposition begonnen hat, uns nicht mit der Feststellung verschreckt hat, daß wir kurz vor dem bremischen Staatsbankrott stehen.

Das wäre, so meine ich, eigentlich wirklich ein Grund, heute abend mit den Kollegen der Opposition einen kräftigen Schluck zu trinken,

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Einen einzigen?)

denn mir scheint, sie sind auf dem Wege zur Progressivität.

(Abg. Filzen [CDU]: Meinetwegen zur Prosperität!)

Die Kollegen auf der äußersten Rechten haben diese Phase der Bewußtseinserhellung noch nicht erreicht und entschuldigen ihren Rückstand, wie üblich, mit der Klage über den bremischen Wähler, der ihnen zwar einige Mandate, aber nicht genügend Stimmen gegeben hat, um auch in den Deputationen mitwirken zu können.

Herr Brouwer hat in seiner Schlußansprache außerdem auch etwas anklingen lassen, das wie ein bißchen Verfolgungsstimmung bei der NPD anmutet. Soweit es die Ausführungen, die er hier aufgriff, „viel Lärm um nicht nichts" betrifft, habe ich gerade eben mit dem Kollegen Dr. Lienhoop noch einmal gesprochen. Ich muß Ihnen sagen, Herr Brouwer, ich glaube, wenn jeder Abgeordnete, bevor er hier zu einem Problem Stellung nimmt, sich so gründlich und so gewissenhaft über ein Problem informiert hat, wie Herr Dr. Lienhoop, dann brauchen Sie keine Bedenken zu haben, daß es sich hierbei um eine Spitze gegen Ihre Fraktion persönlich handelt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Aber wie es nun einmal ist, meine Damen und Herren, und wie die Dinge gelaufen sind, so sieht sich eben die äußerste Rechte am Ende dieser Arbeit na, ja, wie ein alternder Reisevertreter, der auch nur den Seufzer ausstoßen kann: „Außer Spesen nichts gewesen". Aber diese düstere Tendenz dürfte sich in absehbarer Zeit aufhellen, wenn Sie von der Bevölkerung im Jahr 1971 von diesem schweren Los befreit werden sollten.

Meine Damen und Herren, wir schweigen nun seit nahezu einem halben Jahr über einen Vorgang, welcher nicht nur die bremische, sondern die Öffentlichkeit der ganzen Bundesrepublik beschäftigt: Ich meine die „Baulandaffäre". Wir tun es aus gutem Grund, denn wir wollen peinlichst jeden Anschein eines Eingriffs in ein schwebendes Verfahren vermeiden. Der Kollege John hat den Mut gehabt, hierzu einige, wenn auch beiläufige Worte zu sagen.

Seit sechs Monaten suchen der parlamentarische Untersuchungsausschuß ebenso wie die angerufenen Gerichte nach der Wahrheit. Wir schulden unseren Kollegen, die sich dieser Aufgabe so fleißig und so hingebungsvoll widmen, Dank und Anerkennung.

(Beifall)

Es ist nicht ihre Schuld, wenn die Öffentlichkeit auch heute noch, sechs Monate nach Aufnahme der Untersuchungen, die alte Pilatusfrage stellt: „Was ist die Wahrheit?" Wir sind auch heute nicht von dem Zweifel befreit, ob in den zwei Jahrzehnten eines beispiellosen Aufbaus unseres Stadtstaates alles nur positiv verlaufen sei, oder ob nicht auch Sünden begangen wären, deren Wiederholung vermieden werden muß.

Ob wir das je aufklären können und ob wir bei der Betrachtung des Vergangenen im Sinne der Gerechtigkeit die richtigen Proportionen beachten, vermag im Augenblick niemand zu beurteilen. Nur soviel ist gewiß: Das fundamentale Bedürfnis eines demokratischen Gemeinwesens an der Selbstreinigung darf kein Selbstzweck sein, sondern muß die Bedürfnisse der Zukunft dieses Gemeinwesens im Auge haben. Angesichts der bisherigen Erfahrungen mit parlamentarischen Untersuchungsausschüssen in der Bundesrepublik verdient es uneingeschränkte Anerkennung, daß der „Baulandausschuß" sich bisher ohne Rücksicht auf parteipolitische Gesichtspunkte um die Erforschung der Wahrheit bemühen konnte. Dieser Aufgabe, aber auch dem Lebensinteresse Bremens ist es dringend zu wünschen, daß er seine Funktion gar bald erfolgreich abschließen kann.

(Beifall)

Ich möchte diese Gelegenheit benützen, in diesem Zusammenhang auch ein Wort an unsere Journalisten zu richten. Ich habe mich im Juli zu meiner Mitverantwortung an der Erklärung der SPD-Fraktion zur „Baulandaffäre" bekannt. Es ist auch heute meine Überzeugung, daß ein Politiker, insbesondere einer in Führungsfunktion, die verdammte Pflicht und Schuldigkeit hat, für seine politischen Freunde solidarisch einzutreten, wenn er sie zu Unrecht angegriffen meint.

(Zuruf: Sehr richtig!)

Ich räume ein, daß einem zuweilen der Fehler unterläuft, überspitzt zu formulieren, und bei der besagten Erklärung konnte das Mißverständnis einer allzu pauschalen Kritik der Presse entstehen.

Weil ich die Notwendigkeit einer kritischen Arbeit von Presse und Rundfunk uneingeschränkt anerkenne, bedauere ich dieses Mißverständnis. Ich meine aber, daß es die gemeinsame Aufgabe der Politiker und Journalisten ist, im gegenseitigen Bestreben um Sachlichkeit und Gerechtigkeit nicht nur der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, sondern auch eine Atmosphäre achtungsvoller Koexistenz herzustellen.

(Beifall bei der SPD, CDU und FDP — Abg. Fichtner [NPD]: Das hört sich sehr gut an!)

Meine Damen und Herren, wir leben in einer Zeit voller Konflikte und haben in unserem Staat den Vorzug, sie frei austragen zu können. Diese Konflikte entzünden sich heute weniger an Ideologien als an handfesten materiellen Interessen.

Was anders bedeuten die Haushaltsberatungen denn als das Ringen um Prioritäten bei dem Einsatz öffentlicher Mittel? Jeder Bürger guten Willens wird anerkennen und muß anerkennen, daß wir gerade in Bremen dem Bildungswesen in allen Bereichen eine Vorrangstellung ersten Grades eingeräumt haben und in Zukunft in noch stärkerem Maße einzuräumen bereit sind. Wie sollen wir da, meine Damen und Herren, einen Satz in einem Bericht aufnehmen, der anläßlich der Demonstrationen von Ingenieurstudenten zu lesen war und der lautet: „Die Ingenieurstudenten kündigten gestern nachmittag an, dies sei die letzte friedliche Demonstration gewesen"?

Soll die Öffentlichkeit daraus schließen, man bereite sich zukünftig auf unfriedliche, das heißt gewalttätige Demonstrationen vor? Wir können nur dringend vor solchen Gedanken warnen. Wohin sie führen, haben wir gestern an einem kleinen Beispiel beobachten können.

Meine Damen und Herren, wir alle wissen doch nur zu gut, daß der parlamentarische Entscheidungsprozeß mehr noch als der Entscheidungsprozeß in jeder anderen Regierungsform auf dem Abwägen von Argumenten beruht. Wenn an die Stelle des rationalen Dialogs das Kalkül von Gewalt und Gegengewalt tritt, wäre die Demokratie bald am Ende. Sie würde aus der Furcht vor dem Gewalttätigsten Konzessionen zuungunsten des Schwächeren machen. Und mit ihrer Schwäche wüchse ihre Ungerechtigkeit, und ich glaube, sie wäre gar bald dem gesamten Volk zuwider. Diese Entwicklung mögen auch unsere jungen Mitbürger rechtzeitig bedenken.

Meine Tochter hat mich kürzlich mit der Äußerung nachdenklich gestimmt, daß ihr aufgefallen sei, daß Politiker in der Regel besser reden als zuhören könnten. Ich glaube, daß diese Beobachtung nicht falsch ist. Bestätigt nicht auch diese hinter uns liegende Debatte, daß mehr proklamiert als diskutiert wurde? Bei der Beratung der verschiedenen Einzelpläne wurde meines Erachtens zum Beispiel wieder sehr deutlich, wie schwer es ist, bei der großen Fülle und Bedeutung der Einzelprobleme die Gesamtschau im Auge zu behalten.

Dabei sollten wir gerade in Bremen uns der Problematik bewußt sein, die in der verfassungsrechtlichen Konstruktion des Senats als Kollegium liegt. Der Präsident des Senats hat keine Richtlinienkompetenz. Seine Koordinierungsbefugnisse sind im

Konfliktsfall — und auf den kommt es ja bekanntlich an — sehr beschränkt. Der Fachsenator hat sein eigenes Miniparlament, seine Deputation, und diese Deputationen wiederum haben in Bremen das einzigartige Recht, die Haushaltsvoranschläge aufzustellen.

Die Integration der Finanzpolitik geschieht bei uns im Gegensatz zu allen anderen Bundesländern nicht in der Regierung, sondern in der Finanzdeputation beziehungsweise im Haushaltsausschuß. Über die Einzelanforderungen der Ressorts braucht sich also nicht der Senat herumzuraufen, sondern diese Auseinandersetzungen spielen sich in Bremen auf der Ebene Fachdeputation/Finanzdeputation ab. Das ist für den Senat ein außerordentlich kräftesparendes Verfahren, aber, meine Damen und Herren, überfordert es nicht die Kraft und die Standhaftigkeit einer kleinen Zahl von Abgeordneten, denen für jede negative Entscheidung zuerst einmal der „Schwarze Peter" zugeschoben wird? Uns Mitgliedern des Haushaltsausschusses wird die Rolle zugeteilt, zu all dem Schönen und Wünschenswerten nein zu sagen, das unsere Kollegen aus den Fachdeputationen in Wahrung der Belange ihrer Verwaltungsbereiche von uns fordern.

Ich habe ernste Zweifel daran, daß dieses System, bewährt in zwanzig Nachkriegsjahren, den wachsenden Bedürfnissen der siebziger Jahre gerecht wird. Die von der Bürgerschaft angestrebte Verfassungsreform sollte nicht daran vorbeigehen, dieses eminent wichtige Problem der Verteilung der Verantwortung zwischen Regierung und Parlament, vor allem in bezug auf die Haushaltsaufstellung zumindest gründlich zu prüfen.

Matthäus 12 zwingt mich zur Kurzfassung. Der Bundeswirtschaftsminister fordert zu Recht von Ländern und Gemeinden konjunkturgerechtes Verhalten. Was bedeutet das konkret für unsere Haushaltsberatung? Nichts anderes als die Rücksichtnahme auf den Boom der Konjunktur! Die öffentliche Hand darf durch ihre Investitionen die Preisentwicklung nicht zusätzlich anheizen. Damit geraten wir Parlamentarier allerdings leicht in Gewissenskonflikt, ob wir die von uns als unabdingbar betrachteten Investitionen unter gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten unter Umständen beschränken oder verzögern müssen. Wer die föderative Kooperation ehrlich meint, muß dieses Bekenntnis jetzt durch die Tat beweisen, auch wenn er hierdurch unter Druck der regionalen Notwendigkeiten gerät.

Es ist eine bekannte Schwäche von Antragstellern, die zur Sache nichts Konkretes auszusagen wissen, daß sie im Parlament die Einsetzung eines Ausschusses beantragen. So auch heute die CDU in Fragen Wirtschaftsförderung und Industrieansiedlung. Herr Klein möchte, wie er wörtlich sagte, durch diesen Parlamentsausschuß die Exekutive koordinieren. Welch eine Verkennung, Herr Klein, des Wesens von Parlamentsausschüssen! Die Koordinierung der Exekutive ist nicht Sache des Parlaments, sondern des Senats. Für sie ist nur er uns verantwortlich.

Im übrigen empfehle ich den Kollegen von der CDU dringend die Lektüre des Urteils des Staatsgerichtshofs aus 1968, in dem deutlich gemacht wird, daß die Bürgerschaft ständige Parlamentsausschüsse nur für ihre eigenen Aufgaben, nicht jedoch für Aufgaben der Verwaltung einsetzen darf. Aber, Herr Klein, das ist Ihnen natürlich auch alles bekannt!

Die einzige Musik, die unsere Opposition in diese Haushaltsberatung gebracht hat, war die Forderung nach einem Opernhaus. Aber auch diese Musik endete mit einem Tremolo. Das kürzliche Gespräch der CDU-Fraktion mit dem Generalintendanten hat, wie wir den Ausführungen des Kollegen Klein entnehmen konnten, die Antragsteller verunsichert, ob sie nun ein Opernhaus oder ein Schauspielhaus bauen sollten. Aber da der Herr Kollege Klein, wie er zugab, unmusikalisch ist und sicher ohnehin ahnte, daß wir dem Antrag nicht zustimmen würden, war es ihm auch wohl, nehme ich an, ohnehin recht egal.

(Heiterkeit bei SPD und FDP)

Das gleiche galt für das weitere Kulturprojekt der CDU, die Mehrzweckhalle in Bremen-Nord. Wenn wir älteren Abgeordneten uns an den nahezu fanatischen Widerstand der CDU-Fraktion sowohl gegen den Bau des Goethe-Theaters wie auch der Stadthalle erinnern, dann kommt meiner Fraktion der Verdacht, daß die CDU eben die Projekte, die in den fünfziger und sechziger Jahren von meiner Fraktion und der FDP-Fraktion hier in Bremen durchgesetzt worden sind, nunmehr in Bremen-Nord durchziehen will.

(Präsident E n g e l übernimmt wieder den Vorsitz)

Dann fragen wir uns allerdings ernsthaft, meine Damen und Herren von der Opposition: Wo bleibt das Parlamentsgebäude für die Beiräte in Bremen-Nord?

(Beifall bei SPD und FDP)

Um nicht verkannt zu werden: Wir verfolgen den Bewußtseinswandel unserer christlich-demokratischen Kollegen mit Sympathie. Doch, um mit Brecht zu sprechen: „Die Verhältnisse, die sind nicht so."

Prioritäten setzen, das war das Wort dieser sechs Tage. Die Häufigkeit seiner Verwendung hat seinen Aussagewert vermindert. Die Rangfolge der Notwendigkeiten nach Auffassung der Regierungskoalition will ich mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Stunde nicht wiederholen. Den Sonderwünschen der CDU aber halten wir den Spruch des Exkanzlers Erhard entgegen: „Maß halten, meine Damen und Herren!"

(Abg. K l e i n [CDU]: Wie reaktionär!)

Die vergangenen sechs Tage standen verständlicherweise im Zeichen einer etwas egozentrischen

Nabelschau unserer lokalen Probleme. Indessen, Bremens Zukunft ist eingebettet in das Schicksal der Bundesrepublik. Dieses Jahr hat ein neues Blatt deutscher Geschichte eröffnet. Die erste Regierung der Bundesrepublik unter Führung der Sozialdemokraten in Koalition mit den Liberalen verspricht uns eine Reform deutscher Politik des Inneren und Äußeren.

(Abg. Kauffmann [CDU]: Erst einmal abwarten!)

Im Inneren erwarten wir längst fällige Reformen, die unseren Staat gerechter und demokratischer machen. Im Äußeren erhoffen wir den Anstoß zu einer Politik für ein größeres Europa. Nur so können die wiedererwachten Nationalismen überwunden werden. Meine Damen und Herren, nicht nur als Deutschen, sondern auch als Bremern können uns daraus große neue Chancen erwachsen. Der Spielraum unserer Außenpolitik bleibt beschränkt. Ihn im Interesse unseres Volkes auch im Sinne einer Aussöhnung mit dem Osten zu nutzen, dient nach unserer Auffassung dem Frieden der Welt. Die Arbeit, die wir hier im Kleinen zu leisten bemüht sind, ist nur sinnvoll, wenn dieser Friede erhalten bleibt.

Auf die Hoffnung in diesen Frieden stellen wir Sozialdemokraten unsere Bemühungen und bitten Sie, dem Senat die für seine Aufgaben notwendigen Mittel für die Jahre 1970/71 mit uns zusammen zur Verfügung zu stellen.

(Starker Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat der Sprecher der Finanzdeputation, der Abgeordnete Götze.

Abg. **Götze, Berichterstatter der Finanzdeputation:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist nicht einfach, eine nüchterne Bestandsaufnahme und Berichterstattung nach einer eloquenten Rede zu machen. Trotzdem möchte ich mir gestatten, zu Beginn Bernhard Shaw zu zitieren, der in „Candida" sagte: „Zwei Tragödien gibt's im Leben, die eine, nichts zu bekommen, was das Herz sich wünscht, die andere, es zu bekommen."

Ich glaube, das steht auch wohl bei Haushaltsberatungen zur Debatte. Ich darf Ihnen nun ganz knochentrocken mitteilen, daß das Ergebnis der Beratungen des Hauses folgende materiellen Änderungen in den Haushalten ergeben hat. Ich nenne runde Zahlen:

Für 1970 ein Mehrbetrag von 3 660 000 DM, für 1971 von 2 540 000 DM. Bei den Personalanträgen in 1970 rund 1 Million DM und in 1971 rund 2 Millionen DM. Die politischen Auswirkungen dieser Anträge müssen Sie selbst beurteilen. Trotzdem glaube ich aber sagen zu dürfen, daß Ihre eigenen Beratungen in den Deputationen und unsere Beratungen mit Ihnen im Haushaltsausschuß und wahrscheinlich auch der bestehende Sachzwang es ermöglicht haben, Ihnen Haushalte vorzulegen, die letzten Endes keine wesentlichen Änderungen erfahren haben. Das scheint mir doch ein Zeichen für ausgewogene politische Beschlüsse und auch ein Erfolg mittelfristiger Finanzplanung zu sein.

Wie Sie aus den vorliegenden Anträgen entnehmen können — es sind die Deckungsanträge —, wurden diese Mehrausgaben durch Verringerung der Verstärkungsmittel aufgefangen, so daß sich, insgesamt gesehen, das Haushaltsvolumen praktisch nicht verändert. Wir hätten theoretisch folgende Deckungsmöglichkeiten zur Verfügung gehabt: Auf der Einnahmeseite eine Erhöhung der Steueranschläge, eine Erhöhung der sonstigen Einnahmen oder auch eine Erhöhung der Darlehnsansätze, auf der Ausgabeseite eben eine Herabsetzung der Ausgabeanschläge oder die Herabsetzung der Verstärkungsmittel für Nachbewilligungen.

Meine Damen und Herren, diesen Weg sind wir deswegen gegangen, weil die Verstärkungsmittel grundsätzlich ihre Berechtigung haben auf der Ausgabeseite eines Haushalts, wenn alles nicht zu überschauen ist. Nun haben wir aber gerade die Haushaltsgestaltungen und den Haushaltsablauf durch Bildung von Kassenanschlägen in Verbindung mit Verpflichtungsermächtigungen, durch Finanzplanung, Objektplanung, Personalbedarfsplanung, Empfehlungen des Finanzplanungsrats und durch den Konjunkturrat. Wir haben den Haushalt programmiert, und deshalb brauchen wir auch nicht mehr in diesem Maße Verstärkungsmittel für Nachbewilligungen. Perfekte Planung und Verstärkungsmittel widersprechen sich eigentlich in der Substanz und im Ergebnis.

Herr Kollege Filzen, Sie schütteln Ihr im Haushalt erfahrenes Haupt. Ich darf darauf verweisen, daß ich in der Anfangsberichterstattung darauf hingewiesen habe, daß Verstärkungen nicht mehr bei uns, sondern im eigenen Hause zu suchen sind.

(Abg. Filzen [CDU]: Das ist richtig!)

Meine Damen und Herren, nun sind in unserer Beratung eine Reihe von Begriffen geprägt worden, über die ich noch ein wenig sprechen möchte. So kam hier das Wort auf von der Entmachtung des Parlaments durch die Finanzdeputation beziehungsweise den Haushaltsausschuß.

Meine Damen und Herren, ich möchte hier endlich einmal mit allem Nachdruck betonen, daß wir in der Finanzdeputation und im Haushaltsausschuß keine eigene politische Macht ausüben, sondern lediglich eine oft nicht leicht zu tragende politische Verantwortung haben. Die Finanzdeputation und der Haushaltsausschuß verabschieden eigentlich permanent Nachtragshaushalte. Und so, glaube ich, sind wir damit ein flexibles Instrument zur schnellen Anpassung der Verwaltungsnotwendigkeiten an die Wirklichkeit geworden.

Natürlich, Herr Dr. Sieling, gehen mit den Ermächtigungen in den Paragraphen 10 und 11 der Haushaltsgesetze Zuständigkeiten an die Finanzdeputation über. Dabei setzte ich allerdings voraus, daß die

Mitglieder der Finanzdeputation ihre eigenen Fraktionen vorher entsprechend unterrichten und deren Meinung bei der Beschlußfassung berücksichtigen.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Theorie und Praxis!)

Das ist Ihre Angelegenheit! Alle Vorlagen für die Finanzdeputation befinden sich spätestens zehn Tage vor den Beratungen in der Finanzdeputation in Händen der Mitglieder, so daß normalerweise genug Zeit zur Rücksprache und Beratung bleibt.

Meine Damen und Herren, es ist hier oft im Hause mit Verve für die Einführung von Nachtragshaushalten plädiert worden. Ich weiß nicht, ob sich die Petenten darüber im klaren sind, daß Nachtragshaushalte, genau betrachtet, Notstandshaushalte der Verwaltung darstellen, deren Vollzug wir nur post festum nachzuvollziehen haben.

Ein wenig ist auch im Hause geklagt worden, daß die im Finanzplan vorgesehenen Schuldenaufnahmen unser Budgetrecht zerstören und uns zu Kassenprüfern degradieren. Meine Damen und Herren, erst diese Schuldenaufnahmen erlauben uns, das Budgetrecht überhaupt auszuüben. Wenn wir zur Zeit überhaupt keine Darlehen aufnehmen würden, könnten Sie den Investitionshaushalt beruhigt streichen und lediglich die notwendigen Verwaltungskosten bewilligen. Das Problem liegt in Wirklichkeit woanders, nämlich da, wieviel Geld man zur Verfügung hat, um gemachte Schulden zu bezahlen. Das ist das Politikum, und nicht die Schuldenaufnahme an sich.

Es könnte mich reizen, noch einige Ausführungen über konjunkturgerechtes Verhalten unseres Parlaments zu machen. Aber für eine Schlußansprache ist das vielleicht ein wenig übertrieben. Sie können sich jedoch darauf verlassen, daß ich bei Gelegenheit ganz bestimmt darauf zurückkomme.

Nun, dem Haushalt sind noch weitere kleinere Vorwürfe gemacht worden, zum Beispiel er sei deswegen nicht wahr, weil die Unterhaltungsmittel für Gebäude nicht in der notwendigen Höhe eingesetzt worden seien. Ich darf sagen, daß wir für 1969 3,15 Prozent, für 1970 3,7 Prozent und für 1971 3,9 Prozent des Friedenswertes als Unterhaltungsmittel eingesetzt haben. Darüber hinaus sind diese Mittel nicht objektgebunden, sie sind gegenseitig deckungsfähig. Ach Kinners!

(Heiterkeit)

Auch der Ausgleich der Personalhaushaltsmittel sei gewissermaßen unseriös, so ist gesagt worden. Meine Damen und Herren, wir werden jedoch im Rahmen eines Zweijahreshaushalts mit den insgesamt eingesetzten Mitteln, glaube ich, zurechtkommen. Und seien Sie sich doch klar, wenn nun schon der Haushaltsausschuß mit Mut an die Durchführung dieser Haushalte herangeht, dann sollten Sie doch nicht verzagen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Aber nun einige Worte zum Herrn Präsidenten des Senats, der mir die hohe Ehre antat, einiges zu meiner Eingangsberichterstattung zu bemerken:

Natürlich habe ich Verständnis dafür, daß er es seinen Kollegen überläßt, das Problem einer wirtschaftlichen Durchdenkung von Staatsinvestitionen zu konzipieren. In Ordnung! Natürlich bin ich sehr erfreut, daß auch jetzt nach dem neuen Personalvertretungsrecht die Personalräte ein Mitbestimmungsrecht bei den Organisationsrichtlinien für die Verwaltung haben. Ich darf mir jedoch die Bemerkung erlauben, daß dieses Mitbestimmungsrecht erst wenige Wochen alt ist, während der Haushaltsausschuß bereits seit Jahren auf die Organisationspläne wartet.

(Beifall)

Aber bescheiden, wie wir nun einmal sind, freuen wir uns trotzdem, daß wir bereits Anfang 1970 die von uns erwünschte Hilfe bekommen sollen.

(Abg. Klein [CDU]: Ihr Wort in des Bürgermeisters Ohr! — Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Er hat große Ohren!)

Ich habe bisher immer den Eindruck gehabt, er pflegt das Parlament zu respektieren, Herr Klein!

(Beifall bei der SPD)

Nun, Herr Bürgermeister, muß ich Sie doch darauf hinweisen, daß Ihre Interpretation über die Verfassungsstellung des Senats an meiner Auslegung leicht vorbeigegangen ist, trotz der Bemerkung von Frau Müller-Wolff. Natürlich ist mir bekannt, daß Deputationsentscheidungen am Gesamtsenat vorbei an die Finanzdeputation gehen. Das war auch von mir gar nicht angesprochen worden. Ich hatte lediglich die Bitte geäußert, daß wir es sehr begrüßen würden, wenn Anträge, die über die Relevanz eines einzelnen Ressorts hinausgehen, abgestimmt an uns herangetragen werden. So waren meine Worte. Das kann man nachlesen. Aufmerksame Zuhörer hätten dieses Problem während der Behandlung einiger Tagesordnungspunkte in diesen Tagen bemerken können. Aber ich bin überzeugt, Herr Bürgermeister, daß wir das Problem gemeinsam mit der Zeit schon hinkriegen.

(Abg. Ströh [SPD]: Er liest die Protokolle!)

Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich Sie, genau wie am ersten Tag unserer Beratungen, bitten, die Durchführung unserer Haushalte für zwei Jahre zu unterstützen und daran mitzuwirken, daß sie sich zum Wohle unserer Bevölkerung auswirken. Nur das kann der Sinn der Haushaltspolitik dieses Parlaments sein. — Danke schön!

(Starker Beifall)

Präsident Engel: Das Wort hat nunmehr Herr Senator Speckmann.

Senator für die Finanzen Speckmann: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe verzweifelt nach einer Bibel in diesem Hause gesucht

(Heiterkeit — Abg. Götze [SPD]: Wir haben doch eine Bibliothek!)

und bin lediglich auf einen netten Spruch gestoßen, der auf plattdeutsch eigentlich die Situation umreißt, die wir in den letzten sechs Tagen hier erlebt haben:

Veel harte Last un wenig Rast;
veel hen und her und krüz und quer,
veel to'n vergeben.
Veel Striet veel Not.
O Gott wo sweer
un doch — wo groot,
wo schön so'n Leben.

Meine Damen und Herren, genau das ist die Situation, in der wir uns befinden. Dabei werde ich daran erinnert, daß vor wenigen Tagen ein Steuerpflichtiger bei mir war und sagte, Herr Senator, Geld hat man und schweigt oder man spricht darüber. Weil wir aber sechs Tage darüber gesprochen haben, ist das ein Beweis dafür, daß wir nicht genug Geld haben, um all das zu erfüllen, was wünschenswert ist.

(Vizepräsident Dr. Zander übernimmt den Vorsitz)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich weiß nicht, wie ich die CDU verstehen soll. Auf der einen Seite wird die Notwendigkeit der Transparenz, das heißt die Öffentlichkeit des Haushalts bejaht, auf der anderen Seite wird davon gesprochen, wenn man der Öffentlichkeit Informationen zugänglich macht, daß gewisse autoritäre Züge damit verbunden sein könnten. Ich weiß auch nicht, was es bedeuten soll, wenn es in den Ausführungen des Fraktionsvorsitzenden der CDU-Fraktion in seiner Anfangsansprache zum Haushalt 1970/71 geheißen hat, daß er mit einer gewissen vorsichtigen Skepsis — wenn ich Sie richtig verstanden habe — zum Zweijahreshaushalt Stellung nehme.

Nun, meine Damen und Herren, wir werden in den nächsten beiden Jahren Erfahrungen sammeln, wir werden auch diese Erfahrungen nützen müssen für die späteren Haushalte. Wir haben in der Finanzverwaltung, im Haushaltsausschuß und in der Finanzdeputation — und ich möchte das hier mit aller Deutlichkeit sagen — hart um die Entscheidung für diesen Zweijahreshaushalt gerungen. Daß es auch negative Seiten eines Zweijahreshaushalts gibt, ist nie bestritten worden.

Aber ich darf Sie darauf hinweisen, sehr verehrter Herr Filzen, wenn Sie die Einführung dieses Zweijahreshaushalts als eine zentralistische Form unserer Haushalts- und Finanzpolitik bezeichnen, daß dieser Zweijahreshaushalt zustande gekommen ist durch das Haushaltsgrundsätzegesetz, das verabschiedet worden ist unter einem Bundesfinanzminister Strauß.

(Abg. Filzen [CDU]: Ich bin eben nicht seiner Meinung!)

Ich glaube, daß wir gute Gründe haben, uns von dem Hergebrachten abzuwenden, um eine neue Form der Haushalts- und Finanzpolitik zu finden, die flexibel genug ist, sich den Erfordernissen der Zeit und der Entwicklung anzupassen.

Die Opposition übertreibt, wenn sie im Zusammenhang mit dem Zweijahreshaushalt von einem Ermächtigungsgesetz — meine Damen und Herren, das Wort hat nicht einen sehr guten Klang — für die Finanzdeputation spricht. Wenn ich das recht verstanden habe, ist von einem Ermächtigungsgesetz gesprochen worden.

Was hat sich gegenüber den bisherigen Regelungen für die Finanzdeputation zum Beispiel geändert? Zugegeben, der Zeitraum hat sich verändert. Ansonsten sind die Ermächtigungen, abgesehen von den etwas erweiterten Ermächtigungen für die Personalhaushalte, unverändert geblieben. Es mag sein, daß die Zahl der Nachbewilligungsanträge, Herr Dr. Sieling, relativ steigen wird. Auf der anderen Seite haben wir uns bei der Aufstellung des Haushalts sehr bemüht, zu Realanschlägen zu kommen, so daß insoweit wieder ein Ausgleich eintreten kann.

Ich bin mir nicht sicher, meine sehr geehrten Damen und Herren, ob ich die Ausführungen der Opposition so auffassen kann, daß sie sich grundsätzlich gegen die Beteiligung von Deputationen aussprechen will, wenn sie sagt, Nachbewilligungen durch die Finanzdeputation gingen am Parlament vorbei, es fehle — um das neue Modewort zu gebrauchen — die Transparenz.

Sollte das Deputationswesen bremischer Prägung gemeint sein, so finden Sie in mir einen Bundesgenossen. Allerdings einen, der dann auch für eine konsequente Trennung von Legislative und Exekutive eintritt. Bisher glaubte ich aber immer aus der Diskussion im Haushaltsausschuß davon ausgehen zu können — und auch in der Finanzdeputation —, daß die Bürgerschaft die weitergehenden Rechte ihrer Mitglieder in ihren Deputationen sehr zu schätzen weiß.

(Abg. Ostendorff [FDP]: Natürlich!)

Ich meine jedenfalls, daß die Bürgerschaft durch die Beteiligung in den Deputationen einen sehr großen Einfluß auf die Verwaltungstätigkeit hat, um den sie manches Parlament beneiden würde.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Das habe ich eingeräumt!)

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich meine, auch hier einflechten zu dürfen, was Frau Müller-Wolff gesagt hat, daß es ein kräftesparendes Verfahren für den Senat ist. Ich vermag das nicht so ohne weiteres zu teilen, denn die Aufgabe, die dem Senat dabei gestellt ist, ist zunächst, das Grund-

lagenmaterial zu erarbeiten, das für die Beratungen in den Deputationen dann zur Entscheidung heransteht. Ich meine, so leicht, wie das so hingesprochen ist, sollte das nicht den Anschein erwecken, als sei es lediglich ein kräftesparendes Verhalten des Senats, wenn er diese Haushalte, die Ihnen vorgelegt worden sind, weiterleitet. Er hat sich schon darüber Gedanken gemacht.

Damit komme ich zu den Möglichkeiten, die das Parlament innerhalb des Zweijahresraumes hat, zu den haushaltsmäßigen Fragen Stellung zu beziehen. Von einer Einengung, wie es hier gesagt worden ist, kann nicht gesprochen werden, wenn ich nur stichwortartig auf folgende Punkte hinweisen darf:

Da ist einmal die Mitwirkung der Abgeordneten in den Deputationen am Haushaltsablauf. Ich erwähne in diesem Zusammenhang die Freigaben und Nachbewilligungen. Vierteljährlich werden der Bürgerschaft nach wie vor Berichte über die Haushaltslage vorgelegt, die die Möglichkeit der Debatte geben. Das gilt insbesondere für den vorläufigen Abschluß für 1970, der etwa Ende 1971 Gelegenheit zu einer Debatte über die Haushalts- und Finanzpolitik gibt. Schließlich ist die Bürgerschaft, meine sehr verehrten Damen und Herren, immer dann notwendig, wenn bei zusätzlichen größeren Objekten — die sind ja besonders in der Wirtschaftsdebatte angeklungen — neue Verpflichtungsermächtigungen mit Bindungen für künftige Jahre ausgesprochen werden müssen. Bekanntlich gibt es ja keine globale Verpflichtungsermächtigungen mehr.

Eine weitere Möglichkeit, zu Haushaltsfragen Stellung zu nehmen, hat die Bürgerschaft mit der Vorlage des nächstjährigen Finanzplans von 1970 bis 1974 im November/Dezember 1970, durch den eine allgemeine Haushaltsdebatte ausgelöst wird. Die neuen Eckzahlen des Finanzplanungsrats werden dann vorliegen. Und nicht übersehen werden darf, meine Damen und Herren, die Möglichkeit für eine generelle Debatte über Haushaltsfragen anläßlich der Vorlage des Rechnungshofberichts. Das ist in diesem Hohen Hause mit besonderem Nachdruck gefordert worden, zum Beispiel über die Jahresrechnungen 1968 und über die Haushaltsrechnung 1969.

Damit ist der Reigen aber noch nicht erschöpft. Wir werden im nächsten Jahr Gelegenheit haben, anläßlich des neuen innerbremischen Finanzausgleichs und der Landeshaushaltsordnung in den Deputationen und in der Bürgerschaft Debatten über grundsätzliche Haushaltsfragen zu führen.

(Präsident E n g e l übernimmt wieder den Vorsitz)

Dabei ist nicht auszuschließen, daß die neue Landeshaushaltsordnung auch zu Änderungen der Haushaltsgesetze 1970/71 führen kann, wenn nicht das Inkrafttreten auf den 1. Dezember 1972 festgelegt wird.

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, Dank möchte ich Ihnen vor allen Dingen sagen, daß Sie die von mir vorgelegte Steuerschätzung akzeptiert haben. Es ist in der heutigen Zeit schwer, einigermaßen zuverlässige Schätzungen für die Steuerentwicklung abzugeben. Ich hatte in meiner Haushaltsrede schon darauf hingewiesen, daß ich fest davon überzeugt bin, daß die Steueranschläge erreicht werden und die Zweifel, die von Ihnen, Herr Brouwer, angeklungen sind, nicht berechtigt sind. Im Gegenteil, ich hoffe sogar, daß die Steuerergebnisse etwas höher liegen werden, als unsere Schätzung annimmt.

So erfreulich diese Entwicklung allerdings wäre, so muß ich Sie, meine Damen und Herren, auf eine Wechselwirkung hinweisen und damit einige Wunschvorstellungen, die in der Debatte bei erwarteten Steuermehreingängen angesprochen worden sind, zurechtrücken. Denn theoretisch muß jedes Steuer-Mehr zu einem entsprechend geringeren Aufkommen aus dem Länderfinanzausgleich führen. Ich hatte Sie darauf hingewiesen, daß wir jetzt nicht mehr gebendes, sondern nehmendes Land werden, leider werden. Ich muß Ihnen das mit aller Deutlichkeit sagen, um Ihnen klarzumachen, daß jedes Steuer-Mehr diese Kehrseite hat.

Aber noch eines möchte ich Ihnen sagen. Abgesehen von dieser Abhängigkeit zwischen Steuerzugang und Finanzausgleich muß Ihnen eines gegenwärtig sein: Eine moderne Finanzpolitik kann ihre Ausgaben nicht nur von Steuereingängen beziehungsweise vertretbaren Schuldenaufnahmen decken, sondern sie muß auch auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung Rücksicht nehmen, wie es ausdrücklich im Stabilitätsgesetz gefordert worden ist. Hier steht die Forderung des Konjunkturrats im Raum, daß eine höhere Investitionssteigerungsrate auch dann gesamtwirtschaftlich nicht vertretbar ist, wenn die Ausgaben ausschließlich aus Steuermehreinnahmen finanziert werden.

Aber damit noch nicht genug! Der Konjunkturrat hat gerade in diesen Tagen beschlossen, von der öffentlichen Hand einen konjunkturgerechten Vollzug der Haushalte zu erwarten und behält sich vor, bei Beibehaltung der gegenwärtigen Boomsituation nötigenfalls der öffentlichen Hand Sperren für zumindest die erste Hälfte des Jahres 1970 zu empfehlen. Wir müssen uns immer der Verantwortung für unsere gesamte Volkswirtschaft bewußt sein, denn was nützen noch so begrüßenswerte Investitionen, wenn dabei unsere gesamte Volkswirtschaft großen Schaden nimmt. Wir dürfen hier nicht nur unsere bremischen Haushalte, sondern wir müssen — wie es auch schon andere Redner gesagt haben — Bund, Länder und Gemeinden als Ganzes sehen.

Hier wird es, wie der Bundeswirtschaftsminister anläßlich eines Besuchs in Bremen gesagt hat, sicherlich zu einer Bewährungsprobe kommen, auch für uns, meine Damen und Herren. Denn wie leicht ist es, bei dem großen Nachholbedarf zusätzliche Investitionsprogramme in Gang zu setzen, doch wie schwer, an sich notwendige Investitionen aus konjunkturellen Gründen, aus Verantwortung für die Gesamtwirtschaft zurückzustellen!

Ich will nun nicht viel sagen über das, was hier kreuz und quer über die Auswirkung der Aufwertung gesagt worden ist. Es ist auch noch nichts Endgültiges über die Auswirkung der Aufwertung auszusagen. Ob der neue Wechselkurs relativ hoch ist oder nicht, kann letzlich nur — wenigstens nach meiner Meinung — durch den Versuch einer Wirkungsanalyse festgestellt werden. Fest steht, daß mit der Aufwertung der D-Mark die Preis- und Kostendiskrepanz zwischen der Bundesrepublik und dem Ausland beseitigt werden sollte. Die Wirkungen der D-Mark-Aufwertung werden 1970 — so meine ich — noch nicht durchschlagend sein. Doch auch das sei gesagt, daß der Aufwertungssatz wegen des Wegfalls der Exportsteuer und der Importvergütung im Warenhandel keineswegs besonders hoch gewesen ist. Es war erstaunlich festzustellen, wie die Exportsteuer von der Wirtschaft verkraftet worden ist.

Freilich hören die Wirkungen der Aufwertung nicht am Ende des nächsten Jahres auf. Die Tendenz wird danach aber deutlicher werden. Das müssen wir abwarten, weil es in erster Linie von der künftigen Entwicklung der in- und ausländischen Kosten, Preise und Einkommen abhängen wird. Kassandra wurde hier schon zitiert. Kassandra-Rufe, die der deutschen Außenwirtschaft karge Zeiten verheißen, sind mit Ausnahme der bekannten Härtefälle, jedenfalls bisher — wie die Außenhandelsstatistik beweist — unberechtigt. Wir sollten auch in dieser Hinsicht, so meine ich, mit Optimismus in die Zukunft sehen.

Sie haben sich in den sechs Tagen, meine Damen und Herren, bei Ihren Beratungen immer davon leiten lassen, auf die Leistungsfähigkeit unseres Staatswesens Rücksicht zu nehmen. Sie haben, und das ist mehrfach angeklungen, beispielsweise in der Bildungs- und Krankenhausdebatte Wünschenswertes, ja sogar Notwendiges zurückgestellt, um den Sachzwängen gerecht zu werden. Dafür möchte ich Ihnen besonders danken, weil Sie damit bewiesen haben, daß Sie unsere Politik auf eine rationale Grundlage gestellt haben. Die Regierungskoalition SPD und FDP hat erneut ihren Willen bekundet — auch durch die Ablehnung von Anträgen der Opposition, die zum Teil aus Gründen reiner Optik gestellt wurden —,

(Na, na! bei der CDU — Zuruf von der CDU: Muß das sein?

daß sie an einer soliden Finanzpolitik festhält. Das mußte ausgesprochen werden, weil das so war.

(Abg. Kauffmann [CDU]: Das ist aber nicht Aufgabe des Finanzsenators!)

Auch in der Finanzwirtschaft kommt man nicht ohne Wirtschaftlichkeitsrechnung aus. Das aber wird in verstärktem Maße für die Staatswirtschaft, meine Damen und Herren, die Aufgabe der Zukunft sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, und ich glaube, daß wir —

(Unruhe bei der CDU)

warum sind Sie so unruhig, meine Damen und Herren? — mit diesen beiden Haushalten 1970/71 sicher in die siebziger Jahre gehen können.

(Weiterhin starke Unruhe bei der CDU)

Wir stehen auf dem Boden einer soliden, einer sauberen, ordnungsgemäßen Finanz- und Haushaltspolitik.

Gestatten Sie mir zum Schluß noch ein persönliches Wort: Ich habe häufig Gelegenheit gehabt, meine Damen und Herren, wiederholt von den Leistungen der bremischen Finanz- und Steuerverwaltung zu sprechen. Diese Verwaltung hat in der Tat, wie wir hier auch im Laufe der sechs Tage gehört haben, durch Beweglichkeit, durch Zuverlässigkeit, durch hervorragenden Einsatz das Instrumentarium einer modernen Finanzpolitik geschaffen und versteht es, so meine ich, zu handhaben. Sie hat darum verdientermaßen das Vertrauen und das Ansehen der anderen Verwaltungen und darüber hinaus der breiten Öffentlichkeit erworben. Dies heute auch einmal an dieser Stelle deutlich hervorzuheben und daran Dank und Anerkennung zu knüpfen, ist mir, und ich denke, meine Damen und Herren, auch Ihnen, ein aufrichtiges Bedürfnis. Ich darf für meinen Teil hinzufügen, daß ich Chef dieser Verwaltung bin, das macht mich stolz. — Schönen Dank!

(Beifall bei der FDP und SPD)

Präsident Engel: Damit ist die Schlußaussprache geschlossen.

Wir kommen nunmehr zu den

Schlußabstimmungen.

Ich lasse in folgender Reihenfolge abstimmen: Haushaltsplan 1970, Haushaltsplan 1971, Stellenplan 1970, Stellenplan 1971, Haushaltsgesetz 1970, Haushaltsgesetz 1971.

Wer den Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 1970 mit seinen Anlagen und den beschlossenen Änderungen beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen 1970.

(Dafür SPD und FDP)

Wer den Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 1971 mit seinen Anlagen und den beschlossenen Änderungen beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen 1971.

(Dafür SPD und FDP)

Wer den Stellenplan der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 1970 mit den beschlossenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Stellenplan 1970.

(Dafür SPD und FDP)

Wer den Stellenplan der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 1971 mit den beschlossenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Stellenplan 1971.

(Dafür SPD und FDP)

Haushaltsgesetz 1970

Wer das Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 1970 mit Änderungen in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 1970 in erster Lesung.

(Dafür SPD und FDP)

Der Senat bittet um dringliche Behandlung gemäß Artikel 99 der Landesverfassung.

Ich nehme an, die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden, daß wir die zweite Lesung gemäß § 36 Absatz 1 der Geschäftsordnung unmittelbar nach der ersten Lesung vornehmen.

Ich höre keinen Widerspruch. — Das ist beschlossen.

Wir kommen zur

2. Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wer das Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 1970 in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 1970 in zweiter Lesung.

(Dafür SPD und FDP)

Wir kommen nunmehr zum

Haushaltsgesetz 1971

Wer das Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 1971 in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 1971 in erster Lesung.

(Dafür SPD und FDP)

Der Senat hat auch hier um dringliche Behandlung gemäß Artikel 99 der Landesverfassung gebeten.

Sie sind sicher damit einverstanden, daß wir die zweite Lesung gemäß § 36 der Geschäftsordnung unmittelbar nach der ersten Lesung vornehmen.

Ich höre keinen Widerspruch. — Die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

Wir kommen zur

2. Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wer das Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 1971 in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 1971 in zweiter Lesung.

(Dafür SPD und FDP)

Damit ist die Beratung der Haushalte des Landes abgeschlossen.

Die übrigen Tagesordnungspunkte werden wir nach den Schlußabstimmungen der Stadtbürgerschaft behandeln.

Ich unterbreche nunmehr die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Unterbrechung der Sitzung 18.47 Uhr)

*

Präsident Engel eröffnet die Sitzung wieder um 18.54 Uhr.

Präsident Engel: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir fahren in der Tagesordnung fort.

Fragestunde

Es sind zwei Fragen frist- und formgerecht eingereicht worden. Die erste Frage befaßt sich mit dem Bedarf an Lehrkräften für Mathematik. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Horst-Werner Franke und zehn weiteren Mitgliedern der SPD-Fraktion.

Ich bitte Herrn Franke, die Frage zu stellen.

Abg. **Franke** (SPD): Wir fragen den Senat:

Wie groß ist der Bedarf an Lehrkräften für Mathematik und Naturwissenschaften an den gymnasialen Schulzweigen des Landes Bremen, und welche Möglichkeiten zur Überwindung von Engpässen sind aufzeigbar?

Präsident Engel: Die Frage wird von Herrn Senator Thape beantwortet.

Bitte, Herr Senator!

Senator für das Bildungswesen Thape: Im Monat September 1969 wurden von 5 300 erforderlichen wöchentlichen Pflichtunterrichtsstunden in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern der öffentlichen Gymnasien im Lande Bremen 392 Stunden, das sind 7,4 Prozent, nicht erteilt. Das bedeutet, daß insgesamt 17 Lehrer mit Lehrbefähigung in Mathematik und Naturwissenschaft fehlen. Allerdings ist zu bemerken, daß der eigentliche Fehlbestand höher liegt, weil der Unterricht teilweise nicht durch hauptamtliche Lehrkräfte mit Lehrbefähigung für alle Stufen des Gymnasiums erteilt wird. Im Grunde genommen fehlen 65 Studienassessoren beziehungsweise Studienräte.

Diese Zahl wird sicherlich in den kommenden Jahren noch größer, weil starke Schülerjahrgänge zum Übergang auf das Gymnasium anstehen und starke Jahrgänge der Lehrkräfte das Ruhestandsalter erreichen. Zur Abhilfe wurden bereits verschiedene Maßnahmen getroffen. So wird mathematischer und naturwissenschaftlicher Unterricht an den Gymnasien zusätzlich erteilt durch Ruhestandsbeamte, durch Studienreferendare, durch wissenschaftlich qualifizierte Personen als Lehrbeauftragte, im wesentlichen aber durch Grund-, Haupt- und Realschullehrer. Außerdem laufen beziehungsweise werden folgende Maßnahmen vorbereitet:

Das Studienseminar bildet Studienreferendare mit Fächern, in denen kein großer Mangel besteht, auf Wunsch zusätzlich in einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Fach ihres Interesses aus mit dem Ziel, sie für den Unterricht zumindest der Unterstufe des Gymnasiums zu befähigen. Diplomierte und promovierte Mathematiker und Naturwissenschaftler ohne wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Gymnasien sollen in das Studienseminar eintreten können. Studienassessoren, die zusätzlich ein naturwissenschaftliches Fach oder Mathematik studieren wollen, sollen zu diesem Zweck teilweise vom Unterricht freigestellt werden können, wenn ihr späterer Verbleib in Bremen sicher erscheint. Es wird geprüft, ob mit Hilfe von Universitätsprofessoren und Dozenten der Universitäten, solchen der Pädagogischen Hochschule Bremen, der Fachleiter am Studienseminar und der Beratungsstellenleiter im Schulpraktischen Institut geeignete Lehrer der Grund-, Haupt- und Realschulen eine viersemestrige Zusatzausbildung erhalten können, die mit einer wissenschaftlichen Prüfung für das volle gymnasiale Lehramt abschließen soll. Dafür müßte ein wissenschaftliches Prüfungsamt eingerichtet werden.

Bremerhaven fördert Studenten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer aus städtischen Mitteln, sofern sie sich verpflichten, nach ihrer Ausbildung mindest fünf Jahre im Schuldienst der Stadt tätig zu sein.

Präsident Engel: Eine weitere Frage, Herr Kollege Franke? — Bitte!

Abg. **Franke** (SPD): Herr Senator, ist beabsichtigt, in den Mangelfächern, wie zum Beispiel Chemie, Mathematik und Physik unter Umständen Absolventen der Hochschule mit nur einem Hauptfach, also mit einem verkürzten Studiumgang, dann in den Bremer Schuldienst einzustellen?

Präsident Engel: Bitte, Herr Senator!

Senator Thape: Zur Zeit nicht! Ich weiß aber, daß das eine Frage ist, die in den Bundesländern zum Teil eine Rolle spielt, vor allen Dingen in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, wo der Mangel noch stärker ist als in Bremen. Man spricht dort von eineinhalb Fächern eine Lehrbefähigung bis zur Klasse 13 und die zweite Lehrbefähigung bis zur Klasse 10. Ich meine, wir sollen das überprüfen. Wir haben aber im Augenblick im Kreis der Schulbehörde und im Kreis des Studienseminars keine große Neigung gehabt, diesen Weg zu beschreiten.

Präsident Engel: Eine weitere Zusatzfrage aus dem Haus? — Eine weitere Zusatzfrage von Herrn Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Senator, ist es beabsichtigt, Lehrkräften, die nicht mehr im Dienst sind, zu ermöglichen, mit 12 Wochenstunden im Angestelltenverhältnis tätig zu sein, wie es in Niedersachsen üblich ist?

Präsident Engel: Bitte, Herr Senator!

Senator Thape: Wir werden zweifellos alle Fragen, die uns helfen können, im Bereich der Naturwissenschaften und Mathematik zu besseren Bedingungen zu kommen, als es bisher der Fall ist, vor allem unter Berücksichtigung der Punkte, die ich bisher genannt habe — das stärkere Heranstehen von Schülerjahrgängen und gleichzeitig das stärkere Abgehen von Pensionären —, durchdenken müssen.

Ich muß nur noch darauf aufmerksam machen, daß das alles Fragen sind, die in der Schulbehörde allein nicht geregelt werden können, sondern nur in enger Zusammenarbeit mit beamtenrechtlichen Fragen, das heißt, mit der Senatskommission für das Personalwesen. Wir werden hier alle Gesichtspunkte zur Sprache bringen, die es uns geeignet erscheinen lassen, mit diesem Mangelproblem besser als bisher fertig zu werden.

Präsident Engel: Wird eine weitere Frage gestell? — Das ist nicht der Fall.

Ich danke Herrn Senator Thape.

Die zweite Frage beschäftigt sich mit dem Großraumverband Unterweser.

Diese Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Dr. Schäfer und zehn weiteren Mitgliedern der CDU-Fraktion.

Ich bitte Herrn Dr. Schäfer, die Frage zu stellen.

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Sind die Voraussetzungen für die Gründung eines Großraumverbandes Unterweser inzwischen so weit geklärt, daß der hierfür erforderliche Staatsvertrag zwischen Bremen und Niedersachsen geschlossen und anschließend die erforderlichen Landesgesetze in Bremen und Hannover verabschiedet werden können?

Präsident Engel: Die Frage beantwortet Herr Bürgermeister Koschnick.

Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats: Nein!

Präsident Engel: Eine Zusatzfrage? — Bitte, Herr Dr. Schäfer!

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Bürgermeister, ist irgendwie zu erkennen, wann eventuell mit dem Abschluß der Vorarbeiten und mit einem eventuellen Abschluß des Staatsvertrages gerechnet werden könnte im nächsten Jahr?

Präsident Engel: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Koschnick: Nein!

(Zurufe von der CDU)

Aber ich muß fairerweise hierauf antworten.

Präsident Engel: Noch weitere Fragen? — Herr Klein, ich muß zuerst Herrn Dr. Schäfer fragen, ob er noch eine Zusatzfrage hat. Wollen Sie die ausnutzen?

(Abg. Dr. Schäfer [CDU]: Nein, danke!)

Jetzt aus dem Haus zwei Fragen.

Zunächst Herr Abgeordneter Klein.

Abg. **Klein** (CDU): Herr Bürgermeister, können Sie die Gründe angeben, weshalb der Abschluß dieses Vertragswerks verzögert worden ist?

Präsident Engel: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Koschnick: Ja!

Abg. **Klein** (CDU): Würden Sie die Gründe bitte nennen?

Bürgermeister Koschnick: Ich habe im Rahmen der Bürgerschafts-Debatte darauf hingewiesen, daß wir vor einigen Schwierigkeiten stehen, die, verzeihen Sie, aus Gründen, die Ihnen gleichermaßen wie mir geläufig sind, es im Augenblick noch schwierig machen, eine klare Abgrenzung der Vorstellungen zwischen dem Innenressort und dem Wirtschaftsressort Niedersachsens zu bekommen.

Nehmen Sie diese Antwort zunächst als Antwort hin. Ich stehe Ihnen gern für weitere Informationen zur Verfügung.

Präsident Engel: Weitere Fragen werden nicht gestellt.

Damit ist auch diese Frage erledigt.

Ich danke Herrn Bürgermeister Koschnick.

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 21. Oktober 1969:
Gesetz über Grunderwerbsteuerbefreiung bei Änderung der Unternehmensform
(Drucksachenabteilung I Nr. 80)
2. Lesung

Dieses Gesetz hat die Bürgerschaft (Landtag) in ihrer Sitzung am 5. November 1969 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur 2. Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wer das Gesetz über Grunderwerbsteuerbefreiung bei Änderung der Unternehmensform in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 21. Oktober 1969:
Gesetz zur Änderung gebührenrechtlicher Vorschriften
(Drucksachenabteilung I Nr. 81)
1. Lesung
2. Lesung

Dazu

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 11. November 1969
(Drucksachenabteilung I Nr. 85)

Der vorliegende Gesetzentwurf wurde von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer Sitzung am 5. November 1969 an die Deputation für Häfen, Schiffahrt und Verkehr überwiesen.

Die Stellungnahme der Deputation legt der Senat in seiner Mitteilung vom 11. November 1969 vor.

Gleichzeitig bittet der Senat darum, die Gesetzesvorlage als dringlich gemäß Artikel 99 der Landesverfassung zu behandeln.

Wir kommen zur 1. Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Götze als Berichterstatter der Finanzdeputation.

Abg. **Götze:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mich bemühen, es so kurz wie möglich zu machen. Aber die Finanzdeputation hat mich zum Berichterstatter bestellt, und ich glaube, einer solchen Verpflichtung muß ich nachkommen.

Die Bremische Verwaltungsgebührenordnung ist am 1. Juni 1968 in Kraft getreten. In ihr sind alle im Land Bremen und den Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven zu erhebenden Verwaltungsgebühren enthalten. Gleichzeitig konnten damals damit 29 verschiedene Gebührenordnungen und Gebührenbestimmungen aufgehoben werden. In einer derart umfassenden Gebührenordnung sind nun allerdings von Zeit zu Zeit Änderungen erforderlich, sei es durch Gesetzesänderungen mit Ausfluß auf die Verwaltungsgebühren, sei es aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung. Dem trägt dieser vorliegende Gesetzentwurf Rechnung.

Insgesamt gesehen, handelt es sich um aus der laufenden Entwicklung der Gesetzgebung und des Verwaltungsverfahrens zwangsläufig erforderlich gewordene Änderungen und Ergänzungen. Die beteiligten Fachdeputationen haben mit einer Ausnahme ihre Zustimmung für ihre Bereiche erteilt. Jetzt macht es mir Spaß, weiter zu berichten: Lediglich der Schaffung einer niedrigeren Gebühr für Monatsfischereischeine hat die Deputation für Ernährung und Landwirtschaft mit der Begründung widersprochen, daß es sich hier um zusätzlichen Verwaltungsaufwand handle. Dem ist aber entgegenzuhalten, daß ein Fischereischein ohnehin ausgestellt werden muß, gleich ob für einen Monat oder ein Jahr, und die befristete Erlaubnis ist für die Angler günstiger, Herr Kollege Bugla — ich sehe ihn leider nicht, aber das muß er wissen —, die nur gelegentlich, zum Beispiel im Urlaub, einen solchen Schein benötigen.

Die Finanzdeputation hat dem Gesetzentwurf in der vorliegenden Form gebilligt. Wir bitten die Bürgerschaft um Zustimmung.

(Beifall)

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer das Gesetz zur Änderung gebührenrechtlicher Vorschriften in erster Lesung beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Der Senat hat um dringliche Behandlung gemäß Artikel 99 der Landesverfassung gebeten.

Ich nehme an, das Haus ist damit einversanden, daß wir die zweite Lesung gemäß § 36 der Geschäftsordnung unmittelbar nach der ersten Lesung vornehmen.

Ich höre keinen Widerspruch. — Das ist beschlossen.

Wir kommen zur

2. Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wer das Gesetz zur Änderung gebührenrechtlicher Vorschriften in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 28. Oktober 1969:

Bericht über die Haushaltslage nach dem Stande vom 30. September 1969 (Drucksachenabteilung I Nr. 83)

Der Senat überreicht einen Bericht über die Haushaltslage nach dem Stande vom 30. September 1969. Von diesem Bericht hat die Finanzdeputation in ihrer Sitzung am 21. Oktober 1969 zustimmend Kenntnis genommen.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 4. November 1969:

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Schulwesen der Freien Hansestadt Bremen (Drucksachenabteilung I Nr. 86)

1. Lesung

Dazu Herr Senator Thape, ihm beigeordnet Herr Senatsdirektor Kreuser.

Der Senat überreicht ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Schulwesen und gibt dazu die in der Mitteilung enthaltene Begründung.

Die Deputation für die Berufs- und Fachschulen hat dem Entwurf in ihrer Sitzung am 22. August 1969 zugestimmt.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Ströh.

Abg. **Ströh** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wegen der vorgeschrittenen Zeit und wegen der Bedeutung dieses Gesetzes für das bremische Schulwesen beantragt meine Fraktion Aussetzung dieses Tagesordnungspunktes.

(Beifall)

Präsident Engel: Es ist die Aussetzung dieses Tagesordnungspunktes beantragt. Ich nehme an, daß kein Widerspruch erfolgt. Dann ist das beschlossen.

Dieser Punkt kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 18. November 1969:
Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes (Drucksachenabteilung I Nr. 87)
1. Lesung

Der Senat überreicht ein Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes und gibt dazu die in der Mitteilung enthaltene Begründung.

Die Deputation für die allgemeinbildenden Schulen hat dem Entwurf in ihrer Sitzung am 4. November 1969, und die Deputation für die Berufs- und Fachschulen hat im Umlaufverfahren zugestimmt.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wer das Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Dafür SPD, CDU, FDP und NPD — Abg. Blase [SPD]: Stimmenthaltungen!)

Stimmenthaltung?

(Abg. Blase, Fröhlich, Gertrud Maaß [SPD])

Wünschen Sie die Gegenprobe, Herr Abgeordneter Blase?

(Abg. Blase [SPD]: Ja!)

Es wird die Gegenprobe gewünscht.

(Dagegen stimmen die Abg. Eilers, Heiber, Käthe Hoffrage, Hübenthal, Ursula Kaltenstein, Marie Nejedlo [SPD])

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 18. November 1969:
Erfahrungen und Schlußfolgerungen aus den Januar-Unruhen 1968 (Drucksachenabteilung I Nr. 88

Interfraktionell ist vereinbart worden, die Behandlung dieses Tagesordnungspunktes heute auszusetzen.

Ich höre keinen Widerspruch. — Die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

Die Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 18. November 1969:
Weihnachtsbeihilfe 1969 für Sozialhilfeempfänger (Drucksachenabteilung I Nr. 89)

Dazu Frau Bürgermeister Mevissen.

Der Senat überreicht eine Mitteilung, die sich mit der Weihnachtsbeihilfe 1969 für Sozialhilfeempfänger beschäftigt und gibt dazu die in der Mitteilung enthaltene Begründung.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchte ich darauf hinweisen, daß der Antrag der NPD-Fraktion, der in dieser Mitteilung zitiert wird, durch die Überweisung in der letzten Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) seine Erledigung gefunden hat. Er wurde nicht zur Beratung und Berichterstattung überwiesen.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Maaß als Berichterstatterin.

Abg. Gertrud **Maaß:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich spreche zur Berichterstattung und möchte mich hier auf den schriftlichen Bericht beziehen. Ich möchte weiter hinzufügen, daß in beiden Deputationen, Jugendwohlfahrtsdeputation und Wohlfahrtsdeputation, eine positive Arbeit geleistet wird und es immer gut wird, wenn Sachfragen dort hineinkommen. Ich stelle fest, daß beide Deputationen kein Beerdigungsinstitut sind.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Engel: Das Wort hat der Abgeordnete Brouwer.

(Abg. Brouwer [NPD]: Ich verzichte!)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Anfrage: Auswirkungen der DM-Aufwertung auf die bremische Wirtschaft (Drucksachenabteilung II Nr. 269) — Mündliche Beantwortung —

Interfraktionell wurde vereinbart, die Behandlung dieses Tagesordnungspunktes heute auszusetzen.

Ich hören keinen Widerspruch. — Die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

Die Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Antrag: Berichterstattungen über Maßnahmen der Polizei (Drucksachenabteilung II Nr. 280)

Interfraktionell ist vereinbart worden, die Behandlung dieses Tagesordnungspunktes heute auszusetzen.

Ich höre keinen Widerspruch. — Die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

Die Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Antrag: Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Entschädigung der Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft (Drucksachenabteilung II Nr. 281)

1. Lesung

Interfraktionell wurde vereinbart, hiermit zu verbinden

Antrag: Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen (Drucksachenabteilung II Nr. 282)

1. Lesung

Die Anträge sind von dem Abgeordneten Böhrnsen und der SPD-Fraktion unterzeichnet. Sie liegen den Abgeordneten im Druck vor.

Sie sind sicher damit einverstanden, daß ich wegen des großen Umfanges der Anträge auf eine Verlesung verzichte.

Ich höre keinen Widerspruch. — Die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

Wir kommen zur ersten Lesung über die beiden vorliegenden Gesetzentwürfe.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Franke.

Abg. **Dr. Franke** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Abgeordnetenentschädigungsgesetz und das Gesetz über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen bedurfte einiger Korrekturen sowohl in technischer als auch in substantieller Hinsicht, nachdem sich nach Inkrafttreten des Gesetzes Mängel gezeigt haben, die nicht vorhergesehen worden sind.

So wurde die Vorschrift über die Entschädigungsregelung bei Erwerbsausfall praktikabler gestaltet und entsprechend der aufgrund interfraktioneller Absprachen bisher schon geübten Praxis das Sitzungsgeld auf höchstens zwei Sitzungen pro Tag beschränkt. Um Erbstreitigkeiten von vornherein auszuschließen, wird im Falle des Todes eines Abgeordneten der entstandene Anspruch auf Übergangsgeld auf den überlebenden Ehegatten beschränkt. Es bleibt dann noch die aus Elastizitätsgründen eingeführte Härteklausel zu erwähnen und mit Nachdurck darauf hinzuweisen, daß entsprechend dem Grundsatz der Gleichbehandlung das nach § 9 entstandene Übergangsgeld auch dem Abgeordneten zuzubilligen ist, der vor Inkrafttreten des Entschädigungsgesetzes nach dem 13. Oktober 1946 mindestens für die Dauer von acht Jahren Angehöriger des Parlaments gewesen ist.

Wir bitten um Ihre Zustimmung.

Präsident Engel: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zunächst zur Abstimmung über das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Entschädigung der Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft. In der Interfraktionellen Sitzung wurde festgesetzt, über dieses Gesetz in Abschnitten abzustimmen, und zwar zunächst — —

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Wir verzichten auf getrennte Abstimmung!)

Können wir darauf verzichten?

(Abg. Sieling [CDU]: Jawohl!)

Um so besser.

Dann kann ich gleich über dieses gesamte Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Entschädigung der Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft abstimmen lassen.

Wer diesem Gesetz zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Gesetz in erster Lesung zu.

(Einstimmig)

Dann rufe ich das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen auf.

Wer dieses Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Antrag: Erweiterung des Auftrags für den am 22. April 1969 eingesetzen nichtständigen Ausschuß zur Vorbereitung eines Fachhochschulgesetzes (Drucksachenabteilung II Nr. 286)

Die dringliche Behandlung dieses Antrags hat die Bürgerschaft (Landtag) zu Beginn der heutigen Sitzung beschlossen. Der Antrag ist unterzeichnet von dem Abgeordneten Dr. Sieling und CDU-Fraktion, dem Abgeordneten Böhrnsen und SPD-Fraktion, dem Abgeordneten John und FDP-Fraktion. Ich muß darauf hinweisen, daß dieser Antrag auch nachträglich von dem Abgeordneten Brouwer und NPD-Fraktion unterzeichnet wurde. Er trägt somit die Unterschriften aller Fraktionen.

Meine Damen und Herren, es erhebt sich wohl kein Widerspruch, wenn ich diesen Antrag nicht noch einmal vorlese. Ich höre keinen Widerspruch. — Die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen. —

Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Damit, meine Damen und Herren, haben wir die Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) erledigt.

Sie werden sicher nicht böse sein, wenn ich im jetzigen Moment von einem mir an sich nicht zustehenden Recht Gebrauch mache.

Kolleginnen und Kollegen! Ich muß Ihnen persönlich meine Bewunderung aussprechen, daß Sie alle sich so schnell in die geänderte Systematik des Haushalts hineingefunden haben. Ich will auch nicht verhehlen, daß ich einen großen Teil dieser Erscheinung den Mitgliedern des Haushaltsausschusses, und zwar den Mitgliedern aller Fraktionen zuschreibe, die sich wirklich, wie ich aus eigener Kenntnis bezeugen kann, Mühe gegeben haben, ihre Fraktionskollegen in die neu aufgetretenen Positionen einzuweihen.

Nun, bei dieser Gelegenheit, meine Damen und Herren, glaube ich, sind wir allen Beteiligten an der Erstellung des heute verabschiedeten Werkes zu großer Dankbarkeit verpflichtet. Stellvertretend für viele möchte ich nur die Mitglieder des Haushaltsausschusses und die Mitglieder der Finanzdeputation nennen. Ich stehe aber nicht an, auch den Mitarbeitern der Finanzverwaltung neben dem Herrn Senator für die Finanzen und nicht zuletzt den Mitarbeitern in unserem Hause zu danken.

(Starker Beifall)

Über die heutige Beratung ist wie gewohnt eine Statistik geführt worden, die bereits vorliegt:

Die Gesamtverhandlungsdauer der Beratungen betrug auf 6 Tage verteilt rund 37 Stunden. Es ist damit festzustellen, daß die diesjährigen Haushaltsberatungen in bezug auf die Verhandlungsdauer länger waren als die Beratungen der letzten Jahre. Das ist sicherlich zum Teil darauf zurückzuführen, daß diesmal zwei Haushalte, nämlich für 1970 und 1971, behandelt werden mußten.

Insgesamt wurden 107 Änderungsanträge eingebracht, davon 43 im Landtag und 64 in der Stadtbürgerschaft. Es läßt sich damit feststellen, daß die in den letzten Jahren rückläufige Anzahl von Änderungsanträgen in diesem Jahr wieder gestiegen ist. Zum Vergleich: 1968 = 79 Anträge, 1969 = 58 Anträge.

Von den eingebrachten Änderungsanträgen wurden 4 von allen Frakionen unterzeichnet, 29 von der SPD-, FDP-, und CDU-Fraktion sowie 25 von den Regierungsfraktionen SPD und FDP. Die CDU-Fraktion brachte 34 Änderungsanträge, die NPD-Fraktion 10, die FDP-Fraktion 4 und die SPD-Fraktion einen Änderungsantrag ein.

Das Gesamtvolumen der Änderungsanträge belief sich auf 45 Millionen DM. Der finanzielle Umfang der angenommenen Änderungsanträge beträgt rund 6,2 Millionen DM.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Da waren wir aber bescheiden!)

Bei diesen Haushaltsberatungen wurden 279 Wortmeldungen registriert. Zum Vergleich: 1969 = 256 Wortmeldungen, 1968 = 320 Wortmeldungen. Von der Gesamtzahl der Wortmeldungen entfielen 41 auf Vertreter des Senats. Während in den letzten Jahren der Präsident des Senats in der Rangliste der Wortmeldungen der Senatsvertreter an der Spitze lag, muß er sich diesmal den ersten Platz mit Herrn Senator Thape teilen.

Herr Bürgermeister Koschnick und Herr Senator Thape ergriffen je achtmal das Wort.

Die Rangliste der Abgeordneten, die nach der Zahl der Wortmeldungen aufgestellt wurde, ist in den letzten drei Jahren regelmäßig von dem Abgeordneten Dr. Sieling angeführt worden.

(Heiterkeit und Zurufe)

In diesem Jahr liegen drei Abgeordnete an der Spitze, und zwar die Abgeordneten Dr. Sieling, Brouwer und John mit je 15 Wortmeldungen.

Duplizität der Ereignisse: Senat und Bürgerschaft mußten sich diesmal die Plätze teilen!

Die meisten Wortmeldungen, insgesamt 62, wurden registriert bei der Beratung des Einzelplans 36 — Bauwesen — in der Stadtbürgerschaft.

(Heiterkeit und Zurufe)

Meine Damen und Herren, im Gegensatz zu seiner am Tisch ausgedrückten Vorliebe für die „kleine Rede" ist festzustellen, daß die längste Ansprache bei diesen Haushaltsberatungen von Herrn Senator Speckmann gehalten wurde.

(Stürmische Heiterkeit)

Seine Ausführungen innerhalb der Grundsatzdebatte erstreckten sich über 59 Minuten. Die kürzeste Rede mit einer Dauer von 10 Sekunden hielt der Abgeordnete Götze.

Die am häufigsten zitierte Rede war wohl ohne Frage die Anregung des Abgeordneten Ehlers, die Redewendung „das Hohe Haus" in Zukunft nicht mehr zu gebrauchen.

Es wurden bei diesen Haushaltsberatungen drei Jungfernreden gehalten.

Die Einrichtung der Zwischenfrage wurde insgesamt 100 Mal in Anspruch genommen. Das ist, verglichen mit den Vorjahren, eine außerordentlich große Zahl, die sicherlich beweist, wie engagiert die Beratungen zum Teil durchgeführt wurden.

Es ist festzustellen, meine Damen und Herren — und diese Tatsache kann bei allen politischen Gegensätzen versöhnlich stimmen —, daß die Verhandlungsniederschriften über die Tage dieser Haushaltsberatungen in einer ungewöhnlichen Häufigkeit den Hinweis „Heiterkeit" oder „Stürmische Heiterkeit" enthalten werden. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, sei das von dem Abgeordneten Dr. Franke erwähnte „Erlebnis" mit der Abgeordneten Frau Förster genannt.

(Stürmische Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, nachdem das Haus erneut in Heiterkeit versetzt wurde, möchte ich nun das Thema anschneiden, das uns gestern so außerordentlich berührt hat, ohne in Einzelheiten einzusteigen.

Ich fühle mich aber verpflichtet, aufgrund der Erklärungen, die gestern von allen Fraktionen hier im Hause abgegeben wurden, unseren Mitarbeitern, die gestern ihren Mann gestanden haben, und den Polizeibeamten den Dank des ganzen Hauses für ihren Einsatz auszusprechen.

(Starker Beifall)

Vielen Dank, meine Damen und Herren!

Ich habe den Langmut dieser Menschen trotz der auf sie hereinprasselnden Provokationen bewundert. Ich habe mir die Frage vorgelegt, würdest du das auch können, bin aber zu einer glatten Verneinung gekommen. Um so höher ist der Einsatz von gestern zu schätzen.

Wir stehen ja nun einige Tage vor dem Weihnachtsfest. Aus diesem Anlaß hat mir der Freundeskreis Internationaler Begegnungen einen Wunsch übermittelt, der dahin geht, doch zu veranlassen, daß möglichst große Bevölkerungskreise zu dem bevorstehenden Weihnachtsfest in ihren Familienkreis Ausländer, die sich bei uns einsam fühlen, einladen. Ich möchte diese mir gegenüber ausgesprochene Bitte auf das herzlichste unterstützen. Ich wäre Ihnen dankbar, meine Damen und Herren, wenn Sie dieser Bitte um Unterstützung, die im Augenblick von mir ausgesprochen wird, eine möglichst große Basis verschaffen würden.

Nun, ich muß so allmählich zum Ende kommen, damit ich Ihre Geduld nicht außerordentlich in Anspruch nehme, denn Sie kennen mich ja von früheren Zeiten. Ich war ja ungefähr von der Art, wie es heute der Abgeordnete Götze mit seiner zehnsekündigen Rede war.

Meine Damen und Herren, ich hoffe ja, ich darf Sie heute abend alle in unserem Festsaal begrüßen.

Auch Ihnen allen möchte ich im Hinblick auf die ungeheure Arbeit, die die Bürgerschaft in diesem Jahr leisten mußte, etwas Ruhe zu den Festtagen, ein besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 1970 wünschen.

(Beifall — Vizepräsident Dr. Zander übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine Herren vom Präsidium! Ich möchte mich nach Absprache mit den anderen Fraktionsvorsitzenden zum Sprecher dieses Hauses machen und damit die 280. Wortmeldung dieser Runde erfüllen.

Im Rückblick auf die vergangenen Tage, die in den Beratungen manches gebracht haben, von dem Abgeordnete gesagt haben, es sei ein bißchen langweilig gewesen, die aber trotz des engen Rahmens, der uns in vielen Debatten gestellt war, einiges gebracht haben, wo es in den Augen des Herrn Präsidenten vielleicht zu viele Wortmeldungen gegeben hat, möchte ich dennoch die erfreuliche Behauptung aufstellen, daß mancher von uns, wenn er nichts zu sagen hatte, sitzen geblieben ist, ohne es kundzutun.

Bevor wir heute zu dem parlamentarischen Abend auseinandergehen, möchte ich nicht versäumen, Ihnen, Herr Präsident, im Namen des ganzen Hauses für die sachliche Führung während der sechstägigen Haushaltsberatungen herzlichen Dank zu sagen

(Starker Beifall)

und Ihnen sowie den Herren des Präsidiums ein frohes Weihnachtsfest und vor allem für das Doppelhaushaltsjahr 1970/1971, das nun vor uns liegt, volle Gesundheit und Wohlergehen zu wünschen.

(Starker Beifall — Präsident Engel übernimmt wieder den Vorsitz)

Präsident Engel: Die Kollegen am Präsidiumstisch und ich bedanken sich für Ihre Worte.

Meine Damen und Herren, damit ist die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) geschlossen.

(Schluß der Sitzung 19.38 Uhr)

Ergebnis der namentlichen Abstimmung

über

Änderungsantrag Nr. 321 zum Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen 1970 und 1971: Stellenplan Rechnungshof der Freien Hansestadt Bremen (Einstufung des Präsidenten des Rechnungshofs)

Mit Ja stimmen:

Borchers, Hermann (CDU)
Brauns, Dieter (CDU)
Brouwer, Otto-Theodor (NPD)
Dr. Cassens, Johann-Tönjes (CDU)
Ehlers, Reinhard (CDU)
Dipl.-Ing. Erbel (CDU)
Fichtner, Karl (NPD)
Filzen, Wilhelm (CDU)
Fischer, Robert (CDU)
Förster, Ingeborg (CDU)
Friedrichs, Hans (CDU)
Gassdorf, Rudolf (CDU)
v. Groeling-Müller (FDP)
Hänecke, Marianne (CDU)
Hardegen, Reinhard (CDU)
Hauptmann, Walter (FDP)
Hellwig, Kurt (CDU)
Hinz, Heino (CDU)
Hustedt, Johann (NPD)
Iversen, Gerhard (CDU)
Jackisch, Paul (CDU)
John, Harry (FDP)
Kauffmann, Egon (CDU)
Klein, Günter (CDU)
Koschek, Emil (CDU)
Krämer, Günther (NPD)
Krauss, Markus (CDU)
Kruse, Marta (NPD)
Kuhnert, Günther (FDP)
Dr. Lienhoop, Friedrich (FDP)
Menke, Diedrich (CDU)
Meurer, Anton (CDU)
Oltmanns, Georg (FDP)
Ostendorff, Walter (FDP)
Pönitz, Gottfried (CDU)
Ramke, Günter (CDU)
Sagner, Lothar (CDU)
Dr. Schäfer, Johannes (CDU)
Schepers, Wilhelm (CDU)
Schubert, Paul-Heinz (FDP)
Schütte, Eva (FDP)
Schumacher, Heinrich (CDU)
Dr. Sieling, Hans-Hermann (CDU)
Spies, Hannelore (CDU)
Stern, Hans-Günter (NPD)
Vorsatz, Karl-Heinz (NPD)
Wolff, Heinz (NPD)
Dr. Wolff, Johanne (CDU)
Dr. Zander, Erich (CDU)

Mit Nein stimmen:

Blase, Wilhelm (SPD)
Böhrnsen, Gustav (SPD)
Brinkmann, Oswald (SPD)
Bugla, Gerhard (SPD)
Dr.-Ing. Czichon (SPD)
Dickhut, Johann (SPD)
Düßmann, Friedrich (SPD)
Eilers, Wilhelm (SPD)
Engel, Hermann (SPD)
Franke, Horst-Werner (SPD)
Dr. Franke, Walter (SPD)
Fröhlich, Helmut (SPD)
Götze, Karl-Heinz (SPD)
Grantz, Wolfgang (SPD)
Groß, Walter (SPD)
Hartjen, Karl-Otto (SPD)
Heiber, Karl (SPD)
Hoffrage, Käthe (SPD)
Hübenthal, Walter (SPD)
Kähler, Egon (SPD)
Kahrs, Wolfgang (SPD)
Kaltenstein, Ursula (SPD)
Kiene, Werner (SPD)
Klemmer, Heinz (SPD)
Dr. Klink, Dieter (SPD)
Koenen, Hermann (SPD)
Landwehr, Wilma (SPD)
Launspach, Ewald (SPD)
Lüneburg, Karl (SPD)
Maaß, Gertrud (SPD)
Mahlstedt, Christian (SPD)
Meier, Friedrich (SPD)
Meyer, Johann (SPD)
Müller, Ella (SPD)
Müller-Wolff, Gisela (SPD)
Nejedlo, Marie (SPD)
Pöting, Friedrich (SPD)
Reichelt, Georg (SPD)
Schelter, Willy (SPD)
Schnakenberg, Bruno (SPD)
Schriever, Werner (SPD)
Sonntag, Werner (SPD)
Stäcker, Horst (SPD)
Ströh, Erich (SPD)
Uhde, Reinhard (SPD)
Wehrmann, Fritz (SPD)
Würdemann, Walter (SPD)
Zießler, Anna (SPD)

Druck: Hans Krohn, Bremen